Heute auf Seite 3: Demontage einer einzigartigen Truppe

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 43 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. Oktober 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

CDU-Parteitag:

Kein Rezept für das 21. Jahrhundert

„Quothilden-Politik" und Reform durch Regiefehler verpatzt

Folgt man der Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, dann ist die CDU während des Karlsruher Bundesparteitages auf dem Weg in das 21. Jahrhundert vom Kurs abgekommen, weil die Partei kein Frauenquorum eingeführt hat. Solche Einschätzungen, auch wenn sie in pastoral-nörgelnder Tonlage erfolgen, sind kurzsichtig, ja beinahe lächerlich. Die SPD, die vor Jahren eine Frauenquote einführte, hat derzeit nicht einmal einen Zukunftskurs verbuchen, geschweige denn Erfolgszahlen einheimsen können.

Natürlich haben die Gegner der CDU die Abstimmungsniederlagen des Kanzlers und Parteivorsitzenden Helmut Kohl in den Schlußstunden des Karlsruher Delegierten-Treffens weidlich ausgeschlachtet. Mit dem Scheitern der Vorstandsanträge, die eine stärkere Beteiligung von Frauen an Mandaten und Vorstandsämtern sowie Mitgliederentscheide über alle Sach- und Personalfragen zum Ziel hatten, sei die CDU auf dem Weg ins 21. Jahrhundert gestoppt worden und als rückständige Partei zu bewerten, hieß es in Bonner Stellungnahmen von SPD und Grünen.

Dabei war die Parteireform, wenn man sie überhaupt so nennen soll, an Regiefehlern des Generalsekretärs Peter Hintze gescheitert. Der hatte die Abstimmungen an den Schluß der Veranstaltung gelegt, als etwa 150 der 1000 Delegierten schon in den Wochen zuvor fest gebuchten Abteilen ihrer Züge Richtung Heimat saßen. Für Parteitagskenner ist das übrigens eine sehr alte Erfahrung, daß sich das Plenum am letzten Tag ganz schnell zu leeren pflegt.

Kohl, Parteiprofi seit Jahrzehnten, hatte das sogar noch fast rechtzeitig bemerkt. In einer ungewöhnlichen, bis an die Grenzen des demokratischen Stils gehenden Aktion machte er Druck, daß nur acht Wortmeldungen zur Frauen-Beteiligungsfrage zugelassen wurden. War es Zufall, daß prominente Gegnerinnen des Frauenquorums wie Umweltministerin Angela Merkel nicht unter den acht waren? Immerhin durfte die hessische Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach Frauenquoten als „alten, abgehalfterten Gaul" bezeichnen, während der schleswig-holsteinische CDU-Chef Ottfried Hennig mit seinem Appell für das Quorum einen opportunistischen Eindruck (was wohl sonst?) hinterließ. Der Wahlkampf im hohen Norden ließ da wohl grüßen.

Kohls Durchpauk-Aktion brachte dennoch nicht den gewünschten Erfolg. 501 Delegiertenstimmen hätte der Kanzler für das Frauen-Quorum gebraucht, um den Damen künftig ein Drittel der Posten und Mandate zu sichern. 496 Stimmen kamen aber nur zusammen. Manchmal scheitert eben auch der Zeitgeist an ganz banalen Formalien. „Nicht wegen fünf Stimmen die Stimmung verdrießen lassen", rief Kohl. Aber da war es passiert, und die Presse hatte eine Sensation von einem ansonsten als „langweilig" bewerteten CDU-Treffen zu Zukunftsfragen.

Die „Quothilden-Politik" und das anschließende Gejammere sogenannter moderner Politiker wie Frau Süssmuth trübte den Gesamteindruck von diesem Parteitag, der genau fünf Jahrzehnte nach Gründung der CDU keine Jubelfeier werden sollte. Dabei hätte es sogar gute Gründe für eine Klatsch-Parade gegeben, wie sie früher zu seinen besten Zeiten Franz Josef Strauß bei der Schwesterpartei CSU abzuhalten pflegte. Denn die CDU scheint sich in einer komfortablen Lage zu befinden. Kohl regiert unumstritten. Wären am nächsten Sonntag Wahlen, sagen Demoskopen der Union eine Mehrheit im Bundestag voraus. Die SPD hat sich von ihrer Krise immer noch nicht erholt.

Aber es war ausgerechnet Kohl, der die Stimmung eines Triumphzuges nicht aufkommen lassen wollte. Gewiß sieht die CDU den nächsten Landtagswahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein mit Zuversicht entgegen. Doch Rezepte für das 21. Jahrhundert hat die Partei noch nicht. Und die sollten in Arbeitskreisen und Plenardiskussionen entwikkelt werden.

Der Kanzler hatte zuvor in einer Grundsatzrede einen Wunschkatalog für die Zukunft vorgelegt: Industrielle Arbeitsplätze in Deutschland müssen erhalten und dürfen nicht ökosteuerlichen Alleingängen geopfert werden. Zugleich sollen Leistungseliten die Chance erhalten, neue Techniken zu entwickeln, ohne von den erstarrten Strukturen in Politik und Gesellschaft behindert zu werden. Für Durchschnitts-Delegierte, die sich von mehr Staat und höheren Steuern Hilfe gegen alle Übel dieser Welt versprechen, waren diese Kohl-Rezepte eine recht bittere Arznei. Der Kanzler hat zwar recht, aber es gelang ihm nicht, den zündenden Funken des Aufbruchs auf die Delegierten überspringen zu lassen. Den Beweis, daß die Kanzler-Arznei nicht wirkte, lieferten die Teilnehmer des Ökologie-Forums, die Forderungen nach möglichst schmerzhaften und Arbeitsplätze vernichtenden Öko-Steuern mit donnerndem Applaus bedachten.

Kohl marschierte also meilenweit vor seiner Partei her, deren Debatten von langweiligem Mittelmaß geprägt waren. Eine Alternative zu diesem Kanzler und Parteivorsitzenden ist weit und breit nicht in Sicht, die Frage, wer 1998 Kanzlerkandidat der CDU sein könnte, mit der vier Buchstaben Kohl beantwortet.

Hans-Jürgen Leersch



Dichtes Gedränge in der Schalterhalle vor dem Jungfernflug von Hannover ins ostpreußische Ortelsburg: Ab Mai 1996 laufen dann die regulären Charterflüge an (siehe auch Seite 13) Foto Syskowski

Onkel Tom erprobt den Aufstand

Die offiziösen Sprecher und Kommentatoren deutscher Sender blieben immer noch der Gedankenwelt einer bipolaren Weltsicht und der diesseitigen Hauptschutzmacht USA verpflichtet, weshalb sie mit gekonnt gespielter Entrüstung den imposanten Aufmarsch der Schwarz-Amerikaner in Washington allein unter den Gesichtspunkt der Zahlen stellten: Waren es nun eine Million Schwarze oder nicht? Vermutlich waren es jedenfalls mehr als offiziell zugegeben, denn der Kopf der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung „Nation of Islam", Louis Farrakhan, will die US-Regierung gerichtlich zwingen, die geschätzte Zahl nach oben zu korrigieren.

Es hieße freilich sich mit den oben erwähnten Kommentatoren auf eine Stufe zu stellen, wollte man deren numerische Spielereien aufgreifen, variieren, um damit ein einschneidendes Epocheereignis zu verharmlosen. Die USA stehen vermutlich vor einem beispiellosen Rassenkampf, der, wenn er dort nicht als eine ungeheure Herausforderung der gesamten amerikanischen Nation begriffen wird, den Untergang der Weltmacht über die Zwischenstufen Isolationismus, wirtschaftlicher Niedergang und Bürgerkrieg einleiten könnte.

Es wäre nämlich nicht die erste Weltmacht, die neben den von Historikern inzwischen geradezu als klassisch bezeichneten Paramentern von triumphalem Aufstieg, räumlicher Überdehnung und nachfolgender Erschöpfung auch noch eine rassische Komponente in sich trug, die ihren Untergang vorbereitete. Der britische Historiker Paul Kennedy fügte in seiner kundig verfaßten Studie „Aufstieg und Fall großer Mächte" (New York 1987) außerdem noch einen auf die USA bezogenen Punkt lapidar hinzu – das Bruttosozialprodukt: „Die USA haben heute etwa dasselbe riesige Arsenal von Verpflichtungen in der Welt wie vor einem Vierteljahrhundert. Aber damals war ihr Anteil am Bruttosozialprodukt der Erde, an der Industrieproduktion, an militärischen Ausgaben und an Truppen weitaus größer als heute."

Die Kosten für diese weltweite Stationierung übersteigen „deutlich" die Kosten der Truppenstationierung des (groß-)britischen Empire auf dem Höhepunkt seiner Macht. Das eine US-amerikanische Schreckgespengst läßt sich heutigentags mühelos mit dem Begriff „imperiale Überdehnung" erfassen, während das zweite in Form von rassischen und nationalen Konflikten gewandet daherkommt. Das erstgenannte ist durch beherzte Frontbegradigungen zu erledigen. Vielleicht. Das andere kaum, es trägt ähnlich einem Krebsleiden zunächst keine äußeren Zeichen; es ist schleichend, heimtückisch – der freundliche Schuhputzer von heute kann morgen kurzerhand eine großkalibrige Smiths & Wessons aus dem Wichskasten ziehen.

Wer dabei freilich allein nur auf die knapp dreißig Millionen Afroamerikaner in den USA schaut, sieht schlicht zu wenig, die Mexikaner, die Puertoricaner gehören ebenso dazu wie religiös vom Christentum der Weißen abweichende Gruppierungen unterschiedlicher Na-

Ostdeutsche Straßen:

Ein Stück Heimat kehrt wieder

Unterschriftenaktion erzwang jetzt erste Namensänderungen

Die Initiative „Gebt den Straßen die ostdeutschen Namen zurück", geführt von dem BdV-Landesverband Rheinland-Pfalz, kann zufrieden sein. Mit rund 3000 Unterschriften haben die Heimatvertriebenen dazu beigetragen, vier Straßen und Plätze in Berlin wieder rückzubenennen. So wird ab November die Dimitroffstraße wieder Danziger Straße, die Hans-Beimler-Straße wieder Otto-Braun-Straße heißen (nach dem in Königsberg geborenen, langjährigen preußischen Ministerpräsidenten der Weimarer Zeit). Der Bersarinplatz wird seinen alten Namen Baltenplatz erhalten. Mit besonderer Genugtuung nehmen die Initiatoren die Umbenennung der bisherigen Artur-Becker-Straße auf: sie wird wieder nach dem Großmeister des Deutschen Ordens, Heinrich von Kniprode, benannt. Von Kniprode war mitverantwortlich für die Erschließung der deutschen Ostgebiete im Mittelalter. Für die Vertriebenen kommt damit ein „Stückchen Heimat zurück – wenigstens in der Erinnerung", freuen sich Johannes Freitag, Initiator der Unterschriftensammlung, und Günter F. Toepfer, Berliner CDU-Landesparlamentarier.

Den Vertriebenen war es jedoch nicht gelungen, den derzeitigen „Hauptbahnhof" in seinen alten Namen „Schlesischer Bahnhof" umzubenennen. Man will jedoch auch hier nicht lockerlassen, bis das erstrebte Ziel erreicht ist. Auch wenn die Initiatoren zufrieden auf das bisher Erreichte zurückblicken, heißt es, die Aktion „Gebt den Straßen ihre ostdeutschen Namen zurück" stehe erst an ihrem Anfang. „Es geht gerade erst richtig los", so Freitag zuversichtlich.

Weitere Rückbenennungen sind für Leipzig, Dresden und Magdeburg geplant. Dort suchen die Überlebenden der Vertreibung noch nach Unterstützern in den kommunalen Vertretungen. Die Arbeit dieser Aktion „Straßennamen" geschieht vor dem Hintergrund der Tatsache, daß auch fünf Jahre nach dem Untergang des DDR-Regimes zahlreiche Straßen Mitteldeutschlands die Namen kommunistischer Schergen und Helfershelfer tragen. Wer die Heimatvertriebenen bei ihrem Vorhaben unterstützen will, möge sich an Johannes Freitag (Telefon/Fax 0 61 31/33 13 47) in Mainz wenden.

Markus Zehme

Aus dem Inhalt

tionen. Jeder dritte schwarze Jugendliche war dort bereits inhaftiert oder wurde zumindest polizeilich verhört, während die Lebenserwartung insgesamt um sieben Jahre niedriger liegt als bei den Weißen. Seit dem Mord an dem früheren, christlich inspirierten Bürgerrechtler Martin Luther King hat sich eine tiefgreifende Verschiebung des rassisch umgetriebenen kritischen Potentials ergeben: Louis Farrakhan übt sich nicht in der Predigt von Gewaltverzicht oder eben auch Gewalt – er fordert Disziplin, Ordnung und Bruderschaft unter den Rassengenossen.

So kann nur jemand sprechen, der zielund siegbewußt schon den nächsten Coup plant, der aber auch schon davon durchdrungen ist, daß die weiße Oberschicht die Furcht im Nacken trägt, wie es der umstrittene Freispruch gegen den schwarzen Sportler Simpson signalisiert.

Damit einher geht das gewachsene Selbstbewußtsein, das sich an der Blutspur der weißen Amerikaner reibt: „Hat nicht Gangsterverhalten weitgehend die Geschichte (der USA, d. Red.) geprägt? Die Indianer wurden ausgerottet, wir Schwarzen aus Afrika entführt: Gangsterverhalten! Und die CIA, die in aller Welt Regierungen stürzt – wie können die Bürger eines Landes anständig sein, wenn die Führung verdorben ist?" fragt grimmig Louis Farrakhan. Er sieht auch darin kaum eine Chance, schwarze US-Bürger bei entsprechender Ausbildung in Führungsposition oder gar ins Weiße Haus zu bringen, weil die Schwarzen „nur Manager der weißen Realität" sein können.

Man erinnere sich an die einstigen Warnungen Bismarcks, der nicht aus Dünkel fremde Rassen aus der weißen Welt heraushalten wollte, sondern tiefste Kenntnis von der schieren Unlösbarkeit solcher Probleme besaß. Für die USA aber gilt, daß „Onkel Toms" Demut in den Hütten nicht gewachsen zu sein scheint. Die Weltmacht, die früher, nach außen hin, mit dem „Reich des Bösen" zu ringen hatte, muß eine neue Schlacht schlagen, innen. **Peter Fischer**

Schulen:

SPD gegen Behandlung des Themas „Vertreibung"?

Die umstrittenen Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur deutschen Frage bleiben ohne Korrektur

Am Widerspruch von SPD-regierten Bundesländern ist Anfang Oktober der Versuch gescheitert, die umstrittenen Emfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK) zur deutschen Frage aus den siebziger Jahren rechtzeitig zum 5. Jahrestag der Vereinigung der beiden deutschen Staaten dringend notwendigen Korrekturen zu unterwerfen.

Den in Halle tagenden Kultusministern aller Bundesländer hatte eine „Empfehlung zur Darstellung Deutschlands im Unterricht" zur Verabschiedung vorgelegen, die gemeinsam von Vertretern aus Bayern, Berlin, Thüringen und dem SPD-regierten Niedersachsen vorbereitet worden war. Die 14 Schreibmaschinenseiten umfassende Empfehlung gibt den Schulen vor, durch eine umfassende Erörterung der historischen Wurzeln der heutigen Verfassung der Bundesrepublik Deutschland und der nationalen Identität der Deutschen den Heranwachsenden sowohl demokratische Werte wie auch eine patriotische Grundhaltung zu vermitteln. Vor dem Hintergrund der deutschen Vergangenheit gelte es, „einsichtig



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

zu machen, daß Deutschland als Staat nur im Verbund mit den europäischen Nachbarstaaten politisch handlungs- und überlebensfähig ist".

Ausdrücklich wird die Behandlung des „Nationalsozialismus und seiner Entwicklungsvoraussetzungen" als ein „Leitthema" empfohlen. Weiter sollen „die historischen Interessenkonflikte zwischen Deutschland und seinen Nachbarn in West und Ost einschließlich der Folgen von Aggressionen, Expansionspolitik und Kriegen" sowie „die Teilung Deutschlands und die Stationen des Weges zur Vereinigung" wie auch „unterschiedliche Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands" ausführlich behandelt werden. Obwohl hier zahlreiche gute Ansätze eines im besten Sinne patriotischen, sowohl freiheitlichen Werten wie auch der nationalen Identitätsbildung verpflichteten Unterrichts aufgenommen werden, kann man nicht mit allen wiedergegebenen Wertungen, zum Beispiel auch der unkritischen Betrachtung der sozialliberalen Ostpolitik der siebziger Jahre, einverstanden sein.

Im einzelnen wird unter anderem weiter festgestellt, daß durch den Zwei-plus-Vier-Vertrag vom 12. September 1990 und die neuen Ostverträge seit Beginn der neunziger Jahre „die Anerkennung der im Gefolge des Zweiten Weltkrieges festgelegten Grenzen durch das vereinte Deutschland" bekräftigt werden sei. Von den Schulen wird gefordert, „zu zeigen, daß die Herstellung der Einheit Deutschlands ohne eine intensive Abstimmung und ohne das Einvernehmen mit den ehemaligen Siegermächten und anderen Vertragspartnern nicht möglich gewesen wäre."

Insbesondere die Formulierungen zum Schicksal der deutschen Vertriebenen können nicht nur Beifall hervorrufen, zumal dieses vielschichtige Kapitel deutscher und europäischer Zeitgeschichte nicht etwa als eines der vielen Leitthemen empfohlen, sondern eher nebensächlich angesprochen wird. Wörtlich heißt es da: „Der vom nationalsozialistischen Regime am 1. September 1939 als Eroberungskrieg begonnene und mit der bedingungslosen Kapitulation und dem vollständigen Zusammenbruch des deutschen Reiches am 8. Mai 1945 beendete Zweite Weltkrieg hat auch zum Verlust von jahrhundertelang überwiegend von Deutschen besiedelten und kulturell geprägten ehemaligen Ostgebieten sowie zur Vertreibung der Deutschen aus ihren Siedlungsgebieten in der ehemaligen Tschechoslowakei geführt.

Die während der letzten Kriegsmonate und nach Kriegsende geflohenen, umgesiedelten und gewaltsam vertriebenen deutschen Bewohner dieser Gebiete verloren ihre Heimat. Sie ist seit 1945 zur Heimat von Polen und Tschechen geworden, deren Anspruch auf eine gesicherte Zukunft in diesen Gebieten inzwischen durch Verträge anerkannt ist."

Als Begründung für die Ablehnung durch die sozialdemokratischen Kultusminister hatte der zuständige Minister von Sachsen-Anhalt, Karl-Heinz Reck, angeführt, die neuen Ländern fänden sich in dieser Darstellung nicht wieder. Viele Formulierungen erinnerten an die Diktion der früheren SED-Propaganda, nur unter veränderten inhaltlichen Vorzeichen. Konflikte gab es bei den Beratungen des Papiers weiter um die „Darstellung des nationalen Selbstverständnisses der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust." Weiter bemängelten die SPD-Länder, wie auf eine Anfrage des Deutschen Ost-Dienstes (DOD) beim Kultusministerium in Magdeburg ausdrücklich bestätigt wurde, eine zu starke Hinwendung zu den Vertriebenen, Aussiedlern und den deutschen Volksgruppen in den östlichen Nachbarstaaten.

Eine solche Haltung verrät das Verharren im alten Denken des vorauseilenden Gehorsams gegenüber den damaligen kommunistischen Zwingherren über einen Teil Deutschlands und Europas. Auch damals wurde regierungsamtlich eine die Würde der Vertriebenen verletzende Geschichtsklitterung betrieben, als zum Beispiel von sozialdemokratischen Bundesregierungen eine umfassende Dokumentation des Bundesarchivs zur Vertreibung unter Verschluß gehalten wurde oder der Begriff „Vertreibung" keinen Eingang in die Mitte der siebziger Jahre verabschiedeten und heute leider immer noch gültigen deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen finden durfte. **Alfred Theisen**

Berlin-Wahl:

Linksschwenk in den Abgrund

Die FDP zahlt den Preis für ihre eigene Reformunfähigkeit

Mit Ausnahme der Hessenwahl ist es der FDP während der letzten beiden Jahre in keinem einzigen Bundesland gelungen, ins Parlament zurückzukehren, so jetzt auch in Berlin mit verheerenden 2,5 Prozent. Für die Liberalen besonders schmerzlich, daß sie an der Spree auch noch von den in der Öffentlichkeit dauertorpedierten Republikanern (2,7 Prozent) überholt wurden und hinter ihnen auf Rang sechs der Parteienskala landeten. Hier rächt sich, daß der von Reformern wie Alexander von Stahl angeregte Erneuerungskurs bislang arrogant zurückgewiesen wurde. Wenn das neuerliche Desaster für die Liberalen etwas Gutes bringen sollte, dann nur die Einsicht, daß man so nicht weitermachen kann – linksliberale Politik betreiben und darauf vertrauen, daß einem meist bürgerlich-nationalliberale Wähler dafür an den Urnen Beifall klatschen.

Denn andere Wähler gibt es für die FDP offenkundig nicht mehr: In der deutschen Hauptstadt drängeln sich gleich drei Linksparteien auf den Abgeordnetenbänken (SPD, Bündnisgrüne und die kommunistische PDS), denen mit der CDU nur eine bürgerliche „Partei der Mitte" gegenübersitzt. Warum da noch eine weitere halblinke Gruppierung à la Baum, Hirsch, Hamm-Brücher vonnöten sein soll, ist jedenfalls dem Wahlvolk schleierhaft.

Daß eine wachsende Zahl bürgerlicher Wähler heimatlos geworden ist, darauf deutet nicht zuletzt die auch in Berlin erhebliche Zahl von Wahlmuffeln hin – beinahe ein Drittel blieb den Urnen fern. Neben der üblichen Zahl von Desinteressierten dürften sich hier etliche Bürger verbergen, die weder links noch CDU wählen wollten und sich daher ganz verweigerten.

Für die FDP erscheint die Öffnung nach Mitte-rechts aber noch aus einem weiteren Grund attraktiv: die immer einseitigere Fixierung der Union auf Kanzler Kohl. Die Auguren sehen schon jetzt eine schwere Orientierungskrise der Christdemokraten für die Zeit nach dem Abgang des alles dominierenden Vorsitzenden voraus. Da könnte sich bald ein Terrain auftun, in dem eine entkrustete FDP bequem Platz hätte. **Hans Heckel**

Wien:

Große Koalition vorerst gescheitert

Zweite Republik in tiefer Krise / Die Chancen Jörg Haiders steigen

Das Regierungsbündnis von SPÖ und ÖVP, den bei den Wahlen am 9. Oktober 1994 zu Mittelparteien geschrumpften Koalitionspartnern, ist nach etwa zehn Monaten zerbrochen. Gescheitert ist diese kürzeste Regierung der Zweiten Republik – selbst die Minderheitsregierung unter Kreisky dauerte 19 Monate – zumindest vordergründig am Budget. Nach quälenden sechswöchigen Verhandlungen, die zur Groteske entarteten, weil sich SPÖ und ÖVP zunächst nicht einmal über die Höhe der einzusparenden Milliarden einigen konnten, zog der erst seit wenigen Monaten im Amt stehende ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel die Konsequenzen und ließ nach neunjähriger Dauer die Koalitionsehe platzen.

Die Gründe für das vorläufige Scheitern der Regierung sind mannigfaltig, die SPÖ habe den klaren Sparkurs, der im Koalitionspakt vereinbart worden war, verlassen und das Budget 1996 primär durch mehr Steuereinnahmen und einmalige Privatisierungen und nur zu einem geringen Teil durch Einsparungen zustande bringen wollen. Die SPÖ hält dem entgegen, daß eine Budgeteinigung durchaus möglich und die Sozialdemokraten auch zu sozial ausgewogenen Sparmaßnahmen bereit gewesen wären, nicht allerdings zu dem im Koalitionspakt vereinbarten, von der ÖVP zunächst geforderten nachträglichen Kürzung von Frühpensionen. Schüssel habe vielmehr – so argumentiert die SPÖ – die Budgetgespräche bewußt scheitern lassen und eine wachsende Staatsschuld durch ein Budgetprovisorium in Kauf genommen, weil er wegen relativ guter Umfragedaten hoffe, Bundeskanzler werden zu können.

Die Wahrheit dürfte irgendwo in der Mitte liegen. Seit 1993 wurde kein Budgetvoranschlag eingehalten; vielmehr wurde das prognostizierte Defizit pro Jahr durchschnittlich um 24 Milliarden Schilling überschritten; von den Maastricht-Kriterien zur Erfüllung der WWU ist Österreich nunmehr weit entfernt, um nicht zu sagen, die Bedingungen sind unerreichbar; so beträgt etwa die öffentliche Verschuldung in der Alpenrepublik 64,6 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP), während die Konvergenzkriterien in dem Fall 60 Prozent vorsehen. Die jährliche Neuverschuldung gemessen am BIP liegt damit etwa bei 5,5 Prozent und überschreitet die WWU-Kriterien um 2,5 Prozent; einzig bei der Inflationsrate (WWU: 3 Prozent) liegt Österreich mit 2,1 Prozent noch im Rahmen. Hinzu kommt, daß der Sozialstaat praktisch nicht mehr finanzierbar ist; die jüngst eingeführte Pflegeversicherung kostet bereits 29 Milliarden Schilling im Jahr, die Zahl der Frühpensionisten steigt unaufhörlich. Bis zum 17. Dezember ist auch eine große Überraschung möglich; das entsprechende Motto dazu lautet: „Wenn sich zwei streiten, freut sich der Dritte", und der könnte in diesem Fall Jörg Haider heißen. **v. A.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Demontage einer einzigartigen Truppe

Wie dem Bundesgrenzschutz von Politikern der Korpsgeist ausgetrieben wurde

VON HELMUT KAMPHAUSEN



Als der straff geführte BGS noch Biß hatte: Grenzverteidigungsübung 1962 mit Jagd auf rote Saboteure

Als unabhängiger Beobachter des politischen Lebens in der Bundesrepublik Deutschland konnte man zu dem Schluß kommen, die Regierenden dieses wiedervereinigten Nachkriegsdeutschland hielten das Gewaltmonopol des Staates nicht länger für schützenswert: bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen zwischen Kurden und Türken auf deutschem Boden, tödliche Auseinandersetzungen in Asylantenheimen zwischen vietnamesischen Zigarettenhändlern, Schießereien im Hamburger Milieu zwischen Polen, Russen und Rumänen, schließlich Chaostage in Hannover oder Gewaltdemonstrationen Autonomer in Göttingen. Der Staat greift nicht mehr hinreichend restriktiv durch. Dafür sorgen die Politiker der Länder.

Aber auch die übergeordnete Sicherheitslage des Bundes ist nicht mehr gewährleistet. Die Polizei des Bundes, der Bundesgrenzschutz, gilt bei Fachleuten als nur noch bedingt einsatzbereit. Der einzelne Beamte des BGS ist darüber nicht minder konsterniert als sein Kollege in den Landespolizeien oder in den Gemeinden. Die Sicherheitskräfte der Länder und des Bundes werden überstrapaziert, weil die außerordentlich angestiegene Kriminalität, die Gewalt auf der Straße durch Asylbewerber, die unfriedlichen Demonstrationen gegen Atomkraft und Castor-Transporte und vor allem die Bandenkriminalität mehr Kräfte

Aufgerieben an den Fronten der Bonner Politikversäumnisse

erfordern. Trotzdem ist der Bundesgrenzschutzbericht 1994 eine Anhäufung und Aufzählung von Erfolgen: „Deutschland steht mit seiner 1264 km langen Grenze zu Polen und zur Tschechischen Republik vor einer besonderen sicherheitspolitischen Herausforderung. 1994 wurden rund 31 000 illegal eingereiste Ausländer aufgegriffen, davon allein an den Ostgrenzen rund 26 000. Auch die Zahl von rund 130 000 Zurückweisungen an den Grenzen im Jahr 1994 lassen die Größenordnung der Zuwanderungsproblematik erkennen.

Im Zuge illegaler Wanderungsbewegungen findet die häufig international organisierte grenzüberschreitende Kriminalität längst ihren Weg über die Ostgrenzen, wie – neben der illegalen Einreise – insbesondere auch die Schleuserkriminalität, die internationale Kfz-Verschiebung und die Rauschgiftkriminalität zeigen.

Schleusertum ist organisierte Kriminalität. Schleuser sind gewissenlose Verbrecher, die andere Menschen aus blankem Gewinnstreben in bittere Not und oft in die Kriminalität treiben, um so ihren hohen ‚Schleuserlohn' einzutreiben. Schleuserbanden erreichen dies durch Erpressung ihrer Opfer.

Verbrechensbekämpfung im Inland und Grenzsicherheit sind daher untrennbar miteinander verbunden. Grenzsicherheit gewinnt damit eine Bedeutung, die weit über das polizeiliche Vorgehen an der Grenze selbst hinausgeht. Dem Bundesgrenzschutz kommt bei der Gewährleistung der Grenzsicherheit die zentrale Rolle zu. Er arbeitet dabei an den Außengrenzen im Sicherheitsverbund mit der bayerischen Grenzpolizei, der Zollverwaltung und den Länderpolizeien eng zusammen".

So der Bundesinnenminister Manfred Kanther am 29. August 1995 anläßlich der Vorlage des Bundesgrenzschutzberichtes 1994. Diese Bewertung der Situation an den östlichen Außengrenzen der Bundesrepublik Deutschland durch den Dienstherrn des BGS ist treffend. Nur hat Kanther versäumt, auf die viel zu knappe Personaldecke der Polizei des Bundes hinzuweisen.

Zwar ist die technische Ausstattung des Grenzschutzamtes Frankfurt/Oder beachtlich verbessert worden – so befinden sich seit Herbst 1993 zumindestens 66 Wärmebildgeräte im Einsatz, deren Zahl bis 1996 auf 105 erhöht werden soll, darüber hinaus wurden 160 Nachtsichtbrillen geschafft –, aber es stehen an der Grenze zu Polen und der Tschechei nur 5300 Einsatzkräfte des BGS zur Verfügung. Das bedeutet, daß theoretisch für je nur 238 Meter Grenze ein Beamter eingesetzt werden könnte. Aber eben nur theoretisch. Denn natürlich ist die Dienstzeit auch beim BGS begrenzt, und außerdem sind in den 5300 Beamten nicht nur Grenzwachen zu sehen, sondern die Abfertiger an den Übergangsstellen; Kräfte in den Stäben der Grenzschutzämter und Inspektionen müssen ebenfalls berücksichtigt und abgezogen werden.

Hinzu kommt die Tatsache, daß der Oderabschnitt außerordentlich unübersichtlich ist. Ein BGS-Obermeister berichtete, daß die Schleuserorganisationen außerordentlich schnell und sicher arbeiteten. Ihm sei einmal folgendes passiert: Er habe mit einer Streife illegale Zuwanderer aus Rumänien aufgegriffen und bei Frankfurt/Oder wieder nach Polen überstellt. Als er mit seiner Streife zwei Stunden später wieder im Gebiet des Aufgriffs der illegalen Zuwanderer eintraf, mußte er die gerade nach Polen abgeschobenen Rumänen erneut festnehmen. Sie wurden wieder nach Polen überstellt. Er schloß seinen Bericht mit der Bemerkung: „Ob sie in der Zwischenzeit doch noch nach Deutschland gelangt sind, kann ich nicht ausschließen. Aber wir haben zu wenige Beamte, um die Grenze gegen Polen völlig überwachen zu können."

Ohne Zweifel hat sich der Einsatz von Wärmebildgeräten und Nachtsichtbrillen gelohnt. Die Zahl der aufgegriffenen illegalen Einreisenden ist gestiegen. Rund 2000 Ausländer werden monatlich aufgegriffen, die illegal in die Bundesrepublik Deutschland einreisen wollen. Das zeigt deutlich, daß der Druck der illegalen Zuwanderung nach wie vor hoch ist.

Ursprünglich waren an den Grenzen zu Polen und der tschechischen Republik nur 3300 Beamte des BGS eingesetzt, die natürlich diese Grenze nur unzureichend überwachen konnten. Daraufhin wurden 1993 2000 zusätzliche Beamte an diesen Grenzen eingesetzt. Das führte aber zwangsläufig zur Schwächung der Einsatzabteilungen im Inneren der Bundesrepublik Deutschland.

Mit den Übernahmen in Mitteldeutschland und der Eingliederung der Bahnpolizei in den BGS hat die Polizei des Bundes jetzt eine Stärke von rund 35 000 Mann, nicht gerade viel, aber auch nicht wenig, wenn man bedenkt, daß der BGS in den 70er Jahren seine Soll-Stärke von 21 000 Mann selten erreichte. Das Interesse junger Männer war damals schon vorhanden, aber die Besoldung nicht lukrativ. Der BGS-Beamte wurde schlechter bezahlt als ein Polizeibeamter in den Landespolizeien.

Nun ist die Aufgabe des Bundesgrenzschutzes – der Polizei des Bundes –, keinesfalls *nur der Schutz der Grenze*. Als 1951 das Gesetz über den Bundesgrenzschutz beraten wurde, stand natürlich die Konfrontation mit der DDR mit im Vordergrund, aber der eigentliche Grund für die Aufstellung einer Polizeitruppe des Bundes waren damals drohende Streiks der Kommunisten. Die Länder hatten zu der Zeit keine einsatzkräftigen Landespolizeiverbände.

Der damalige Bundesinnenminister Lehr war es, der gegen die Stimmen der SPD das erste Grenzschutzgesetz durchbrachte. Der Bundesgrenzschutz wurde damals – ohne daß er es wollte – mit die Grundlage für die Aufstellung der Bundeswehr. Rund 50 Prozent der Offiziere des BGS traten später zur Bundeswehr über. Der BGS konnte es verkraften. Er blieb eine Polizeitruppe des Bundes, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland nie bestanden hatte. Auch die preußische Landespolizei, die in den Jahren der Weimarer Republik einen ausgezeichneten Ruf hatte, konnte mit dem Bundesgrenzschutz nicht konkurrieren, wie ein Kenner der damaligen Zeit noch 1969 bestätigte. In den Jahren bis 1974 wuchs diese Polizeitruppe zusammen, entwickelte einen Korpsgeist und war vorbildlich bei allen ihren Einsätzen, sei es an der damaligen innerdeutschen Demarkationslinie, sei es bei Großdemonstrationen wie bei Brockdorf oder bei den Friedensdemonstrationen in Bonn und anderswo.

Die Demontage dieser einzigartigen Polizeitruppe begann unter Werner Maihofer (FDP), der von 1974 bis 1978 Bundesinnenminister in der sozial-liberalen Koalition war. Unter seiner Regie wurde 1976 das „Personalstrukturgesetz" durchgesetzt, das vor allem alle militärähnlichen Begriffe im BGS eliminierte. So wurde zum Beispiel aus dem Stahlhelm ein „Schutzhelm, schwer", aus dem Feldkoch ein „Einsatzkoch" und aus dem Feldbett ein „Ein-

Die Truppe handzahm gemacht

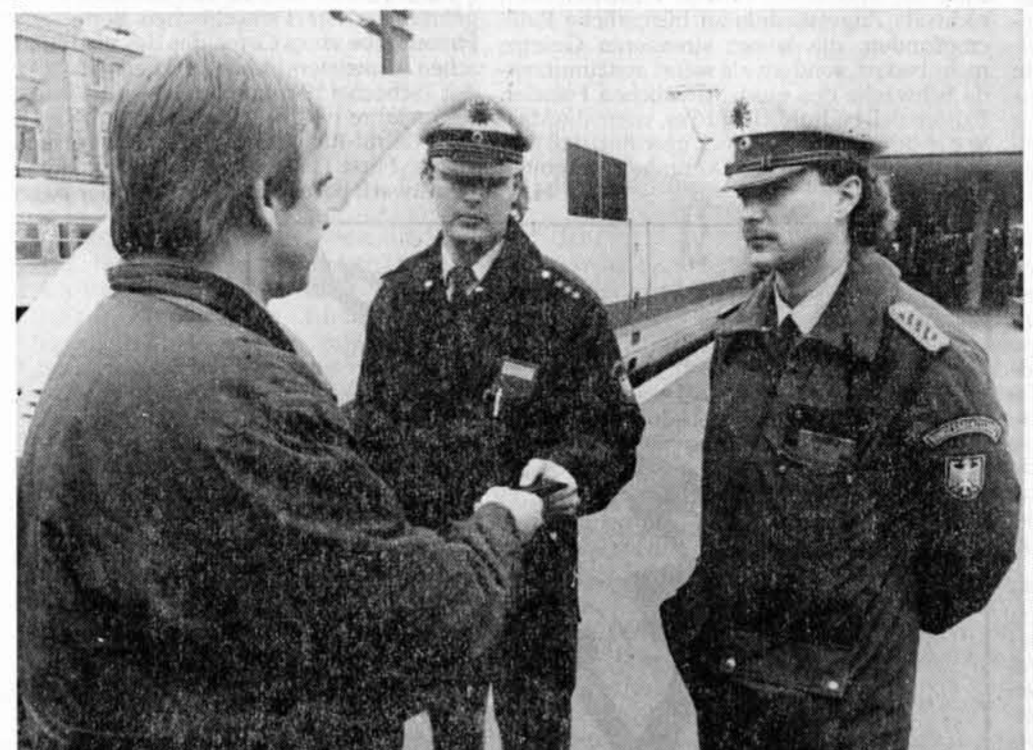
satzbett". Das alles ging zurück auf Forderungen der „Gewerkschaft der Polizei" und der „Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr".

Für diese damals deutlich marxistisch eingestellten Gewerkschaften war der Bundesgrenzschutz in seinem in sich gefestigten Zusammenhaltsgefühl eine Erscheinung, die nicht in das Bild der sogenannten Reformer aus den Reihen von SPD und FDP paßte. Das „Personalstrukturgesetz" schaffte auch alle militärischen Dienstgradbezeichnungen im BGS ab. Der Leutnant wurde Kommissar, der Major wurde Rat und der Oberst Direktor. Die Generale des BGS wurden Kommandeure, was nach alter preußisch-deutscher Nomenklatur eine Dienststellung, aber keinen Dienstrang bezeichnete. Der BGS wurde antimilitarisiert, so nannte es der damalige Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Werner Kuhlmann. Aber mit dieser angeblichen Entmilitarisierung gingen viele Eigenschaften des Zusammenhalts der Polizei des Bundes verloren. Einen Korpsgeist gibt es heute im BGS nicht mehr. Von den meisten Offizieren kann man auch nur noch als von Oberbeamten sprechen. Übrigens sind auch die Kommandeure in der Zwischenzeit abgeschafft worden. Die ehemaligen Kommandos des BGS sind heute Präsidien. Ihr oberster Chef nennt sich demzufolge Präsident. Ob diese Zivilisierung den Einsatzwert des BGS gestärkt hat?

Fest steht, daß die Einsatzstärke des BGS im Innern außerordentlich geschwächt ist. Der Minister hat den Grenzschutzämtern an den Ostgrenzen zwar 2000 Beamte zur Verfügung gestellt, doch das ging ausschließlich zu Lasten der Einsatzabteilungen der Polizei des Bundes. Während früher die Einsatzabteilung aus drei Einsatzhundertschaften, einer Ausbildungshundertschaft und einer Stabshundertschaft bestand, ist heute den Abteilungen die dritte Einsatzhundertschaft genommen worden.

Noch viel gefährlicher aber im Sinne der inneren Sicherheit unseres Staates ist die Tatsache, daß Einsatzabteilungen des BGS bei Anforderungen der Länderinnenministerien nicht mehr in der Lage sind, geschlossene Hundertschaften für den Einsatz zur Verfügung zu stellen. Die von einem Bundesland zur Unterstützung angeforderte Polizeitruppe des Bundes kann nicht mehr als aufeinander eingespielter Truppenkörper eingesetzt werden, weil in allen Einsatzabteilungen zu viele Beamte für Sondereinsätze, Lehrgänge oder zur Grenzüberwachung abkommandiert sind.

So kommt es, daß bei Einsätzen in der Bundesrepublik Deutschland, wie letztens bei der Sicherung des Castor-Transports nach Gorleben, die Grenzschutzbeamten in den Zügen und Hundertschaften einander nicht kannten. Auch den Zug- und Hundertschaftsführer waren ihre Untergebenen fremd, denn die hatte man aus verschiedensten Einsatzabteilungen aus ganz Deutschland zusammengestellt. Es ist also kein Wunder, wenn erfolgreiche Einsätze, wie damals bei der Brandbekämpfung 1975 in Niedersachsen oder bei der Abwehr der militanten Demonstration gegen das Kernkraftwerk Brockdorf an der Unterelbe, heute nur noch schwer möglich sind. Der Frust regiert auch in dieser Truppe, die eine solche immer weniger sein darf. Ein alter Hase beim BGS, der damals freiwillig zur Polizei des Bundes gegangen war, weil ihm die Bundeswehr zu lasch erschien, und der heute in führender Position auf seine Pensionierung wartet, sagte vor wenigen Tagen: „Am BGS stimmt nur noch der Name; alles andere stimmt nicht mehr."



Ordnung auf dem Bahnsteig: Dauerwellen-frisierte Fahrkartenkontrolle durch den BGS 1993

Fotos (2) dpa

In Kürze

Greuel-Akten verschwunden

Akten über deutsche Opfer des polnischen KZ in Lamsdorf sind unter der Obhut einer polnischen „Hauptkommission zur Erforschung von Verbrechen gegen die polnische Nation" verschwunden. Die Kommission soll sich auch mit den Verbrechen gegen „nationale Minderheiten in Polen" befassen.

Neues „Holocaust-Denkmal"

Das Brandenburger Tor, wiedererstandenes Symbol der deutschen Nation, sollte zu Staub zermahlen werden und anschließend auf dem hektargroßen Denkmalsgelände (in Berlin-Mitte) zerstreut werden, als Holocaust-Denkmal. Dies forderte die Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Oldenburg, Silke Wenk – zum Entsetzen der jüdischen Gemeinde.

Mafiotische Zusammenarbeit

Die russische und die italienische Mafia arbeiten bei Waffen- und Drogenschmuggel zunehmend enger zusammen, so der italienische Anti-Mafia-Staatsanwalt Pierluigi Vigna aus Florenz. Die Mafiaorganisationen beider Länder bildeten auch internationale Kommandos.

Massaker verschwiegen

Der deutsche Auslandsgeheimdienst BND wie auch der US-amerikanische CIA waren laut Presseberichten über den bevorstehenden Angriff der Serben auf Sebrenitza (Srebrenica) informiert. Die beiden Dienste verfügen auch über präzise Luftaufnahmen von Massenexekutionen von Muslimen. Beide Spionagedienste ließen UNO und NATO uninformiert.

Röhl wird Freidemokrat

Klaus Rainer Röhl ist dem Kölner Kreisverband der FDP beigetreten. Der Ex-Linke und frühere Herausgeber von „konkret" ist als nach rechts Gewendeter zum nationalliberalen FDP-Flügel um Rainer Zitelmann und Alexander von Stahl gestoßen. Der Beitritt des Rechtsintellektuellen und Mitinitiators eines vieldiskutierten Appells zum 8. Mai sorgt schon für Unruhe in der gebeutelten Liberalen-Partei.

Zitat der Woche

„Losgetreten hat den Krieg der amerikanische Staatssekretär James Baker, der im Juni 1991 nach Belgrad gekommen ist und dort im Rahmen eines Vortrages gesagt hat: ‚Wenn diese Völker ihre Unabhängigkeit fordern, werden die Vereinigten Staaten die Einheit Jugoslawiens aufrechterhalten.'"

Otto von Habsburg über den Beginn des Balkankrieges

Europa:

Krieg mit, Krieg ohne Maastricht?

Gegner und Befürworter der Währungsunion überbieten einander mit Horror-Szenarien

Wer einen Krieg im 21. Jahrhundert vermeiden wolle, der müsse ja sagen zu Maastricht und der Abschaffung der D-Mark. So der Kanzler in seinem dramatischen Appell an die Delegierten des vergangenen CDU-Bundesparteitags. Kurz zuvor hatte sein Amtsvorgänger Helmut Schmidt in die gleiche Kerbe gehauen – wenn auch, seiner Art entsprechend, hanseatisch-kühler: Ohne das Ende der Mark würde Deutschland, so Schmidt in der „Zeit", zu einer finanzwirtschaftlichen Weltmacht. Dies führe unweigerlich zu einer neuen „antideutschen Koalition" in Europa.

Beide wissen nur zu gut, daß sie den Deutschen mit Vokabeln wie „Krieg" und „Einkreisung" in eine klaffende Wunde schlagen. Noch immer zutiefst verunsichert von der schlimmsten Niederlage ihrer Geschichte, rauben ihnen derartige Worte buchstäblich den Verstand. Die Furcht vor solchen Aussichten im Nacken, vermag kaum ein Deutscher noch klar zu überlegen und zu analysieren. Der politische und wirtschaftliche Sachverstand wird hinweggefegt von der blanken Angst. Doch die ist, wie der Volksmund weiß, ein schlechter Ratgeber.

Umso mehr, da die Deutschen kaum noch wissen, von wo eigentlich die größere Gefahr droht: Just als die beiden Staatsmänner ihre apokalyptischen Thesen verbreiteten, entwarf ein ausgewiesener Kenner der Materie, der hochrangige britische EU-Beamte Bernard Connolly, genau das entgegengesetzte Szenario: In seinem jüngst erschienenen Buch „Das verkommene Herz Europas" sieht Connolly Deutschland und Frankreich wegen der Währungsunion gegeneinander in den Krieg ziehen, weil sie beide Länder in einen immer heftigeren Kampf um die Vorherrschaft in der Union verwickelt hat.

Jetzt ist guter Rat teuer. Zu erlangen ist er in keinem Fall, wenn man sich von den offensichtlich immer hysterischer werdenden Kriegs-Prophezeihungen in den Bann ziehen läßt. Am weitesten blicken konnten noch immer jene, die gerade in hektischen Situationen die Ruhe bewahrt haben. Dies gilt auch für unsere Zeit.

Von Bundesfinanzminister Waigel bis zum Chef der Bundesbank, Tietmeyer, ist seit Wochen immer lauter zu vernehmen, daß Bonn und Frankfurt auf keinen Fall an den Eintritts-(„Konvergenz"-)Kriterien für die Mitgliedsanwärter der Währungsunion rütteln lassen wollen. Sollte dies nicht nur ein Scheinmanöver zur Beruhigung der Deutschen sein, so kann jetzt schon festgestellt werden, daß die Union ohne Frankreich beginnen wird. Dort liegt die Staatsverschuldung bereits bei 59,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und somit nur ein halbes Prozent unter der EU-Obergrenze. Zwar gelang es Paris, die jährliche Neuverschuldung durch eine rigide Finanzpolitik auf jährlich 5,0 Prozent des BIP zu drükken (EU-Grenze ist drei Prozent). Damit aber ist das Ende der Fahnenstange auch schon erreicht. Finanzminister Alain Madelin mußte jetzt den Hut nehmen, weil seine strikte Sparpolitik nicht mehr durchzuhalten ist. In seltener Eintracht machen Frankreichs Gewerkschaften dem angeschlagenen Präsidenten Jaques Chirac und seinem nicht minder unpopulären Premier Alain Juppé die Hölle heiß. Sie versprachen Juppé einen „heißen Herbst", falls er den verhängten Gehaltsstopp im Öffentlichen Dienst nicht aufhebe. Alles deutet darauf hin, daß die französische Regierung ihre Sparpolitik nicht durchhalten kann. Die Reaktion auf den Abgang Madelins an den europäischen Devisenbörsen war denn auch eindeutig: Der Franc stürzte ab.

Die deutschen Befürworter der Währungsunion treten nun entnervt die Flucht nach vorn an: Immer öfter ist zu hören, daß man die gemeinsame Währung notfalls auch ohne Frankreich einführen wolle. Also allein mit Österreich und den Niederlanden (die ohnehin schon lange dem „DM-Block" angehören, d. h. in der Geldpolitik stets der Bundesbank folgen und feste Umtauschkurse zur D-Mark haben) sowie mit dem kleinen Luxemburg. So wäre man, ohne wirklich irgendetwas bewegt zu haben, wenigstens die Mark los, lautet die Rechnung.

Die Einkreisungsängste der Kohls und Schmidts jedoch könnten angesichts einer derartigen Konstruktion erst richtig Substanz bekommen. Schon geht für diesen Fall das Wort vom „Großdeutschen Währungsreich" durch die Reihen. Nur schlecht europäisch kaschiert hätte Deutschland seine reichsten Nachbarn (mit Ausnahme der Schweiz) „angeschlossen". Das Gegenargument, die Tür bleibe ja offen für Frankreich und die anderen EU-Staaten, klingt kaum glaubhaft. Denn wenn jetzt, wie sich abzeichnet, die rigide Sparpolitik die Seine hinuntergeht, ist nicht abzusehen, wann und warum Frankreich jemals die Stabilitätskriterien erfüllen sollte.

Nun droht, was die Kritiker des Maastrichter Vertragswerks von Anfang an befürchteten: Das gefährliche Spiel mit den Währungen untergräbt die in Jahrzehnten aufgebaute europäische Integration, indem es diese in einem (heutzutage) noch nicht realisierbaren Maße überstrapaziert hat. Der Flurschaden, der bereits angerichtet wurde, kann nur noch mit großen Anstrengungen behoben werden. Eine Politik des „Augen-zu-und-durch" läßt die Verwerfungen jedenfalls nur noch wachsen. Statt dessen wäre endlich angebracht, was der ganzen Maastricht-Propaganda von Anfang an fehlte: Ehrlichkeit. Deutschlands und Frankreichs Politiker sollten ihren Völkern endlich eingestehen, daß sie sich fürchterlich verkalkuliert haben – damit weiterer Schaden von Europa abgewendet wird.

Gustav Stresemann konnte die zerrüttete Mark nur erfolgreich durch die stabile „Rentenmark" ersetzen, weil ihm die Menschen vertrauten. Dieses Vertrauen war es, daß der neuen Währung allein die nötige Kraft verlieh. Und so ist es mit jeder Währung – bis heute. Alle Umfragen belegen indes, daß die Menschen dem Maastrichter Euro-Geld eben dieses Vertrauen versagen, mit gutem Grund, wie sich immer deutlicher abzeichnet. Dies einzusehen und die Notbremse zu ziehen, gebieten die Vernunft und die Verantwortung für die Zukunft Europas.

Hans Heckel

Recht:

Kölner Landgericht „nicht zuständig"?

Herausgabeklage von Fürst Hans Adam II. von Liechtenstein abgewiesen

Fast vier Jahre benötigte das Landgericht Köln – fünfte Zivilkammer – um zu erkennen, daß es „nicht zuständig" sei für Klagen wegen Enteignungen deutschen Eigentums nach dem Zweiten Weltkrieg im Ausland.

Die Bundesrepublik habe – so das Landgericht – „außerdem per Vertrag auf im Krieg beschlagnahmtes deutsches Vermögen verzichtet", stellte das Kölner Landgericht am 10. Oktober 1995 fest.

Gegenstand des Verfahrens war eine Herausgabeklage von Fürst Hans Adam II. von Liechtenstein, Angehöriger eines Staates also, welcher seit der Auflösung der „Donaumonarchie" nach dem Ersten Weltkrieg besteht und diplomatisch von der Schweiz vertreten wird.

Fürst Hans Adam II. von Liechtenstein begehrte von der Tschechischen Republik die Herausgabe eines Gemäldes des niederländischen Altmeisters Pieter van Leer, welches von der Tschechei 1945 konfisziert wurde und dieses im Jahre 1991 für eine Ausstellung im Kölner Wallraf-Richartz-Museum zur Verfügung stellte. Fürst Hans-Adam II. ließ damals das Kunstwerk beschlagnahmen mit der Begründung, die tschecho-slowakischen Enteignungsaktionen 1945 hätten sich nur gegen Deutsche gerichtet. Er, der Fürst, sei aber nie deutscher Staatsbürger gewesen. Dennoch lehnte die Tschechei die Herausgabe des auf ca. 500 000 DM geschätzten Bildes ab.

Interessant an dem Verhalten des Kölner Landgerichts ist allerdings die Tatsache, daß dieses Gericht sich einer peinlichen Situation dadurch entzog, als es erklärte, es sei „nicht zuständig für die Enteignung deutschen Eigentums nach dem Krieg im Ausland" usw.

Die Wahrheit aber ist doch offenbar, daß es deutschen Gerichten untersagt ist, diesbezüglich tätig zu werden. Denn dazu hat sich die Bundesrepublik Deutschland sowohl im „Überleitungsvertrag" vom 26. Mai 1952 in Verbindung mit dem sogenannten „Zwei-plus-Vier-Vertrag" vom 12. September 1990 und dem dazugehörenden „Notenwechsel" vom 27./28. September 1990 (BGBl. 1990 II. S. 1386ff.) verpflichtet, mit verheerenden Folgen für die um ihre Eigentumsrechte ringenden vertriebenen Deutschen und deren Nachkommen (Erben).

Die Bundesregierung (Außen- und Finanzministerien) versuchen seit Jahren schon Recht suchende Vertriebene mit der Schutzbehauptung abzuweisen, daß nicht sie, sondern Polen und Tschechen das von den Vertriebenen zurückgelassene Grundeigentum konfisziert hätten und daß dies lange schon vor dem Abschluß der diversen Verträge mit den Vertreibestaaten geschehen sei. Doch daß die Bundesrepublik Deutschland durch die o. g. Verträge auf beschlagnahmtes deutsches Eigentum verzichtet und auch sogar die deutsche Gerichtsbarkeit verpflichtet hat, Eigentumsklagen abzuweisen, ist jetzt durch die Entscheidungsbegründung des Kölner Landgerichts offensichtlich geworden.

Da die Anwälte des Fürsten von Liechtenstein Berufung angekündigt haben, so wird nun noch das Oberlandesgericht in Köln eine Entscheidung zu treffen haben. Auf die Begründung des OLG darf man gespannt sein, weil vielleicht die bisher von Bonn immer bestrittene Schadensersatzpflichtigkeit den deutschen Vertriebenen gegenüber bloßgelegt wird gegenüber den von Bonn geschlossenen rechtsvernichtenden Verträgen!

A. B.

Kiel:

Steuergeld für Staatsverhöhnung

Jugendliche üben Sitzblockade – 5000 Mark Zuschuß vom Land

Kritische Geister ahnten schon kurz nachdem das Bundesverfassungsgericht beschlossen hatte, daß Sitzblockaden nicht als Nötigung geahndet werden dürften, was auf unser Land zukommen könnte. Das Treiben auf einem mit mindestens 5000 Mark aus Landesgeldern unterstützten „Umweltjahrmarkt" in Schleswig-Holstein aber dürfte selbst sie aus der Fassung gebracht haben: Da übten Kinder und Jugendliche unter „fachkundiger" Anleitung, wie man ein Atommüll-Endlager erfolgreich blockiert, auf welche Weise die polizeilichen Maßnahmen behindert werden können und was nach einer Verhaftung zu tun ist.

Die Aufregung war groß: „Nicht entschuldbar" donnerte die Landesregierung, die zweifellos eine Mitschuld trifft – hätte sie die Veranstalter doch rechtzeitig genauer unter die Lupe nehmen müssen, bevor sie die (Steuer-)Geldbörse öffnete. „Skandal" schimpfte in berechtigtem Zorn der Sprecher der Polizeigewerkschaft, Karl Hermann Reher. An sich wäre auch der Bund der Steuerzahler gefragt, wurde hier doch mit öffentlichen Mitteln aufgebaut, was erwartungsgemäß bald mit Geldern aus dem gleichen Topf (von der Polizei) bewältigt werden muß.

Das Verfassungsgericht in Karlsruhe sieht sich unter der Führung seiner Präsidentin Jutta Limbach (SPD) nun den direkten Folgen seiner Rechtsprechung gegenüber. Die Männer und Frauen in den roten Roben hätten erkennen müssen, daß sie mit ihrem „Boykotturteil" einer für den Rechtsstaat gefährlichen Strömung die Schleusen weiter öffneten.

Seit über einem Vierteljahrhundert versuchen schließlich interessierte Kreise, den „Staat" schlechthin als Gegner denn als notwendiges Ordnungsinstrument hinzustellen – mit weitreichendem Erfolg. Jedes Zurückweichen der staatlichen Gewalt wird demnach nicht als Zugeständnis an bürgerliche Reife empfunden, die keiner strengeren Gesetze mehr bedarf, sondern als sofort auszunutzende Schwäche des quasi natürlichen Feindes. Existenziell bedrohlich wird es, wenn die Masse der Bürger den Eindruck gewinnt, daß ihre Rechtstreue ihnen als Dummheit vergolten wird.

H. T.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Rußlands Schicksal:

Perestroika, Katastroika und Chaos

Moskaus ökonomisches Desaster und seine Folgen für die EU und den Deutschen Osten (Teil II)

VON WERNER OBST

Selbst Kanada, das mit Rußland geographisch wie klimatisch gut vergleichbar ist, exportierte fast dreimal soviel, und je Einwohner schafften die Kanadier das Fünfzehnfache der spärlichen russischen Exporte!

Die größten Exporteure*
– in Milliarden Dollar –

	1994	1995
USA	512	
Deutschland	422	ca. 500
Japan	397	
Frankreich	235	
Großbritannien	204	
Italien	189	
Kanada	166	
China	121	
Hongkong	151	ca. 365
Taiwan	93	
Niederlande	146	
Belgien	ca. 125	
Singapur	97	
Süd-Korea	96	
Spanien	73	
Rußland	63	
Schweden	61	
Mexiko	61	
Australien	48	
Österreich	45	
Brasilien	44	
Saudi-Arabien	ca. 43	
Dänemark	41	

* UNO-Statistik, Juni 1995

Und der russische Export-Welt-Anteil schrumpft. Vor 25 Jahren war die Sowjetunion noch mit 4 Prozent am Welthandel beteiligt, was für eine Supermacht sowieso schon eine eher minimale Quote ausmachte. Vor fünf Jahren waren es lediglich noch 2 Prozent, und derzeit macht der russische Welt-Export-Anteil gerade mal 1 Prozent aus!

Und hinzu kommt schließlich noch ein schwerwiegendes Manko: Rußland exportiert vorwiegend Erdöl und Erdgas, Kohle und Holz, Gold und Diamanten sowie andere Rohstoffe, was ziemlich genau der Export-Struktur von Entwicklungsländern entspricht.

Soziale Dimension der Umgestaltung ist völlig aus dem Ruder gelaufen: Vagabundierendes Kind im Dickicht der russischen Hauptstadt

Alle übrigen Osteuropäer sind gleichfalls sehr exportschwach, so daß sie im Welthandel unter „ferner liefen" rangieren. Fast alle asiatischen Aufsteiger aber sind weitaus exportstärker und haben außerdem beträchtliche oder gar beeindruckende Außenhandelsüberschüsse, womit sie ihren wirtschaftlichen Aufbau finanzieren, während die osteuropäischen Außenhandels-Bilanzen meist negativ sind.

Das derzeit noch rückständige China hat jedenfalls weit bessere Chancen, weil es den Übergang zur Marktwirtschaft viel intelligenter bewältigt als Rußland.

Was jetzt bereits abzusehen ist: Nach der Wiedereingliederung Hongkongs steigt China gleich hinter Japan zur viertgrößten Export-Nation auf, während die vormaligen Kolonialmächte Frankreich und Großbritannien deutlich zurückbleiben.

Ich gehe davon aus, daß Peking die vormalige britische Kolonie nicht nur sehr klug, äußerst rücksichtsvoll und entgegenkommend eingliedert, weil Hongkong für China nun einmal als „Export-Juwel" das „Tor zur Welt" ist, sondern letztlich zielt Peking darauf ab, daß sich wenige Jahre danach auch Taiwan aus freien Stücken wieder auf das Festland besinnt, so daß das mit Taiwan wiedervereinigte China zur größten Handelsnation aufsteigt – vor den USA und Deutschland.

Kurz: Hongkong und Taiwan wirken auf den industriellen Aufbau Chinas wie Katalysatoren, und dessen ist sich Peking voll und ganz bewußt! Mit der friedlichen Rückgewinnung Hongkongs hat sich damit das kommunistische China, verglichen mit Argentinien, das mit der Rückgliederung der Falkland-Inseln bekanntlich kläglich scheiterte, weit erfolgreicher in Szene gesetzt.

Mit anderen Worten: Das kommunistische China integriert mit weitgehenden politischen Konzessionen seine ehemaligen Todfeinde, Hongkong und Taiwan, zum beiderseitigen Vorteil, während das bereits im Ansatz demokratische Rußland seine nichtrussischen Nachbarn zerstört, und zwar zum beiderseitigen Nachteil, statt mit diesen Völkern zusammenzuarbeiten und ihnen schrittweise ihre Unabhängigkeit zu geben – und zwar zum gegenseitigen Vorteil!

Rußlands Größe – Rußlands Unglück!

Halten wir uns deshalb zur weiteren Betrachtung an die ökonomischen Daten, die klar und unmißverständlich signalisieren, wie es um Rußland wirklich steht – welches wirtschaftliche Leichtgewicht die Russen nur noch auf die Waage bringen.

Denn ein Land, das ökonomisch weniger leistet als Italien, Spanien oder gar als die Niederlande, kann weder die frühere Hochrüstung noch eine stark reduzierte Rüstung finanzieren, sondern muß gerade jetzt gewaltig abrüsten, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau überhaupt zu schaffen. Rußland kann folglich weder, wie früher die Sowjetunion, kostspielig weiterhin im Weltraum experimentieren noch außenpolitisch die Lasten einer Großmacht finanzieren.

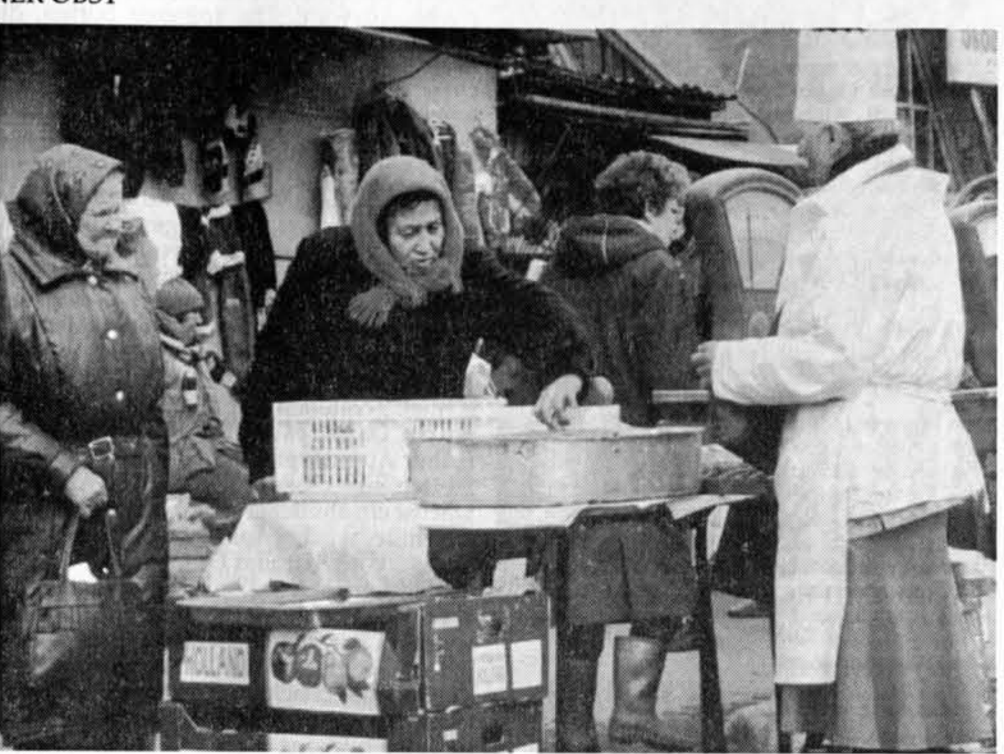
Und welche nationalen Minderheiten verknüpfen das eigene politische Schicksal im Rahmen einer Föderation noch mit einem Volk, das ganz offensichtlich Mühe hat, sich wirtschaftlich wie demokratisch erfolgreich und effektiv zu organisieren?

Hier haben wir es mit dem vielleicht sogar entscheidenden Argument zu tun, weshalb alle Nichtrussen von Moskau wegstreben!

Nach dem Ausscheiden von Balten, Moldaviern, Mittelasiaten und Kaukasiern steht mit dem tschetschenischen Freiheitskampf ja nicht nur der gesamte nördliche Kaukasus auf der Unabhängigkeitsliste, sondern insgesamt weitere 28 Millionen Nichtrussen, die jetzt noch autonom Moskau unterstehen. Sie werden Schritt für Schritt und Jahr für Jahr, einer nach dem anderen, die russische Föderation verlassen, so daß letztendlich nur noch 120 Millionen Russen zwischen Ostsee und Wolga übrigbleiben.

Es ist höchste Zeit, daß sich Europa darauf einstellt und mit der OSZE diesen Prozeß flankierend absichert, statt wie in Jugoslawien hilflos zuzuschauen und im nachhinein immer nur Hilfskonvois für die leidenden Menschen zu entsenden, wie jetzt wieder für Tschetschenien. Das ist doch politischer Dilettantismus par excellence!

In absehbarer Zeit werden 7 Millionen Tataren, die jetzt noch zerstreut in der ganzen ehemaligen UdSSR leben, die Welt darauf aufmerksam machen, daß das Land früher einmal tatarisch war, dort, wo jetzt die autonome Republik Tastartan mit der Hauptstadt Kasan liegt, umgeben von den autonomen Republiken Mordwinien, Tschuwaschien, Mari El, Udmurtien, Baschkortistan und nördlich davon Komi, deren Völker entweder finno-ugrische oder mongolisch-türkische Sprachen sprechen. In dieser Region liegen die Städte Wolgograd, Saratow, Samara, Saransk, Tscheboksary. Die Tataren, die sowieso die zweitstärkste Bevölkerungsgruppe der Russischen Föderation bilden, sind der moslemische Kristallisationspunkt für alle umgebenden Völker bis hinunter zum Kaukasus. Bereits 1992 weigerten sich die örtlichen Behörden, der Russischen Föderation beizutreten – wie Tschetschenien! In Tatarstan geben jene nationalen Strömungen den Ton an, die sich von Moskau nichts mehr vorschreiben lassen, keine Steuern mehr abführen und die über die Bodenschätze, über Grund und Boden sowie über alle Produktionskapazitäten selbst verfügen wollen. Ihr erklärtes Vorbild? Die Schweiz!



Allenfalls die Struktur eines Entwicklungslandes: Fleischverkauf auf dem Markt einer mittelgroßen russischen Stadt. Neben den wirtschaftlichen Schwierigkeiten drohen der einstigen Weltmacht folgenschwere Volkstumskämpfe von ungeahnter Härte

Den Russen steht folglich nicht etwa nur ein afghanischer Guerillakrieg nördlich des Kaukasus bevor, sondern wie Iren das nördliche Irland oder Serben den Kosovo und Bosnien über Jahrhunderte hinweg zurückfordern, genauso weit rechnen Tataren zurück – nämlich bis zur Wolga hin. Wenn die Belgrader Serben über 600 Jahre ungeniert bis zum Amselfeld zurückrechnen, so als hätten sie Europas demokratische Entwicklung nicht einmal von weitem registriert, warum sollen dann asiatische Völker nicht gleichfalls 250 oder 450 Jahre zurückrechnen – bis zu Katharina der Großen und Iwan dem Schrecklichen, der die tatarischen Chanate Kasan und Astrachan etwa zur gleichen Zeit eroberte wie Spanier und Portugiesen Amerika und der dem tschetschenischen Grosny sogar noch seinen Namen gab.

Wie der deutsche Rhein zur Freundschaftsgrenze zwischen Deutschen und Franzosen wurde, so könnte die russische

um abtrünnige Fremdvölker, die von Rußland wegwollen, sondern auch um Russen, die die Früchte ihrer Arbeit nicht mehr mit der Moskauer Bürokratie zu teilen bereit sind. Denn Moskaus Unfähigkeit zieht massenweise Armut und Not, Elend und Tod nach sich – stellenweise fast schon wie in Afrika. Dort erhalten mittlerweile 20 Millionen Menschen UNO-Nothilfe, in Aserbaidshan, Georgien und Tadschikistan sind es 3 Millionen Einwohner, und in Kürze werden wohl noch eine Million Tschetschenen dazukommen. Selbst der brutale Panzerangriff auf Grosny paßt eher nach Afrika denn nach Europa.

Und wer weiß denn eigentlich, daß in Rußland wie in der Ukraine zwischen 1989 und 1993 zusammengenommen 760 000 Menschen verhungerten oder durch Krankheit umkamen, wie die UNICEF Ende 1994 bekanntgab. In beiden Ländern ist die Todesrate so hoch wie sonst nur in Kriegszeiten, besonders unter Männern von 35 bis 55 Jahren. Bei Mord und Selbstmord liegt die Rate doppelt so hoch wie in den USA, die für ihre extrem hohe Mordrate seit langem weltweit

Die Wolga – bald die Grenze zwischen den Russen und Tataren?

Wolga einmal zur Grenze zwischen Russen und Tataren werden. Es kann durchaus so kommen, daß wir die Expansionsgrenze Europas vom Ural eines Tages entweder bis zur Wolga zurückverlegen – oder aber wir integrieren neben Armeniern und Georgiern eben auch Tschetschenen, Inguschen, Baschkiren und Tataren europäisch. Mit Bulgaren, Finnen und Ungarn, die ungefähr aus der gleichen Gegend stammen, gelang uns das schließlich auch!

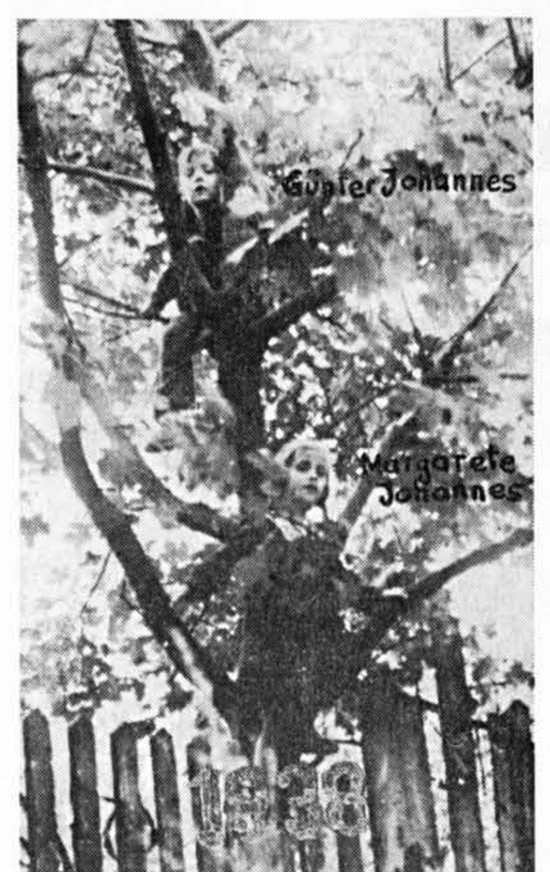
Denn das russische Roulett dreht sich nach der Expansion zwangsläufig auch territorial wieder rückwärts – bis hin zu Chinas Rückforderungen vom Amur bis Wladiwostock, was chinesischerseits mit modernem Völkerrecht sogar ziemlich leicht und außerdem sehr fundamental zu begründen ist. Selbst Kamtschatka wartete nur noch auf die nächste Moskauer Schwäche, um bei der ersten besten Gelegenheit abzuspringen.

Es ist folglich keineswegs nur reine Spekulation, daß sich der Ferne Osten oder Sibirien von Moskau absetzen, auch die rein russische Ural-Region könnte sich in eine selbständige Republik umwandeln, und zwar mit den Gebieten Jekaterinburg, Perm, Orenburg, Tscheljabinsk und Kurgan. Diese Absicht wurde dem Obersten Sowjet bereits schon einmal im Frühjahr 1992 von demokratischen Parteien unterbreitet und mit dem Moskauer Putsch im Sommer des gleichen Jahres erneut versucht. Und Jekaterinburg ist immerhin Jelzins Heimatstadt. Es geht folglich schon gar nicht mehr allein nur

bekannt sind. Gleichzeitig sanken rapid die Geburten, so daß Rußlands Bevölkerung nicht mehr wächst, sondern schrumpft. Mit 57 Jahren liegt die Lebenserwartung für Männer 17 Jahre unter europäischem Durchschnitt! Alles in allem: Rußland kann infolge seiner substantiellen ökonomischen Schwäche, die mittlerweile bereits die eigene Existenz bedroht, das verbliebene Kolonialreich weder zusammenhalten noch sein Territorium etwa gar wieder ausdehnen!

Die Auflösung der UdSSR brachte die alten politischen Dilettanten an die Macht, die genauso viele Fehler machen wie die alte kommunistische Parteinomenklatura. Die Verelendung der Bevölkerung, der desolate Zustand der Umwelt und der extrem vernachlässigte Sozialbereich bilden zusammen mit den zahlreichen Unabhängigkeits-Bestrebungen vieler Völker einen überaus explosiven politischen Sprengstoff. Noch einige Fehler der Moskauer Zentrale, wie in Tschetschenien, und die Russische Föderation stürzt wie ein Kartenhaus zusammen und zerfällt in Kleinstaaten.

Es ist deshalb an der Zeit, daß wir uns bewußt werden: Nach der Auflösung der Sowjetunion und nach dem Zerfall der GUS erleben wir jetzt den Beginn des russischen Rückzugs auf die eigentlichen europäischen Kernregionen, die historisch gesehen nun einmal zwischen Nowgorod, wo Rußlands ursprünglich rein germanische Wiege stand, und der Wolga liegen – die Rußlands „Schicksalsfluß" war und bleibt.



Im heimatlichen Garten: Geschwister auf Erkundungstour Foto privat

Zauber der Kindheit

Ein Foto weckt Erinnerungen

In Königsberg, dort am Rande, wo das Land die Stadt umarmt, dort konnte man die Magik von beidem – von Stadt und Land – erleben.

Das auf dieser Seite abgebildete Foto wirkt uns Geschwistern heute noch symbolisch. Sanft war die belebende Kraft der Kindheit, die hier im Baumklettern schon die Ausdehnung und Exploration andeutet – noch paßt die Mutter unten auf.

Das Land Ostpreußen und die Stadt Königsberg wurden langsam zu einem größeren Revier unserer Kindheit. Bis zu den mit Korn- und Mohnblumen geschmückten Feldern dehnte es sich aus, und dann bald bis nach Tannenberg, bis zur Bernsteinküste, zur Marienburg und gar noch weiter. Nie konnte man genug sehen. So war die Kindheit ein Geschenk unserer Heimat an uns. Noch war es, wie der halboffene Zaun symbolisch andeutet, eine spürbare Geborgenheit.

Zum alltäglichen Erlebnis in der Erweiterung des Kindheitstraumes, zur Stadt hin, wurde das Krönungsschloß der Preußenkönige sowie das Grabmal von Kant auf der Dominsel und die alte Universität, an der er gelehrt hat. Die Freiheit war außergewöhnlich und wurde von uns Kindern als selbstverständlich angenommen in diesen bedeutenden Entwicklungsjahren. Die Kindheit war wunderschön, und das Foto ist eine Erinnerung, die wir in Ehren halten – als Dank an unser Land und unsere Eltern.

Wie der Zaun im Bild, so kam die Trennung von der Heimat und von der langen Geschichte Ostpreußens, die in unserer Familie sicher im 13. Jahrhundert begann (Großmutter kam noch von den Kölmischen Gutsbesitzern, die Born's und die Laak's). Oft und gerne denkt man zurück, versucht dabei zu vergessen, daß die eigene Land nun in fremder Hand ist, und die Stadt ein Grab. Die Realität soll nicht die Erinnerung stören oder löschen.

Dieses Bild, das so viel erzählt und an so vieles erinnert, hängt jetzt noch irgendwo in Deutschland und irgendwo hoch in den Bergen in einem fremden Kontinent. Noch hört man lustige Lieder wie „Ek woar emoal in de Stadt gewese ...", und man denkt an die schönen Dämmerstunden im Kreise der Familie zu Hause. Wenn wir dann schwermütig werden, erklingt so manches Mal die Gitarre; „Amazing Grace", aber auch mit deutscher Lyrik: „Auf Wiedersehen Du schönes Land, Du hast mich reich beschenkt, Du zogst mich groß, Du pflegtest mein, hast meinen Schritt gelenkt."

Günther Johannes

Hasenkopf und Blutapfel

Die köstlichen Früchte der heimatlichen Gärten

Wenn die Äpfel reifen, dann hat längst der Herbst seinen Einzug gehalten, und wir haben unter unseren wichtigen Vitaminträgern bald wieder reiche Auswahl. Die späteren Sorten, die Winteräpfel, brauchen wohl noch ein bißchen Zeit, um bis Weihnachten die richtige Reife und guten Geschmack zu entwickeln.

Äpfel sind schon seit langer Zeit das ganze Jahr über in den Supermärkten zu haben, und sie kommen meist aus fernen Ländern. Es sind Sorten mit fremdklingenden Namen, wohlsortiert, von ausgesuchter Größe, makellos schön und in ihrer Farbenpracht gut anzuschauen. Sind wir aber nicht oft doch recht enttäuscht, was den Geschmack der so gut aussehenden Früchte betrifft?

So fallen mir denn öfter einige unserer wohlbekannten und schon fast in Vergessenheit geratenen ostpreußischen Apfelsorten ein. Da gab es den Klarapfel. Das war ein früher Augustapfel, mittelgroß, von festem Fleisch, süß-sauer und vollsaftig. Auch hier wächst ein ähnlicher Augustapfel, doch wie ich finde, wird er sehr schnell mehlig und verliert bald Saft und Geschmack.

Wer kennt wohl noch das „Kurzstielchen", das in vielen ostpreußischen Gärten wuchs? Dies war ein nicht sehr großer, gelblich-rötlicher und wohlschmeckender Apfel von etwas „flachgedrückter" Form. Den Namen hatte er wohl wegen seines sehr kurzen Stengelchens.

Wer entsinnt sich heute noch der „Hasenköpfe"? Sie hatten eine längliche – dem Kopf eines Hasen ähnliche – Form und wie ich mich erinnern kann, ein ziemlich großes Kerngehäuse, waren eher säuerlich und wurden meistens zu Apfelmus verwendet. Dann der „Kaiser-Alexander"! Was war das doch für ein ungewöhnlich-übergroßer Apfel mit tief dunkelroter Schale. Nie habe ich irgendwo Äpfel in solcher Größe wieder gesehen. Wenn unsere ländlichen Verwandten uns im Herbst einen „Krepsch" (Stoffbeutel) voll mitbrachten, war das Erstaunen allerseits immer groß. Gern würde ich solch einen Riesenapfel noch einmal essen.

Und noch einen kleineren, auch rundum roten und etwas kantigen Apfel, kannten wir unter dem Namen „Blutapfel". Sein weißes Fleisch war immer von dem sehr kräftigen Rot der Schale leicht rötlich durchdrungen, doch das hat seinen guten Geschmack nicht verändert.

Äpfel wurden im Herbst auf dem Wochenmarkt kaum einmal pfundweise gekauft, meistens gleich ein halb Scheffel, und das entsprach, wie ich meine, ungefähr einem Gewicht von etwa 23 bis 27 Pfund.

„Madamche, nehmen Se man noch e halb Scheffelche scheene, siesse Äppelchen mit", so wurde vielfach von den Bauernwagen aus angepriesen, wenn man an den aufgefahrenen Wagenreihen entlangging, um nach der besten Sorte Ausschau zu halten. Meistens gab es dabei auch noch eine „Schmeckprobe" geschenkt.

Auch verschiedene Birnensorten sucht man heute vergeblich, so die „Pergamotte". Ihre Besonderheit war, daß sie gar nicht birnenförmig aussah, vielmehr einem runden Apfel glich. Die Schale war grau-bräunlich, hart und rauh, trotzdem aber hatte diese Birne nach völliger Reife einen recht guten Geschmack.

„Auch Zockerkruschkes und Grauchen mundeten gut"

Das konnte man auch von den gelben Zuckerbirnchen, den Zockerkruschkes, sagen, die wohl auch nur in unseren heimatlichen Gärten zu finden waren. Dann hatten wir noch unsere kleinen „Grauchen", die Graubirnen, die erst so richtig weich und saftig wurden, wenn man sie einige Tage liegen ließ. Der Saft lief dann nur so an den Fingern herunter.

Für diese Birnchen hatten unsere Mütter damals ihr besonders gutes Rezept: Sie wurden geschält, halbiert und das Gehäuse entfernt, sodann mit Essig, Zucker und Kreidnelken ganz dicksaftig eingekocht, und das ergab dann zum Sonntag immer einen sehr leckeren Nachtisch für die ganze Familie.

Ella Kloster-Moderegger

Für Sie gelesen

Erfahrenes Leben

Sechzig Jahre und kein bißchen weise – oder doch?, möchte man den bekannten Schlagertitel ergänzen, begleitet man die Autorin Marianne Blasinski auf ihrem „Lebensweg mit Stolpersteinen". Die 1928 in Pommern Geborene hat sich daran gemacht, ihre bittersüßen Erfahrungen mit sich und den Mannsleuten niederzuschreiben. **„Und plötzlich war ich sechzig"**, stellt sie eines Tages erstaunt fest. So auch der Titel des beim Eugen Salzer Verlag, Heilbronn, erschienenen Bändchens (144 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, DM 29,80), in dem Marianne Blasinski ihre speziellen Erfahrungen schildert. Einer Frauen-Generation zugehörig, die immer nur das machte, was man ihnen sagte, erkennt sie spät, wie wichtig es ist, nach dem Glück zu suchen. Zwei gescheiterte Beziehungen lassen sie dennoch nicht resignieren, wenn es auch oft den Anschein hat, daß Marianne als Single – früher sagte man wohl alte Jungfer – ihren Lebensabend fristen würde. Als ihr dann schließlich der „Richtige" begegnet, will sie es zunächst gar nicht wahrhaben. Sollte es denn wirklich dieses Mal gutgehen? Noch dazu mit einem Mann, der gar 12 Jahre jünger ist? „Mit aller Behutsamkeit würde ich mit dieser Beziehung umgehen", nimmt sie sich vor; allerdings „ohne das eigene Standbein zu verlieren ... das konnte doch gar nicht so schwer sein. Der Storch beherrschte es schließlich auch."

Ob es Marianne gelingt, es dem Storch gleichzutun und die Balance zwischen Zweisamkeit und Selbständigkeit zu erhalten, das ist in dem Buch „Und plötzlich war ich sechzig" auf unterhaltsame Weise nachzulesen. Der Autorin gelingt es, in dem Buch wie auch im Leben, ihrem Motto treu zu bleiben und die Probleme mit „Humor, Gelassenheit und Gottvertrauen" zu bewältigen. – Lesenswert! – Auch wenn man noch nicht (oder nicht mehr) sechzig ist ...

os



Auf dem Wochenmarkt: Reiche Ernte – reiche Auswahl Foto BfH

Es war nur ein schlichtes hölzernes Kreuz ...

Zwei ostpreußische Frauen auf dem Krankenlager finden Trost in ihren gemeinsamen Gebeten

Die Frau, gerade 50 geworden, liegt allein in ihrem Krankenzimmer, in dem sonst eigentlich drei liegen sollten. In den langen Stunden des Alleinseins meditiert sie, denkt über den Sinn des Lebens nach, versucht, Antworten auf ihre Fragen zu finden: Warum liegst du hier? Wieso ist es dazu gekommen? Sie quält sich mit den Antworten, die ihr durch den Kopf gehen, die ihr Leid nur noch verschlimmern, bis ihr Blick auf das schlichte hölzerne Kreuz an der Wand fällt. „Du hast dich so weit von mir entfernt", flüstert es aus der Maserung des Holzes. „Du willst alles allein bewältigen, läßt dich vom Zeitgeist treiben, sorgst dich um deine Zukunft. Weißt du nicht mehr, was man dich gelehrt hat, dort, wo du deine Wurzeln hast, dort im Bauernhaus im fernen Pillkallen? Hast du später als Konfirmandin vor dem Altar nicht bekannt:

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
es geh durch Dorn und Hecken.
Sein Antlitz lässet Gott nicht sehn,
zuletzt wird er's aufdecken,
wie er nach seinem Vaterrat,
mich treu und wohl geführet hat.
Dies sei mein Glaubensanker.

In welchem Morast hast du den Anker geworfen?" So sprach das kleine Holzkreuz. Die Frau wurde ganz ruhig, sie faltete ihre Hände und betete so insbrünstig, wie sie es lange nicht mehr getan hatte. Ihre Gebete glichen sonst eher einem Plappern, einer routinierten Handlung ...

„Wir müssen Ihnen eine Patientin hineinstellen, wir räumen die Station um", wird die Frau von einer Schwester in ihrer Ruhe unterbrochen. „Ja, tun Sie es ... aber bitte nicht wieder so eine alte ..."

Die Tür öffnete sich, fröhlich schob die Schwester ein Bett hinein, aus dessen weißen Kissen ein altes, faltiges Gesicht schaute, das auch noch verwirrt wirkte; eine Patientin aus dem Landeskrankenhaus. Die Frau dreht sich zur Wand, sprach mit ihrer neuen Mitbewohnerin kein Wort, sagte ihr nicht einmal gute Nacht, so bockig und verbiestert war sie.

Als sie erwachte, die Morgendämmerung sickerte durch die Gardinen, fiel ihr Blick auf das Stückchen Holz an der Wand vor ihr. Sie begann bitterlich zu weinen, so daß sich das Krankenbett schüttelte. „Was ist Ihnen, tut es Ihnen so weh?" fragte ein mitfühlendes Altfrauenstimmchen von nebenan. „Nein, es geht mir gut. Ich schäme mich so sehr", und dann brach es aus der Frau heraus: Daß sie am Vortag mit dem Kreuz an der Wand gesprochen habe, wie ihr von ihm Trost kam und wie böse sie sich dann kurz danach ihr gegenüber verhalten habe.

Dann erzählte die alte Frau ihre Lebensgeschichte. Sie war das 13. Kind ostpreußischer Eltern, mußte als dieses zu Hause bleiben als Stütze von Mutter und Vater. So war es damals, und sie tat es auch gerne. Als sie dann selber alt war, fanden sie Nachbarn eines Tages im Koma vor ihrem Bett. Sie hatte einen Schlaganfall, der einen kleinen geistigen Schaden hinterließ. Sie hatte danach kein Zuhause mehr, man hatte ihre Wohnung nach dem monatelangen Krankenlager einfach aufgelöst, man steckte sie ins Landeskrankenhaus.

Die Frau und die alte Frau wurden ein Herz und eine Seele, wie man so sagt. „Sehen Sie, das hat der Doktor sich so vorgestellt ... Sie sollten sich gegenseitig aufrichten, die alte und die junge Schlaganfall-Patientin, die alte und die junge Ostpreußin, deshalb haben wir Sie zusammengebracht."

Die beiden Frauen hatten sich so viel zu erzählen: von Tohus, von ihren Mitmenschen – die alte Frau erhielt täglich Anrufe ihrer vielen Nichten und Neffen, kleine Päckchen, Briefe, man hatte nicht vergessen, was ihre Tante an ihren Großeltern Gutes getan hatte – und morgens und abends falteten sie ihre Hände und legten alles, was sie bewegte, vor dieses schlichte hölzerne Kreuz.

Betty Römer-Götzelmann

Wißt ihr noch ...

VON CHRISTEL POEPKE

Heut zählen Stunden uns
wie Rosenkranzgebete,
und ziegenledrig
hängt der Tag uns um die Schultern –

doch
wißt ihr noch ...
die schönen bunten Stunden,
als durch den Duft der Heimatgärten
der Wieselpfiff die Zeiten zählte
und mancher Tag
vor Lachen mit den Schultern hüpfte ...?

denn unsre Taschen
waren prall von Nüssen
und alle Spatzen
pfiffen nur für uns ...

Wanderungen auf der Kurischen Nehrung

Auszüge aus Briefen des Dichters Walther Heymann

Walther Heymann, der „Sänger der Nehrung" erblickte am 19. Mai 1882 in Königsberg das Licht der Welt. Der Kaufmannssohn besuchte das berühmte Friedrichskolleg, um später an der Albertina in Königsberg, in Freiburg i. Br., München und Berlin Jura zu studieren. Seine Referendarzeit führte Heymann wieder nach Ostpreußen zurück, wo er in Fischhausen und Insterburg tätig war. Schon früh war der Ostpreuße, der 1907 seine juristische Laufbahn aufgab, zur Literatur gekommen – angeregt vor allem durch die Liebe zu seiner Heimat, der er 1909 mit seinen „Nehrungsbildern" ein Denkmal setzte.

1914 meldete sich Walther Heymann als Kriegsfreiwilliger – bei dem Sturmangriff auf Soisson fiel er in den ersten Januartagen des Jahres 1915. Noch im gleichen Jahr erschienen seine „Kriegsgedichte und Feldpostbriefe", die einen tiefen Einblick in das Wesen dieses Mannes geben, der sich mit der ostpreußischen Landschaft unlösbar verbunden fühlte. Die tiefe Liebe vor allem zur unverwechselbaren Nehrungslandschaft seiner Heimat wird auch deutlich aus Briefen, die Walther Heymann 1908 von einer Wanderung auf der Kurischen Nehrung verschickte. Ekkehard Zerbst, der diese 164 Briefe publizieren will, hat eine Auswahl für das Ostpreußenblatt zusammengestellt. Es handelt sich um Briefe, die Heymann an seine Freundin Hertha Grunenberg schickte. **o-n.**

Titel unter Verwendung eines Gemäldes von Ernst Bischoff-Kulm

Cranz, Plantage 1/2 10 Uhr am 3. 6. 08

... Nach dem letzten Blick auf Ihr Haus ging ich gestern abends in ein Café, aß Abendbrot und vergaß dabei das Denken. Dann nach Hause. Correspondance geschäftlicher Art. Gestört durch ein gräßliches Geigenkonzert ödester Melodien, nicht einmal bis zu sentimentalen Klängen brachte es diese Gesellschaft. Ich schloß dennoch nicht die Fenster, trat vielmehr oft an die Brüstung zur kühl-kalten Nachtluft, weil ich innerlich glühte. Spät packte Mademoiselle mit mir den Korb zu Ende. Es war gegen Zwölf als sie ging.

Heut früh gleichgiltig auf. Endlich ruhig reisefertig – ich – d. h. ein äußerlich veränderter Sträflingsschädel vor wohlhäbig mondlichem Gesicht, dessen Häßlichkeiten und Markantes nun natürlich maskenhafter, starrer vortreten. Ein hellgrauer Reiseanzug, dereinst Kurt's, ein schwarzer Mantel – von wem? Leicht hinaus in die Kühle.

Keine Lust aus dem Zug zu sehn, gelegentlich einmal die Briefe. Ein Häuschen, Cranzer Seeluft. Die Kastanien blühn hier nicht in so dicken Kerzen, eben schön weißbekleidete Apfelbäume. In der Nähe der See das Bangen vor ihr. Wie wird das sein, wie wirst Du sein (frag ich mich). Grethe sagte oder schrieb mir doch, ich solle mich mit der See messen. Ich bin ein zu schlechter Beobachter meiner Person, ich maß mich oft und mir schien, daß es nicht immer stimmte. Doch ist das Wort mir historisch. ... Grethe maß sich damals mit dem Meer, als sie nach der Klippe von Anzio schwamm. ... Mir fällt ein, wie manchmal Durst nach Tollkühnheit einem schön und lieb ist. (Ich sehe wenigstens noch das Höhere der Ruhe.) Wenn ich jetzt von der Nehrung durch ein Unglück nicht wieder käme, (Solch ein Gedanke! Mir fremd! Das war früher – oder ich denke fremde Gedanken.) Ja, dann dürfte wenigstens niemand der mich kennt denken, das sei absichtlich so gelenkt von mir.

Am Meer – wie als hörte ich aus dem Duft einen leisen – nicht schmeichelnden Gesang. Etwas Nehmendes. Doch mich lullt es nicht ein, trägt es nicht fort. (Ferne ziemlich klar) Unter blauem, noch nicht erstarktem Himmel ein Changeant, sehr fein seidig hartmattblau mit grünhellen Schimmer-schichten ...

Das Meer ist mir ruhig. Kann man mit dem Meer kämpfen? Ja, man kann. Es schlägt mich nicht – Ich bin aber gar nicht so darauf, ich gehe ruhig die Uferpromenade ...

– Von tiefkühler Meerluft in die spärliche Plantage. Wohl, man merkt das reiche Jahr. (Ein schwarzer Hund nagt einen Knochen, ich sah ihn an, die Herrin folgt mir – fast verkehrte Welt.) Die Bäume haben ja wohl mehr Laub als wohl sonst zur Zeit. – Aber gegen Königsberg! – Ich merke gelegentlich etwas wie daß ich zwei Schatten dicht beieinander unwillkürlich habe, richtig beobachtende, leidenschaftlich wollende, nach Lust umphantasierende.

Keine Schaffenslust.

Wie aber die Frage aufkommt, ob ich auch arbeiten können werde, sag ich mir, daß ich darüber nicht nachdenken darf. – Im Waldgrund Sternblümchen, weiße. Die Eberesche dort blüht, sie sieht unvornehm aus. Die Kiefern sind noch verbrannt, wie schlechtes karges Fell sehn sie aus, so ärmlich.

Doch ist alles schön, wird fast mild. – ...

Schwarzort, Sturmhoefel-Hotel, Donnerstag, d. 4. 6. 08. 1/210

Liebe Freundin!

Der zweite Tag ohne Vers. Auch keine Notiz gemacht. Ich werde mich demnächst nur noch gesund und belanglos fühlen. Aber ich habe viel gesehn. Ein paar Beobachtungen von gestern und heute, darunter ganz seltsame:

Gestern: Mückenschwärme. Die eigentliche Zeit der (stachellosen) Haffmücken vorbei. Also nicht mehr nach Milliarden, sondern nach Millionen zu rechnen. Es stiebt und summt. In ihren Wanderungen Planmäßigkeit zu ermitteln, gelang noch nicht. Doch den spielenden Flug geschaut, festgestellt, daß der Ton anders ist als der des Windes in der Ohrmuschel. Ich sah die Larven am Haffrand, etwas würmige, krabbig gegliederte Leiber, das Kopfstückchen insektisch glasig mit zu kurzen Glasflügelchen zusammen wie Moosfasern. Überall am Haff in den Buchten, in Sandtrittenspuren auf den Dünen, an Wegen, unter Sträuchern liegen schwärzliche Häufungen toter Mücken die ich abends als Streusand mit geringem Erfolg verwandte.

Ein Schattenphänomen: Am Haffstrand sah ich merkwürdige Schatten, wie Gräser und Eiszacken. Die Untersuchung ergab das sichere Resultat, daß diese von winzigen Sanderhöhungen durch die Trittspuren herrührten. Ein mäßiger Ast wirkte als mächtiges Geweih. Dies bei fast ruhigem Haffsaum und mäßigem Tiefstand der Sonne. –

Die Mücken glänzten, gegen Licht gesehn; sah man nach der Haffseite, so wirkten sie schwärzlich vor der schärfer erkennbar machenden Düne.

Fortsetzung folgt

Fluß in Pommern			Nährmutter	sittl. Lebensgrundlage	polit. Spitzel		K
Ort im Kreis Goldap							R
Generalpostmeister d. dt. Reichs			aromat. Getränk				E
							U
		ostpr. Kreisstadt	Himmelsrichtung (Abk.)				Z
Abk. für ehrenhalber			Name e. Flüchtlingsschiffs		Amtstracht	umgangsspr. für Geld	W
ostpr.: herumblödeln	griech. Kriegsgott			Abk. für okay			O
							R
							T
deut. Kernphysiker				Abk. für Altes Testament			R
Stadt in Belgien				chem. Z. für Tellur			Ä

KREUZWORTRÄTSEL

Auflösung Nr. 42

			W			
A	M	E	R	I	K	A
	O	B	E	R	I	N
C	H	I	N	E	S	E
	R			N	T	
B	U	R	N	I	E	N
	N	E	I	K		I
	G	B	L		R	E
S	E	B		M	E	T
A	N	E	M	O	N	E
		L	O	B	E	N

836-HV

Auflösung in der nächsten Folge

Horst Mrotzek

Ein Versteck mit Pfiff

Das heißgeliebte Mädchen verschmähte seine Liebesschwüre und warf sich einem steinreichen Bauernsohn an den Hals. An diesem Mißgeschick hatte Herbert Knopek immer noch schwer zu tragen.

„Laß sie laufen, das ist keine Frau für dich! Die läuft wie die Maus nur nach dem Speck", sprach die Mutter aufmunternd zu Herbert. So ein schändliches Spiel sollte man mit ihm nicht noch einmal treiben, dem wollte er vorbeugen. Und weil er keine Erbschaft zu erwarten hatte und auch die alte Korkowa aus der Kate am Waldrand ihm aus den Karten keinen glücklichen Zufall weissagen konnte, blieb ihm nur noch das althergebrachte, aber auch mühevolle Sparen.

Herbert Knopel legte Mark auf Mark und brachte sie zur Sparkasse in die Stadt. „Kleinvieh macht auch Mist!" sagte schmunzelnd der Kassierer, wenn Knopek die ersparten Münzen auf das Zählbrett legte. Manchmal kam sogar der Sparkassendirektor aus seinem Büro, um ihn mit Handschlag zu begrüßen und seinen Sparfleiß zu loben. Das gefiel Herbert Knopek sehr und stärkte sein Selbstbewußtsein. Dann spazierte er schnurstracks ins Wirtshaus „Zur Erholung" und ließ sich's gut sein bei einem Kringel Blutwurst, zwei Semmeln und einer Flasche Bier. Und an so einem schönen Tag durfte schon etwas Leichtsinn sein: Also nahm er vom Mostrich reichlich, denn der war ja umsonst!

Herbert Knopek fieberte den Tagen seines Stadtbesuches direkt entgegen. Und als könnte er die Zeit des ungeduldigen Wartens damit verkürzen, legte er schon mal eine Mark mehr beiseite. Wieder mal war es soweit! Herbert holte seine Stiefel hervor, die er am Abend vorher gewienert hatte, daß sie glänzten wie eine Speckschwarte, legte ein weißes Hemd an und stülpte keck seinen Hut über. So betrachtete er sich zufrieden im großen Schrankspiegel. Mit dem Gutsinspektor vom Nachbargut „Berghof" konnte er sich getrost messen!

Jetzt noch das Sparbuch aus der Kommode hervorgeholt ... Zweites Fach, hinter der Unterwäsche, da muß es doch liegen ... Hat seine Mutter etwa Ordnung in seinen Schrank gebracht? Er räumt alle Fächer aus, keine Spur vom Sparbuch! Fassungslos steht er da und grübelt: Hat er das Buch verloren, oder hat man es ihm gestohlen?

Mißmutig vor sich her schimpfend machte er sich auf den Weg in die Stadt, um bei der Sparkasse den Verlust seines Sparbuches zu melden. Und da schlug das Schicksal ein zweites Mal auf ihn ein. Man offenbarte ihm: Ihr Konto steht auf Null! Der Kassierer erinnerte sich noch genau, ein Fremder war zweimal mit einer Vollmacht erschienen und hatte mit Grüßen von seinem kranken Vetter Herbert die Abhebungen getätigt. Nach dieser traurigen Nachricht hätte Herbert Knopek am liebsten seinen Riesenkummer im Bier ertränkt. Aber dieses Mal mied er das Wirtshaus, denn wie leicht hätte er seine Wut an einem unschuldigen Menschen auslassen können.

Nach ein paar Wochen hatte er endlich die Enttäuschung überwunden und begann aufs neue zu sparen. Er schwor sich: Niemals mehr sollte sich ein Langfinger an seinem sauer ersparten Geld vergreifen! Und da hatte Herbert Knopek eine kuriose, aber auch geniale Idee. Sobald er das Haus verließ, steckte er sein Sparbuch und manch ein anderes wertvolles Papier in einen seiner Stiefel. Dort waren seine Dokumente diebessicher verwahrt. Und wollte man an sein Sparbuch, so hätte man ihm schon das Bein abhacken müssen.

Eines Tages, Herberts Lebensalter neigte sich bereits dem Ende des dritten Jahrzehnts zu, sagte seine Mutter: „Ich bin nicht mehr die Jüngste, und wenn ich einmal nicht mehr bin, wer soll dich da versorgen. Ein Mann ohne Frau ist hilflos wie ein Kind. Du solltest dir endlich 'ne Frau suchen!"

Die mahnenden Worte der Mutter gaben ihm zu denken. Also bemühte er sich in die Stadt und gab beim Tagblatt eine Heiratsanzeige auf. Er, aus gutem Stall, läßt sich gern von zarter Hand dressieren! So lautet die Überschrift. Als die freundliche Dame von der Anzeigenabteilung den Text las, schmunzelte sie und sagte: „Sie haben aber Humor! Schade, daß ich schon verheiratet bin!" Sie feilte ein wenig an dem Text und machte ihn druckreif, der dann mit postlagernd ... und Chiffre-Nr. ... endete.

Von Ungeduld getrieben, erschien Herbert Knopek schon nach ein paar Tagen auf der Poststelle, um seine Briefe abzuholen. Die Witwe Bukowski, die sich als Posthalterin zu ihrer kleinen Rente noch ein Zubrot verdiente, begrüßte ihn freundschaftlich. Aber als er seine postlagernden Briefe verlangte, wurde sie dienstlich: „Bitte, deinen Personalausweis!"

„Aber du kennst mich doch, Amalie!" sprach Herbert Knopek irritiert.

„Spielt keine Rolle, die Vorschrift verlangt das so. Kein Ausweis – keine Briefe!" konterte sie streng.

„Ich hab' meinen Ausweis dabei!"

„Ja, dann gib ihn mir doch!" sagte die Posthalterin energisch.

„Den muß ich erst aus dem Stiefel holen", antwortete Knopek.

„Aus dem Stiefel holen! So'ne Dammlichkeit. Du willst mich wohl ver...!"

Während Herbert Knopek versuchte, aus dem Stiefel und an den Ausweis zu kommen, betrat die geschwätzige Lehmann – ihres Zeichens Dorfpostille – die Poststation und lachte so heftig über das sich ihr darbietende Bild, daß ihr Bauch bebte wie ein Wakkelpudding. Die Stiefel, die an den geschwollenen Füßen wie eine zweite Haut saßen, waren mit aller Gewalt nicht zu lösen. Erschöpft setzte sich Herbert Knopek auf die Bank und erzählte erst einmal den beiden Frauen, wie es zu diesem sonderbaren Aufbewahrungsort gekommen war.



Königsberg im Herbst: Am Schloßteich — Foto Reimann

In der ausweglosen Situation erschien der Gutsinspektor von Berghof, ließ sich die Lage schildern und wußte sofort eine Lösung. Er drehte Herbert den Rücken zu, ergriff seinen Fuß, klemmte ihn zwischen seine kräftigen Oberschenkel und hielt mit der einen Hand die Spitze und mit der anderen die Hacke. Dann rief er zu Herbert Knopek: „Und nun treten Sie mir mit dem anderen Fuß in den Hintern, aber ganz fest!"

Herbert tat das, sehr kräftig, als wollte er seine Wut an dem vertrackten Stiefel auslassen. Da schoß plötzlich der Gutsinspektor mit dem Stiefel in der Hand durch die Amtsstube, landete mit krachendem Getöse in einem Schreibpult und lag augenblicklich regungslos wie eine gestrandete Robbe da.

Nachdem die Posthalterin sich vom ersten Schock erholt hatte, rief sie böse: „Ihr demoliert mir noch all meine Einrichtung. Das wird 'ne teure Angelegenheit!"

Herbert Knopek griff schnell nach dem Stiefel und schüttelte ihn. Dann stellte er enttäuscht fest: „Da ist ja nichts drin. Das ist ja der falsche Stiefel!"

Der Gutsinspektor rappelte sich stöhnend auf und schüttelte abwehrend seinen Kopf: „Mit mir nicht noch mal!", und verließ demonstrativ die Poststelle.

War das ein erbarmungswürdiges Bild, wie Herbert Knopek so dastand und mit seinem demütigen Dackelblick zur Posthalterin schaute. Doch die forderte immer noch: „Erst den Ausweis – dann die Briefe!" Da packte Knopek so sehr die Wut, daß er sein Taschenmesser zückte und den Stiefel, den er noch trug, beim Schaft entlang in einem Zug aufschlitzte. Und nun kam endlich der soviel Ärger verursachende Ausweis hervor.

Die Posthalterin ging nun zum Regal und nahm aus einem Fach einen Stoß Briefe heraus, blätterte sie durch und sagte dann wie selbstverständlich: „Kein Brief für dich da!"

„Und dafür hab' ich meinen schönen Stiefel kaputtgeschnitten. So'n Mist!" brüllte Herbert Knopek wütend und zog wie der Ritter von der traurigen Gestalt davon. Seiner Mutter erzählte er blumig und in allen Einzelheiten die Ereignisse dieser rabenschwarzen Stunden, und zum Schluß sagte er noch: „Mein Einsatz war hoch: einen Stiefel und ein Schreibpult. Und was hab' ich dafür bekommen? Nichts! Weißt du was, Muttchen, mir ist die Lust zum Heiraten vergangen." Ob sein Entschluß nun endgültig war oder ob Herbert Knopek doch noch mal eine Investition für eine Ehe wagte, lesen Sie, liebe Leser, vielleicht einmal in einer anderen Geschichte.

Sisyphos im Herbst

VON DIETLIND IN DER AU

Die Birken
stehen in den Hügeln
ihrer verschleuderten Kleider.
Gärtner und Wind
kehren Laub.
Gärtner nach rechts,
Wind nach links.
Gärtner nach vorn,
Wind nach hinten.
Herbstlich-frierender Sisyphos!
Wer wird gewinnen?
Frau Holle spricht
ein weise-weißes Urteil.

Bärbel Beutner

Hochzeitstag in Königsberg

Ostpreußen im Herbst. Die Luft ist klar wie Glas, der Himmel höher und die Felder weiter als im Sommer. Spärlich ist das letzte Laub an den Bäumen, so spärlich, daß das Auge fast ungehindert hindurchschauen kann. Selbst in der Stadt ist die Herbstluft leicht, und es ist, als pumpe die Stadt ihre Lungen auf, als atme sie durch und fühle sich freier. Klar heben sich die Konturen der Häuser ab in der gläsernen Luft.

Auf der neuen Hochstraße über dem Pregel wehte wie immer ein frischer Wind und erfaßte die drei Fußgänger, zwei Frauen und einen Mann, die soeben an der Börse vorbeigingen. Der Mann blieb stehen und packte seine Kamera aus. „Einen Augenblick! Ich möchte die Löwen fotografieren!" Doch die beiden steinernen Löwen neben dem Portal der Börse, Wahrzeichen aus deutscher Zeit, lagen bereits in tiefem Schatten. Es war schon zu spät.

„Mußt du morgen versuchen! Bei Sonnenlicht!" sagte Tatjana, die die deutschen Gäste für den Abend zu sich eingeladen hatte. Sie gingen schneller, um dem kälter werdenden Wind zu entkommen. Eine längere Unterhaltung war kaum möglich, denn die Autos dröhnten über die verkehrsreiche Straße, daß man sich kaum verständigen konnte.

Am Hauptbahnhof waren sie am Ziel. Tatjana wohnte in einer Nebenstraße. Sie warfen einen Blick auf das deutsche Bahnhofsgebäude, das die Russen Südbahnhof nennen, und auf Kalinin, der sich steif und scharf gegen den herbstlichen Himmel abzeichnete. „Er soll zugelassen haben, daß seine Frau von Stalin in einem Lager umgebracht wurde!" flüsterte Brigitte und griff nach der Hand ihres Mannes.

Wenig später schloß Tatjana ihre Wohnung auf. Sie war stolz auf ihre Wohnung, denn drei Zimmer, eine Küche und ein Bad – das war komfortabel für ein Ehepaar mit einem Kind im heutigen Königsberg. „Igor kommt sicher auch gleich!" sagte sie. „Er holt noch Sascha von der Malschule ab. Dann werden wir essen!" Sie half ihren Gästen, die Mäntel abzulegen, und brachte passende Pantoffeln. „Am besten gehen wir gleich zu Wassilij hinauf. Er wartet schon!"

Sie stiegen durch das dunkle, braungestrichene, dumpf riechende Treppenhaus. Wassilijs Wohnung wirkte kleiner als die von Tatjana, wohl deshalb, weil sich hier eine vierköpfige Familie einrichten mußte. Durch einen einen Meter breiten Flur gingen die vier Gäste hintereinander in das Wohnzimmer, freundlich aufgefordert von der Hausfrau Natascha. Die Wände des Zimmers waren bedeckt mit Bildern, eins hing neben dem anderen. Das alte Königsberg in Öl. Die Luisenkirche neben dem Dom, die Lastadien neben dem Schloß, die Dominsel mit der alten Universität neben der Französischen Straße, der Fischmarkt, die Honigbrücke, die Synagogen und die Buchhandlung Gräfe und Unzer, der Kaiser-Wilhelm-Platz und die Junkerstraße – Königsberg war da, von einem Russen aus Kiew gemalt, dessen Frau aber „hier" geboren war. Ob er hauptberuflich male, wollte Rüdiger wissen. Nein, erklärte Tatjana, Wassilij sei ein Kollege von ihr, arbeite an derselben Schule, sie unterrichte Deutsch, er Mathematik. Staunende Bewunderung bei den deutschen Gästen. Aber Wassilij wehrte ab; er habe durchaus auch Kunst studiert und Malkurse besucht. Das alte Königsberg wollte er malen, seit er 1973 hierher versetzt worden sei. Ja, zwanzig Jahre sei es schon her; damals war er noch jung, aber die Seele dieser Stadt sei ihm vom ersten Augenblick an deutlich geworden. Tatjana übersetzte.

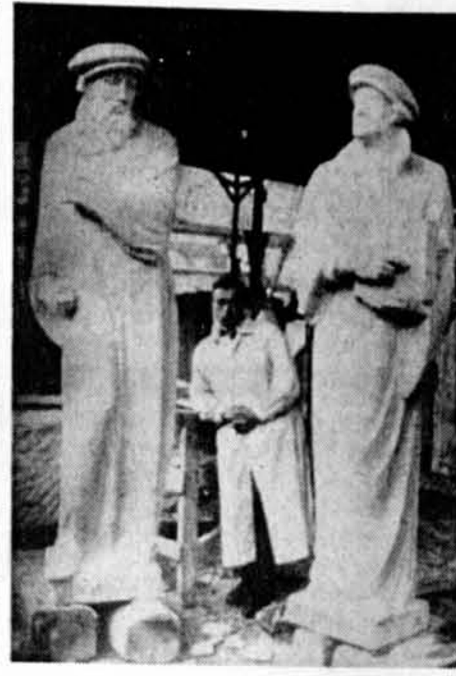
Nebenan gab es noch mehr Bilder, besonders Kirchen. Es war das Zimmer der beiden Söhne. Nikita, 14 Jahre alt, las. Bereitwillig räumte er den Gästen das Feld. Das sei die Kreuzkirche, erklärte Wassilij, und dazu brauchte er Tatjanas Hilfe nicht, das die Burgkirche und das die Lutherkirche. „Die Lutherkirche?" Brigitte starrte auf das kleine Ölbild in dem breiten dunklen Rahmen. Eine barocke Kirche schien es zu sein, so genau ließ sich der Stil nicht ermitteln. 1910 sei die Kirche gebaut worden, erklärte Wassilij und brauchte nun wieder Tatjanas Unterstützung. Sie war eine Ruine nach dem Krieg, aber erst 1970 habe man sie gesprengt. Er kenne Leute, die als Kinder in der Ruine gespielt haben; das Gebäude habe eine seltsame Anziehung gehabt, wurde ihm gesagt, deshalb habe er es gemalt.

„Meine Eltern wurden dort getraut", sagte Brigitte. „Heute ist ihr 50. Hochzeitstag. Es ist der Abend ihrer Goldenen Hochzeit."

Schweigen. Auch ohne Tatjanas Übersetzung hatte das russische Ehepaar Brigitte verstanden. „Leben deine Eltern noch?" fragte Tatjana. „Nein", antwortete Brigitte. „Sie sind beide schon lange tot. Rüdiger hat nur seine Schwiegermutter kennengelernt; ein Jahr nach unserer Hochzeit starb sie. Wir sind ja auch schon über zwanzig Jahre verheiratet. Ich wurde ja erst nach dem Krieg geboren, im Westen, aber sie haben noch im Oktober 1943 geheiratet, als Königsberg noch nicht zerstört war ..."

Wassilij nahm das Bild von der Wand und drückte es Brigitte in die Hand, aber Rüdiger griff ein. „Es ist mein Geschenk!" sagte er. „Ich möchte es für meine Frau erwerben!" Man wurde handelseinig. Brigitte verstaute das Geschenk ihres Mannes sorgsam in ihrer Tasche.

„Tee?" fragte Natascha, der Sicherheit halber auf deutsch und russisch. Aber Tatjana wehrte ab. „Ihr kommt hinunter zu uns. Ich habe alles fertig! Wir feiern Hochzeitstag!" Sie umarmte Brigitte und wischte ihre eigenen Tränen fort.



Franz Andreas Threyne: Der Künstler mit seinen Standbildern Herzog Albrecht, Bischof Georg von Polenz und Poliander (von links)...

Ein Zauberer mit Fingerspitzengefühl

Der Kölner Prof. Franz Andreas Threyne wirkte als Künstler und Lehrer in Königsberg

Spricht man heute, ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende, von dem kulturellen Leben, das die alte Krönungsstadt preußischer Könige vor der Vertreibung der deutschen Bevölkerung prägte, dann fallen meist die Namen der Königsberger Universität und der Königsberger Kunstakademie. – Beide Institutionen haben eine Reihe berühmter und bekannter Wissenschaftler und Künstler hervorgebracht oder auch als Lehrer gesehen. Weitaus weniger häufig wird der Name der Königsberger Kunst- und Gewerkschule genannt, die jedoch – wie die Akademie – von nicht eben geringer Bedeutung für das Land zwischen Weichsel und Memel gewesen ist.

Am 18. September 1790, vor nunmehr 205 Jahren, als erste Provinzial-Kunstschule errichtet, brachte sie bis 1945 eine Reihe bedeutender Maler, Graphiker und Bildhauer hervor. Namen wie Otto Ewel, Edmund May, Erich Schmidt-Kestner, Hermann Brachert, Jan Holschuh und Martin Stallmann als Lehrer haben das Gesicht (und Gewicht) dieser Schule geprägt. Und nicht alle kamen sie aus Ostpreußen: der Stuttgarter Brachert, der Berliner Schmidt-Kestner, sein Landsmann May. Auch die Wiege des am 10. September 1888 geborenen Franz Andreas Threyne stand weit entfernt von seinem späteren Wirkungsort – in Köln. May, 1915 zum Direktor der Königlichen Kunst- und Gewerkschule berufen, wo er bis zu seiner Suspendierung 1934 wirkte, hatte Threyne 1926 nach Königsberg geholt, um dort als Dozent für Baukeramik zu unterrichten.

Der Kölner, dessen Vater ein Baugeschäft in der Domstadt betrieb, nahm nach der Schulzeit eine Bildhauerlehre bei Zimmermann in seiner Vaterstadt auf. Ein schwerer Arbeitsunfall unterbrach jedoch diese Tätigkeit für zwei lange Jahre. Von 1912 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs studierte Threyne an der Kölner Kunstschule bei Professor Brasegger. Nach seinem Militärdienst ging er schließlich nach Königsberg, um bei Professor Hermann Brachert an der Kunst- und Gewerkschule zu studieren. In diese Zeit fiel auch der Beginn der Arbeit mit keramischer Architekturplastik. So fand sich später eine Reihe gebrannter Kacheln an den Laibungen des Portals des Zollwirtschaftsgebäudes in Königsberg; sie zeigten zum Teil humoristische Darstellungen aus dem Zöllnerleben, aber auch biblische Bezüge zum Zöllnerstand.

1921 ging Franz Andreas Threyne nach München, um dort bei Professor Josef Wakkerle seine Studien fortzusetzen. Darüber hinaus besuchte er auch Vorlesungen in Kunstgeschichte und Anatomie. Bald darauf kehrte der Kölner jedoch nach Ostpreußen zurück, das sich zu seiner Wahlheimat entwickeln sollte. In Cadinen ließ er sich weiter ausbilden. „Meine große Liebe war die Keramik", bekannte er einmal. „Die Zusammenarbeit mit dem großen Werk Cadinen hat mich industriell weitergebracht."

Vier Jahre lang arbeitete Threyne auch als Zeichner bei der Königsberger Möbelfabrik R. Herrmann und war daran beteiligt, eine keramische Abteilung an der Kunst- und Gewerkschule einzurichten. – Sechs Jahre nach seiner eigenen Ausbildung kehrte Threyne dann an die Kunst- und Gewerkschule zurück, diesmal als Dozent (1926 bis 1936). Anfang der vierziger Jahre wurde er, der inzwischen freiberuflich wirkte, zum Professor ernannt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg führte die Flucht Threyne und seine Familie nach Brandenburg/Havel, wo er später auch wieder freiberuflich tätig war. Von 1953 bis 1959 wirkte er als Lehrer an der Werkstatt des Jugendheims in Brandenburg. 1965 schließlich siedelte er nach Freiburg i. Br. über, wo seine Familie bereits lebte. Dort starb er vor nunmehr 30 Jahren, am 26. Oktober 1965.

Franz Andreas Threyne, der Kölner in Königsberg, schuf eine Vielzahl unterschiedlichster Arbeiten. Das verwendete Material – von Bernstein über Ton und Majolika bis hin zu Gips und Bronze – war ebenso vielseitig wie die Formate – von Plaketten über lebensgroße Büsten bis hin zu Großplastiken. Immer aber stand, zumindest in den frei geschaffenen Werken, der Mensch im Mittelunkt seines bildhauerischen Schaffens. Bedingt durch die Wahl des empfindlichen Materials (Keramik) sind nur wenige Werke Threynes erhalten geblieben. Eine kleine Auswahl konnte 1984 im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen auf einer Ausstellung bewundert werden, die Werke der drei Lehrer May, Schmidt-Kestner und Threyne zeigte. Damals erläuterte der Berliner Kunsthistoriker und ausgewiesene Kenner des Königsberger Kulturlebens, Dr. Günther Krüger, das Werk des Kölners: »Alle kleinen Figuren sind bei ihm", so Krüger, „mit genrehafter Liebenswürdigkeit geschildert, ganz gleich, ob es sich um die Majolika des Knaben mit der Ente, die Knaben mit Hund in Ton oder die Terrakotta-Reliefs aus dem Leben der Zöllner – auch der biblischen – handelt. Dagegen haben die drei Reformatoren, der Bischof Georg von Polenz, Poliander und Johannes Amandus, sowie das Standbild Herzog Albrechts etwas echt Statuarisches und erinnern darin an die nur ein Jahr zuvor geschaffenen Kolossalstatuen ‚Forscher und Lehrer' von Brachert am Liebenthalschen Universitätsbau ..."

In der Tat: das Werk Threynes ist nicht mit einem einzigen Begriff oder einer Stilrichtung zu umschreiben. „Zeitweise", so Michael Schmaedecke in einer Biographie, „werden moderne Ansätze aufgegriffen. So entsteht zum Beispiel in den zwanziger und dreißiger Jahren Gebrauchskeramik im Bauhausstil. Durch äußere Umstände gezwungen, arbeitet Threyne zeitweise auch im Sinne des offiziellen Kunstgeschmacks, der den fortschrittlichen Strömungen diametral läuft. Jedoch verschließt er sich diesen Strömungen nicht, sondern entwickelt beide weiter. Kurz vor seinem Tode setzte er sich noch mit abstrahierenden Darstellungsweisen auseinander, kam aber nicht mehr dazu, diese zu verwirklichen."

Als Franz Andreas Threyne 1965 starb, hatte er seine Auffassung von Kunst längst an eine stattliche Reihe von Schülern weitergegeben, so an die Bildhauerin Maria Ewel



... Büste des Komponisten Otto Nicolai: **Bildhauer mit vielseitigem Werk**

(1915–1988), an Charlotte Szalinski, Gerhard Steer und Ulrich Benkmann. Der Königsberger erinnerte sich an seine Studienzeit 1924–1930 an der Kunst- und Gewerkschule und an seinen Lehrer Threyne: „Franz Andreas Threyne war Rheinländer, zierlich, schwarzhaarig, trug eine Brille und war bei den Schülern sehr beliebt. Er unterrichtete uns hauptsächlich in seinem Keramikatelier in handwerklichem und künstlerischem Umgang mit ungebranntem und gebranntem Ton. Threyne kam uns wie ein Zauberer vor. Er hatte es sozusagen in den Fingerspitzen, wie dick der Ton bei jedem Stück sein mußte. Er wußte im voraus genau, welche Farbnuancen bei welcher Mischung der meist farblosen Pülverchen später gebrannt erschienen. Bei seinen Sachen gab es niemals Bruch oder Kleckerei ..."

Wenn auch die keramischen Arbeiten den weitaus größten Raum im Schaffen Threynes einnehmen, so sind doch auch die anderen Werke, die einst in Königsberg und auch im Land (in Bartenstein und Preußisch Holland) zu sehen waren, ein wichtiger Mosaikstein in der Bildenden Kunst Ostpreußens. Für Königsberg nennt Dr. Herbert Meinhard Mühlpfordt in seinem Standardwerk „Königsberger Skulpturen und ihre Meister 1255–1945", Würzburg 1970, allein 27 von Threyne geschaffene Arbeiten, darunter die im Auftrag des Direktors des Stadtgeschichtlichen Museums, Eduard Anderson, geschaffene feuervergoldete Bronzebüste des Komponisten Otto Nicolai, die im Umgang des ersten Ranges im Königsberger Opernhaus stand, oder die Totenmaske des Dichters Alfred Brust, das Relief „Simon Dach", ebenfalls von Anderson in Auftrag gegeben und am Wohnhaus Dachs neben dem Blauen Turm angebracht. – Vieles ist vernichtet, auf immer verloren. Oft genug aber bleibt wenigstens die Erinnerung, das Wissen um das Woher. Und das ist viel, denn: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Zukunft nicht meistern" (Immanuel Kant).

Silke Osman

Verstand und Seele mitbringen

Der Maler Rudolf Kimmina zeigt seine Bilder in Schneeberg

Jedes Bild ist für ihn eine Findung und eine Reise, die mit der Emotion die Komposition bilden ..." – „Kimmina betreibt postfuturistische Malerei ... Die Wirklichkeit reduziert zur geometrischen Fläche, differenziert durch Größe, Dimension und Farbe ..." – „Man muß Verstand und Seele mitbringen ..." – Knappe Auszüge aus Kritiken, zu Ausstellungen eines Künstlers in Graudenz, Riga oder Tilsit veröffentlicht, der mittlerweile zu einem gern gesehenen Gast in den dortigen Museen und Galerien geworden ist, hat er doch bereits 1993 in Wilna seine Arbeiten gezeigt.

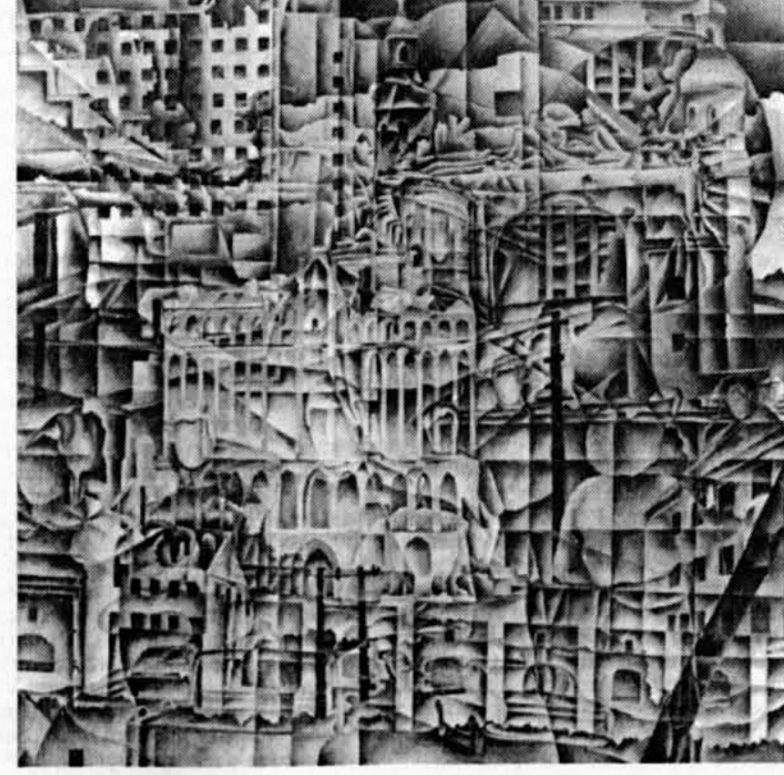
Es sind wahrlich faszinierende Kompositionen, die Rudolf Kimmina, 1944 als Sohn ostpreußischer Eltern „aus der Gegend um Königsberg" im westfälischen Freckenhorst geboren, mit dem Pinsel festhält. Oft fühlt man sich an einen Blick durch ein Kaleidoskop erinnert, das, wie von Zauberhand bewegt, immer wieder neue Ein- und Ausblicke offenbart. Verschiedenfarbige Flächen in zarten Pastelltönen verweben sich zu einem neuen Ganzen; Linien trennen und verbinden; Formen gleiten auseinander und fügen sich wundersam aufs neue zusammen. Manches entwickelt sich gar erst vor dem Auge des Betrachters.

Es ist schon eine abenteuerliche Reise, auf die der Künstler die Betrachter seiner Bilder einlädt, eine Reise, die durchaus Elemente der Natur und der Harmonie enthält, die aber ebenso sinnbildlich sein mag für eine ständige Suche des Künstlers. So erläuterte Herward Tappe, Vorstandsmitglied des Kreis-Kunstvereins Gütersloh, anläßlich der Ausstellungseröffnung in Graudenz, Kimmina suche mit seinen Bildern sein Zuhause, „das Land der Eltern, das er als Kind nicht erlebt hat". „Er reist viel und malt unterwegs, malt das Zuhause, das er nicht finden kann." Viele Bildtitel sprechen von dieser Suche – Kurische Nehrung, aber auch Frekkenhorst in Westfalen, Die Reise nach K – gemeint ist Königsberg, gemeint ist aber auch Kimmina. Tappe: „Kimmina baut beim Malen Häuser der Erinnerung; vor die Häuser setzt er Zeichen gegen böse Geister."

Rudolf Kimmina selbst, der an der Werkkunstschule Münster, dem Nachfolgeinstitut des Bauhauses bei Klee-Schüler Hartwig studierte, mag seine Bilder nicht deuten. Der Betrachter solle die Bilderwelt auf eigene Faust entdecken, er wolle das Ergebnis der Malerei nicht übersetzen. Wichtig sei es ihm, die Grenzen in den Köpfen der Menschen zu überwinden. Und so liege es ihm auch besonders am Herzen, immer wieder im Baltikum auszustellen, denn schließlich gebe es in der Kunst keinerlei Grenzen innerhalb Europas.

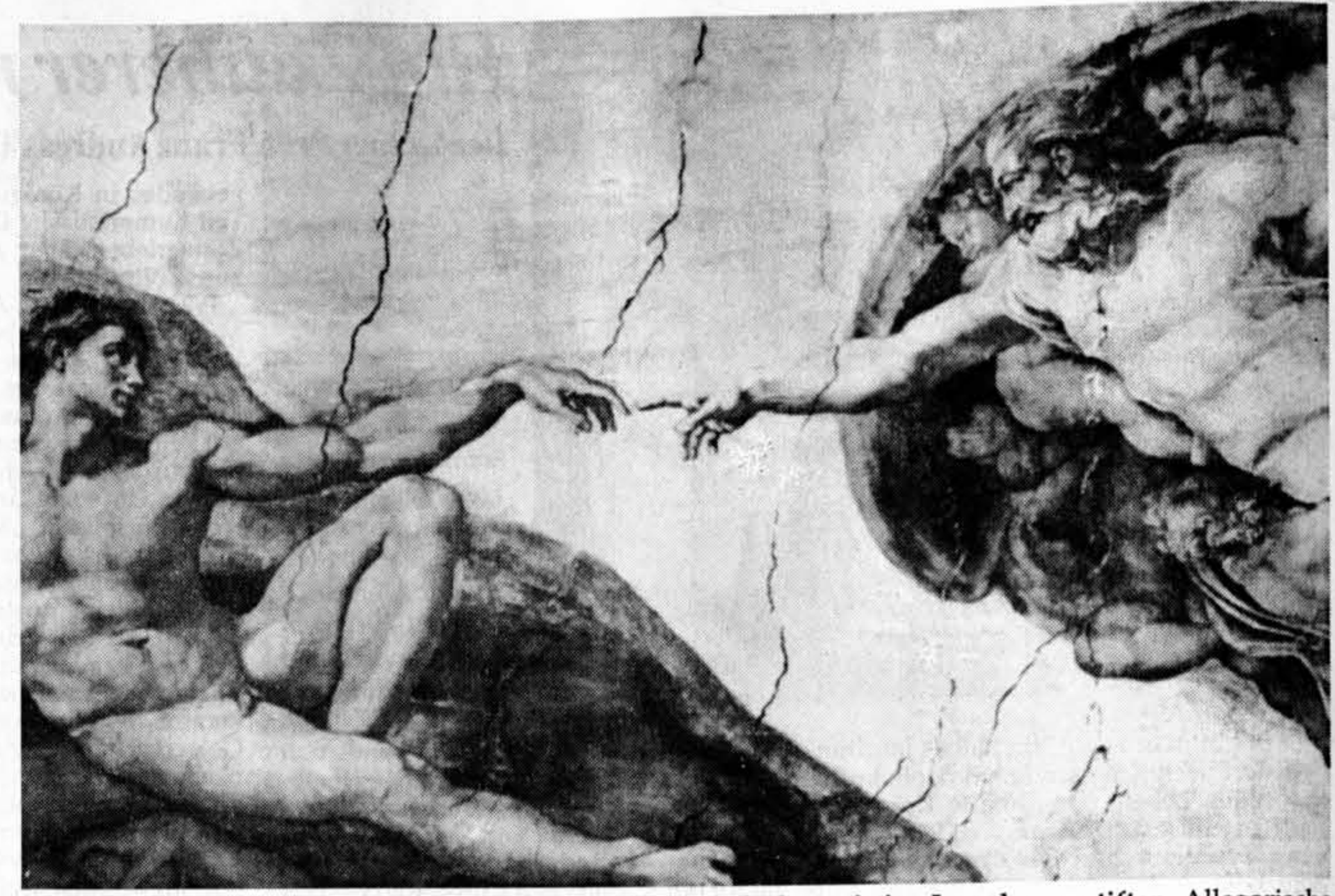
Wer sich eingehender mit der Bilderwelt des Rudolf Kimmina beschäftigen möchte, der hat dazu vom 29. Oktober bis 26. November im Kulturzentrum Goldne Sonne, Fürstenplatz 5, 08289 Schneeberg, Gelegenheit. Öffnungszeiten: montags bis freitags von 7 bis 17 Uhr und sonnabends und sonntags von 10 bis 16 Uhr (Gruppen bitte voranmelden).

os



Rudolf Kimmina: Die Reise nach K

Obwohl sie inzwischen wieder Konkurrenz aus Leipzig erhalten hat, ist die Frankfurter Buchmesse auch weiterhin eines der wichtigsten Stimmungsbarometer für das literarische Leben in Deutschland. Hier gibt sich unsere selbsternannte Kulturelite gerne ein Stelldichein. Der linksliberal gewirkte und im Geiste der „Politischen Korrektheit" marschierende Literaturbetrieb trifft sich zu Nabelschau und gegenseitiger Bestätigung. Die diesjährige Bücherschau war die größte in der deutschen Geschichte. Durch ihre geistigen Höhen und Tiefen führt uns *Ostpreußenblatt*-Autor Uwe Greve und stellt sich der Frage: Produzieren noch mehr Bücher auch ein höheres literarisches Niveau?



Bücher haben nicht nur Schicksale, sondern auch die Aufgabe, geistige Impulse zu stiften. Allegorische Darstellung über „Die Beseelung der Menschen" von Michelangelo, Sixtinische Kapelle

Zwischen Verfall und Hoffnung

Die Frankfurter Buchmesse – kritisch unter die Lupe genommen

VON UWE GREVE

Das 2. Programm des Hessischen Rundfunks schwärmte am zweiten Messetag vom neuen Buch der österreichischen Autorin Lilian Faschinger. Der Beitrag war zugleich Symbol für das, was von der Frankfurter Buchmesse besondere Medien-Aufmerksamkeit auf sich zog. Der neue Roman der Kärntnerin birgt alles in sich, was linke Medien derzeit fasziniert: er ist feministisch, pervers und antikirchlich: Die Titelheldin Magdalena Leitner entführt – sinnigerweise auf einer Puch-Beiwagenmaschine – einen Priester und fesselt ihn an einen Baum. Dort darf er nicht nur sexuelle Stimulierungen erfahren, sondern die rotblonde Frau beichtet ihm ihre sieben Morde. Ein widerliches Machwerk, das der Hessische Rundfunk für gut genug hielt, es lange Minuten zu loben und das der Verlag Kiepenheuer & Witch als „sinnlich intellektuelles Feuerwerk" verstanden wissen will.

Auch an einem zweiten Buch schaute an den Messetagen niemand unter den zeitgeisthörigen Journalisten und Moderatoren vorbei: Elfriede Jelineks Roman „Die Kinder der Toten" (Rowohlt-Verlag). Selbstverständlich darf, was ganz modern sein will, nicht in klarer Sprache geschrieben werden. Sprachliche Versatzstücke werden aneinander geschweißt: „Die Frauen waren immer schon sein Element, in dem er schweifwedelnd herumgeschwommen ist. In dieses warme, tüchtig blutdampfende und nach Eingeweiden stinkende Wageninnere ist, überflüssig aber danke, wir nehmen Süßstoff, aus den Tuben des Radios Musik als einzige Atmosphäre gedrückt worden." Soweit überhaupt eine Handlung herausgefiltert werden kann, leben zwei Frauen und ein Mann fiktiv in einer Pension. Alle drei sind eigentlich schon tot. Gudrun hat sich die Pulsadern aufgeschnitten, Karin ist ertrunken, und Edgar hat sich mit dem Auto über eine Hauswand aus dem Leben katapultiert. Zwanghaft erleben sie immer wieder ihren Ersttod, obwohl sie sich zusätzlich auf den ersten Seiten schon einmal allesamt mit einem Kleinbus entleibt haben. Die radikale Feministin verpackte das Ganze mit jeder erdenklichen Art von Pornographie, einschließlich Kastrationsschilderungen, Vampirismus und Mord. Gudrun und Karin bringen außerdem ein altes Ehepaar um und fressen es auf. Das Buch zeigt den geballten Weltekel einer Frau, die im tiefsten Inneren sich selbst haßt. In einer Gesellschaft, in der die Mehrheit der Intellektuellen sich der Dekadenz verpflichtet fühlt, ein literarisches Ereignis!

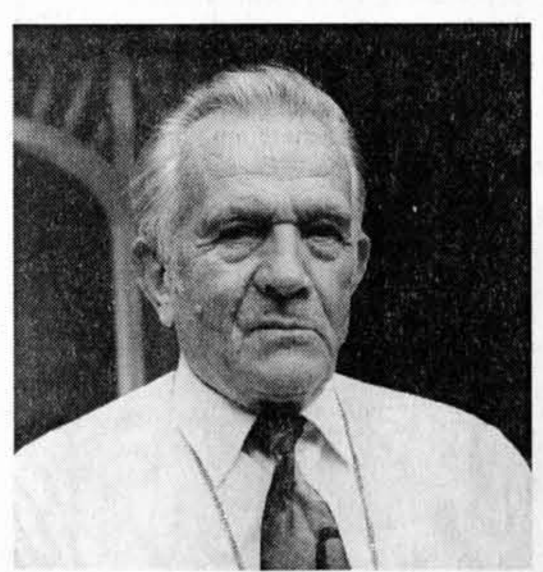
Getreu dem Erfolg des „Reality"-Fernsehens versuchen nun auch Verlage noch tiefer in den Kitzel von Mord und Leichen einzusteigen. Ein Beispiel dafür ist der Leipziger Militzke Verlag mit seinen Büchern „Die Spuren der Toten" und „Die Spiele der Toten", in denen ausgebreitet wird, was an verstümmelten Leichen auf dem Sezier-Tisch landet, und in denen erzählt wird „über die unglaublichen Handlungen, mit denen sich die Menschen das Leben nehmen" oder von der „zerstückelten Frauenleiche" auf den Schienen.

Der Zeitgeist dominierte auch in anderen Feldern. Als Nachläufer zu den Frühjahrsneuerscheinungen sind im Herbst jede Menge weiterer Bewältigungs-Bücher zum Thema Nationalsozialismus erschienen. Nicht etwa, daß der 50. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs keine Beachtung verdiente. Das Sicherinnern und Aus-der-Geschichte-Lernen ist wichtig und notwendig. Aber die von vielen Autoren gezogenen Rückschlüsse auf die Gegenwart sind oft rein ideologischer Natur und zeigen, daß die um den Sozialismus als Perspektive gebrachte deutsche Linke aller Schattierungen sich als Mindestgemeinsamkeit den „antifaschistischen Kampf" mit allen Mitteln erhalten will. Rechtsradikale oder Faschisten sind aus diesem Blickwinkel beinahe alle, die rechts von Heiner Geißler und Rita Süssmuth stehen.

Selbstverständlich kannte der Andrang keine Grenzen, als sich Gregor Gysi am Mittwoch, dem 11. Oktober, am Stand des Verlages Schwarzkopf und Schwarzkopf zeigte. Sein neues Buch „Freche Sprüche" wird bestimmt ein Standardwerk der PDS und linksintellektueller Ideologen werden.

Endlich erscheint auch das 700seitige Tagebuch des ehemaligen Bundesministers für besondere Aufgaben, Heinrich Krone. Der Droste Verlag in Düsseldorf editiert die Aufzeichnungen des Vertrauten Adenauers und Erhards, die bisher unbekannte Einzelheiten über die deutsche Politik zwischen 1945 und 1961 bringen.

Der im Alter weise und damit konservativ gewordene frühere „Konkret"-Herausgeber Klaus Rainer Röhl hingegen hat mit seinem „Deutschen Phrasenlexikon – Politisch korrekt von A bis Z"



Klaus Rainer Röhl: Vom Konkret-Herausgeber zum Kritiker linker Phraseologie

(Ullstein-Verlag) eine vergnüglich hintergründige Satire vorgelegt, die den politischen Sprachzeitgeist auf „die Schippe" nimmt.

Bei Rasch und Röhring veröffentlichte zudem der Amerika-Kritiker Rolf Winter sein jüngstes Buch „Little America – Die Amerikanisierung der Deutschen Republik". Seine Bilanz in zwei Sätzen: „Der Egoismus als die vitalste Idee des Menschen setzt sich durch, wie Amerikas Gesellschaft nachwies und die deutsche Gesellschaft nachzuweisen beginnt. Am Ende der Amerikanisierung steht immenser Reichtum ‚oben' und jene Verslumung ‚unten', aus der kommt, was Amerikaner ‚social unrest' nennen: epidemisch auftretende kriminelle Gewalt." Konkrete Angebote für alle Zukunft, zum Glück zu gelangen, machten islamische Verlage. In einer deutschsprachigen Veröffentlichung des Khalifaatsstaates mit dem Titel „Die neue Weltordnung" erfährt der Leser: „Die schönste Ordnung ist die islamische Ordnung und das islamische System … Ist es möglich, den Islam mit Demokratie und dem laizistischen System zu vereinbaren, welches sich auf sie stützt? Auf diese Frage kann man nur eine Antwort geben, die wäre ‚Nein'." Eine Pflichtlektüre für die Verkünder der multikulturellen Gesellschaft!

Daß viele Menschen nach wie vor das Schöne in der Kunst bevorzugen, zeigt indes der ungebrochene Erfolg von Kunstbildbänden. In keinem anderen Lande erscheinen so viele großartig aufgemachte Bücher über deutsche, abendländische und Kunst aller Kontinente und Epochen. Die beschauliche Biedermeier-Zeit lebt zum Beispiel in dem Band über „Carl Spitzweg" des Remsekker RVG-Verlages wieder auf. 100 Farbtafeln zeigen berühmte und weniger bekannte Werke des Malers, der zugleich Poet war. Der Leiziger E. A. Seemann Verlag stellte u. a. seine „Geschichte der Skulptur" vor, ein herrlich illustriertes Buch, das auch auf Material, Technik und das benutzte Werkzeug eingeht. Hier erschien zu seinem 75. Todestag auch ein Bestandskatalog des vielseitigen Leipziger Künstlers Max Klinger. Der benachbarte Edition Verlag zeigte zum hundertjährigen Jubiläum des berühmten Leipziger Bauwerks sein Buch „Das Reichsgericht" – neben dem Berliner Reichstag einer der imposantesten Kuppelbauten der wilhelminischen Ära.

Zu den bedeutendsten Funden der Buchsaison gehört eine Sammlung von Fotografien Heinrich Waggerls. Der große österreichische Erzähler,

Stargast Gregor Gysi

der 1973 in Wagrain starb, ist niemals als Fotograf hervorgetreten. Im Nachlaß seiner Witwe Edith Waggerl wurden die Bilder entdeckt und jetzt unter dem Titel „Frauenmantel" vom Salzburger Otto Müller Verlag der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Kunst des Nachdrucks macht insgesamt immer weitere Fortschritte. Mittelalterliche Werke, oft nur noch in Einzelexemplaren in Bibliotheken verwahrt, erstehen in kleiner Auflage neu. Zumeist sind es Meisterwerke der Buchmalerei. Der Friedrich Wittig Verlag in Hamburg zeigte erstmals seinen vollständigen Nachdruck der „Kölner Bibel 1478/79".

Müller und Schindler stellte sein detailgetreues Reprint der „Lambeth Apokalypse" vor, die in London 1260 als Meisterwerk gotischer Buchkunst entstand. Bei Bibliotheca Rara in Düsseldorf wurde das „Goldene Evangelienbuch Kaiser Heinrich III.", das von Kennern als „Krone der Bücher" bezeichnet wird, originalgetreu in 980 Exemplaren neu geschaffen. Gerade in bezug auf solch einzigartige Werke, die unantastbar verwahrt werden müssen, kann der Neudruck das Original für die Öffentlichkeit ersetzen.

Zu den bemerkenswerten Lichtblicken dieser Messe gehört der Beust-Verlag mit seinen Erziehungsratgebern. Schon im vergangenen Jahr landete er mit dem Buch „Sendepause – 365 x fernsehfrei: und Spaß dabei" einen Volltreffer. Mit „Gewinnen und verlieren" und dem „Enkel ABC" sind zwei neue Bände dieser Reihe entstanden. Die erstgenannte Schrift ist ein praktischer Sportberater für Kinder, die letztere ein Brevier für Großeltern, das viele gute Tips für das Zusammenleben dreier Generationen parat hält – spritzig, humorvoll, klug und unterhaltsam zugleich und kaum vom alles problematisierenden Zeitgeist angekränkelt.

Kaum noch vertreten waren die landsmannschaftlich orientierten Unternehmen. Der Laumann-Verlag aus Dülmen/Westf., spezialisiert auf Schlesien, stellte sein zweibändiges Breslau-Lexikon vor, ein Standardwerk über die schlesische Metropole bis 1945. Im gleichen Hause erschien das Buch „St. Annaberg", das durch die wechselvolle Geschichte des Franziskanerordens, der St.-Anna-Kirche, des Klosters samt Pilgerheim, des Kalvarienbergs sowie des Ehrenmals führt. Unter den Neuerscheinungen dieses Verlags ragt auch ein gut durchdachter Reiseführer

Zu viele „Bestseller"

mit dem Titel „Reisewege zu historischen Stätten Schlesiens" heraus.

Weiter im Aufwind ist die Esoterik. Je geringer die Prägekraft des Christentums wird, um so stärker beschäftigen sich die Menschen mit Grenzwissenschaften. Genau in diese Entwicklung hinein paßt z. B. das bei Weitbrecht in Stuttgart erschienene Buch von Harald Braem, „Magische Riten und Kulte – Das dunkle Europa", oder Veröffentlichungen des Genfer Ariston-Verlags wie „Meditation löst Lebensprobleme", „Engel – Die unsichtbaren Helfer der Menschen", „Die Rätsel des Lebens – Energetische Astrologie und Traumarbeit".

Lassen sich aus der Frankfurter Buchmesse Tendenzen und Entwicklungen ablesen? Nur eingeschränkt. Tatsache ist, daß konservative oder gar rechte Verlage in wachsender Zahl auf das Literatur-Spektakel in der hessischen Metropole verzichten. Für den ungeübten Leser wird es immer schwieriger, aus den Zehntausenden von Neuveröffentlichungen das für ihn Nützliche oder Interessante herauszufiltern, denn mit einem hohen finanziellen Werbeaufwand lassen sich auch die unbedeutendsten Titel zum „Bestseller" küren.

Immer stärker zeigt sich, daß die zeitlosen Bücher den Aktualitäten des Tages weichen müssen. Da es für fast alle Verlage zu teuer ist, Bücher längerfristig zu lagern, sind z. B. die bedeutenden historischen Schriften eines Leopold von Ranke, Heinrich von Treitschke, Wilhelm Giesebrecht, Gustav Droysen oder Alfred Häusser ebensowenig mehr auf dem Markt wie die Werke zahlreicher deutscher und europäischer Philosophen, Dichter und Wissenschaftler. Damit verlieren sich für junge Menschen für unsere Kultur lebenswichtige Traditionen.

Bibliothekare kritisieren besonders die immer schlechter werdende Ausstattung von Büchern populärer wie wissenschaftlicher Art. Die billigen Klebebindungen lassen die Bücher schnell zu unverleihbaren „Loseblattsammlungen" werden. Das Geld zum Nachbinden reicht in keiner öffentlichen Bibliothek mehr aus. Ein alter Buchfreund, der zum 34. Male die Messe besuchte, darüber zum Verfasser: „Eine Gesellschaft, die nur für das Heute lebt, Menschen, die sich nicht mehr von gestern über das Heute zum Morgen verpflichtet fühlen, produzieren logischerweise keine Bücher, die in Jahrzehnten oder Jahrhunderten noch gelesen werden sollen. Was nach ihnen geschieht, ist den meisten gleichgültig."

U. G.

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Gesucht werden ...

... Elfriede **Knorr**, geboren am 23. Juli 1929 oder 1928 in Erztal, Kreis Johannisburg, von ihrer Freundin Irmgard Pautsch, geb. Koszak, geboren am 23. Februar 1929 in Erztal, Kreis Johannisburg, die in Mitteldeutschland wohnt.

... Maria **Pitak**, genannt Martos, Mortos, Motukele, Jahrgang 1918, und ihr Sohn Kurt Siegmund Pitak, Jahrgang 1940–42, von Magdalena Druliene, Jahrgang 1910, die in Litauen wohnt. Sie schreibt: „Im Sommer 1946 entdeckten wir eine Frau, eng umschlungen von ihrem kleinen Jungen, aus einem Güterwaggon steigend, der aus Deutschland kam und nach Kaunas und Garliava fuhr. Sie hatten in Ostpreußen gehört, daß es in Litauen noch Brot gäbe. So zogen sie von den Bahnstationen auf die Dörfer. Auf meinem Feld traf ich Maria, als sie versuchte, zurückgebliebene Kartoffeln aufzulesen. Sie zeigte auf ihren Mund, daß sie hungrig wäre. Als ich sie zu mir nahm, um ihr zu essen zu geben, sah ich, daß ihr Kind auf schwachen Beinchen stand mit aufgedunsenem Leib, nur noch aus Haut und Knochen bestehend. Ich lebte derzeit mit drei kleinen Kindern allein. Mein Mann war vor Jahren von den Russen aus politischen Gründen nach Workuta verschleppt worden. Seit ihrer Ankunft blieb Maria bis 1951 bei uns. Ich hatte Kühe, Schweine, Hühner, Kartoffeln und Gemüse, und es reichte für uns alle. Zuerst verständigten wir uns mit den Händen, später erlernte Maria unsere Sprache. Als ich schwer erkrankte, pflegte Maria mich gesund und versorgte das Vieh und die ganze Wirtschaft. Auch betreute sie die Kinder. Sie erlernte sogar das Weben auf einem Webstuhl. Wir haben sie „Motkele" genannt. Sie war als Waise in einem Kinderheim aufgewachsen. Nach ihrem Mann Siegmund haben wir ihren Sohn Sigum genannt. Er konnte akzentfrei litauisch sprechen. In unserem Dorf lebten noch viele vertriebene Deutsche. Man begann sie zu registrieren, um sie nach Deutschland zurückzubringen. Die meisten befürchteten eher eine Verbannung nach Sibirien, und viele übernachteten bei Nachbarn. Maria wollte auch zurück nach Deutschland, weil sie Verwandte in Westdeutschland hatte. Sie hatte vor, über Ost-Berlin in den Westen zu gelangen. Zu den letzten Abreisenden, zu denen auch sie mit ihrem Sohn zählte, kamen noch 60 bis 70 Deutsche. Maria meldete sich aus Ost-Berlin, wo sie in einer Weberei Arbeit gefunden hatte. Sie schrieb, daß sich alles zum Guten gewendet habe. Wir fürchteten, ihr zu antworten, um ihr nicht zu schaden. Seitdem haben wir nichts mehr von den beiden gehört."

Auskunft wird erbeten über ...

... Erich **Dreyer**, Postamtmann, geboren am 26. November 1885 in Königsberg. Er ist am 9. April 1945 auf dem Hauptpostamt in Königsberg in Gefangenschaft geraten und von dort am 10. April 1945 zur Schichau Werft nach Elbing transportiert worden. Von dort soll er nach Georgenburg gekommen sein. Seine Tochter Felicitas Dreyer, die in Mitteldeutschland wohnt, schreibt: „Ich selbst bin am 8. April 1945 in Gefangenschaft geraten. Im Seuchenkrankenhaus in der alten Nervenklinik, Luisenallee, habe ich als medizinisch-technische Assistentin gearbeitet. Es sind viele Typhuskranke aus den Lagern zu uns gekommen, auch Postangestellte. Alle haben mir gesagt, sie haben gehört, er soll tot sein, aber keiner, der mir sagen konnte, wann und wo er gestorben ist. Ich wäre dankbar für jeden Hinweis. Mein Vater war in Königsberg sehr bekannt. Er hat maßgeblich an der Automatisierung des Telefons mitgearbeitet und war allgemein unter dem Spitznamen ‚Doktor' bekannt, weil er sämtliche Schriftstücke mit ‚Dr' unterzeichnete. Ich selbst bin erst 1951 aus russischer Gefangenschaft zurückgekommen."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Schiffsflagge im Nebel der Geschichte

Frage nach der Beflaggung von Schiffen des Deutschen Ordens blieb in der Literatur ungeklärt

Über die Geschichte der Hanse ist viel publiziert worden, unerschlossene Felder sind nicht auszumachen. Das gilt nur bedingt für die Geschichte des Deutschen Ordens und schon gar nicht für das von ihm betriebene Seefahrtswesen. Und weil das so ist, kaum einer hat die Frage gestellt, ob und unter welcher Flagge die Schiffe des Ordens segelten.

Wie Hans-Georg Tautorat in seinem Buch „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel" richtig bemerkt, war der Orden vom Mittelmeer her bestens mit der See vertraut. Er kannte die Vorzüge einer organisierten Schiffahrt. Zwar funktionierte zunächst der Nachschub nach Preußen über Land, weil Polen alles unternahm, um den Orden zum Bleiben zu bewegen, bald aber wurde der Seeweg in den eisfreien Monaten des Jahres intensiv genutzt. Noch mehr gilt das für Livland, das über See erschlossen wurde. Was nichts anderes heißt, als daß die ersten Truppen nicht per Pferd oder zu Fuß, sondern von Transportschiffen aus das Land betraten. Bei der Unwegsamkeit des Geländes, dem Zustand der wenigen Landstraßen, entwickelte sich mit der wachsenden See- auch eine Binnenschiffahrt.

Schon 1236 fuhren auf dem Frischen Haff zwei Schiffe, die „Pilgrim" und die „Friedland". Beide Segler waren im Besitz des Deutschen Ordens. Unentwirrbar sind die Knoten geknüpft, die einerseits die Hanse mit dem Orden verbanden, andererseits in Konkurrenz brachten.

Es gab wirtschaftliche Zwänge, die Zweckbündnisse erforderlich machten. Im von der Hanse dominierten Brügge kam es zwischen den beiden Institutionen zum festen Bündnis, was zur Folge hatte, daß der Orden auch die Mißerfolge der Hanse zu tragen hatte. Brügge war als Handels- und Stapelplatz von großer Bedeutung. Dort kaufte der Deutsche Orden für seine Plätze im Osten orientalische Waren ein, Tuche, Gewürze, Zucker, Ingwer, Feigen, Mandeln, Reis, um nur einige der Güter zu nennen. Sie wurden auf Schiffe des Ordens verladen und segelten um Skagen herum nach Königsberg. Die Schiffe der Großschiffer in Königsberg bzw. Marienburg segelten weit über die Ost- und Nordsee hinaus und waren in spanischen und portugiesischen Häfen anzutreffen. Das Rechnungsbuch der Großschäfferei Marienburg des Jahres 1404 beginnt mit der Aufstellung aller eigenen Koggen, Kreyer und Holke, jeweils mit Angabe der Baukosten, des Ladegewichtes, des Schiffsführers und der Anteile des Ordens am Schiff. Dies Buch gibt Auskunft über die verschifften Waren, die angelaufenen Häfen und gelegentlich auch das Schicksal des Schiffs. Die „neue Holk" von 130 Lasten ging 1402 verloren, nicht durch Schiffbruch; sondern die Engländer kaperten das mit Salz und Wein von Lissabon nach Flandern segelnde Schiff vor Calais.

In den erhalten gebliebenen Flaggentafeln taucht keine Flagge des Deutschen Ordens auf. In seiner „Geschichte der preußischen Flagge", 1916 erschienen, mußte der Autor, langjähriger Oberbibliothekar des Reichs-Marine-Amts bekennen: „Eine Beschrei-



Eine Holk auf dem „Großen Siegel" der Stadt Danzig von 1400: Rumpf und Kastelle bilden im Gegensatz zur überholten Kogge nun eine organische Einheit. Zum ersten Mal lassen sich Webeleinen in den Wanten und die Ankerklüse nachweisen. Vom Mastkorb herab weht der Danziger Flaggenwimpel — Foto Sammlung Gerdau

bung oder Zeichnung der von den Schiffen des Ordens geführten Flagge ist uns nicht überkommen."

Aber stimmt auch, was Meuß in seiner Dokumentation behauptet? Richtig ist, daß seegehende Schiffe des Ordensgebiets die Städteflaggen auf See führten, weil es sich um Schiffe der Ordensstädte handelte. Eine gemeinsame Landesflagge für das gesamte Ordensgebiet läßt sich nicht nachweisen, die bekannten Schiffssiegel der beiden wichtigsten Ordensstädte, Danzig und Elbing, zeigen nur die Stadtflagge.

Die Schiffahrt des Ordensgebiets beschränkte sich aber nicht auf die Reedereien der Ordensstädte Elbing und Danzig und nicht auf den Handel allein. Um ihn zu schützen, mußten auch kriegerische Unternehmungen durchgeführt werden. Die Besetzung der Insel Gotland im Jahr 1398 war sicher die aufwendigste Invasion.

Sie galt aber nicht allein den dort seßhaft gewordenen „Vitalienbrüdern", die vom sicheren Stützpunkt aus ihre Kaperfahrten unternehmen konnten, sondern richtete sich gegen die bestehenden Verbindungen zwischen den Seeräubern und der wachsenden Opposition gegen den Orden in Livland.

Hochmeister von Jungingen unterbreitete im Januar 1398 auf der Marienburg den Vertretern der preußischen Hansestädte seine Invasionspläne, die nicht allgemein Zustimmung in Europa fanden. Es gelang ihm, 4000 Mann auf zehn Koggen und 31 Transportern von der Weichselmündung aus auf Gotland an Land zu setzen. Die Flotte bestand aus 84 Segel, nie waren bislang mehr für ein Unternehmen unterwegs gewesen. Und diese Schiffe sollen keine einheitliche Flagge gesetzt haben?

Unter Vorwand gekapert

Aus einem Schreiben der Stadt Danzig aus dem Jahr 1464, es war die Zeit des Dreizehnjährigen Kriegs zwischen dem Deutschen Orden und den aufsässigen Ständen des Landes mit Danzig an der Spitze, geht das Vorhandensein einer Ordensflagge hervor. Danzig versuchte, den Seeverkehr des Ordens zu unterbinden, und plünderte rücksichtslos alles, was mit dem Orden in Verbindung stand.

Zwei Dutzend Kaperschiffe waren ständig auf See. Eine fette Beute geriet vor Riga in ihre Gewalt. Doch der Schiffer Denn Baen war ein Bürger der holländischen Stadt Dordrecht, der sein Schiff nur an den Orden verchartert hatte. Zur Schlichtung der Streitigkeiten wandte sich die Stadt an den damaligen Oberbefehlshaber der niederländischen Flotte, den Admiral Heinrich van Borselle.

Um „gut Wetter" bemüht, berichtete die Stadt Danzig den Vorfall aus ihrer Sicht: Sie hätten im Hafen von Riga einige Schiffe aus Holland angetroffen, „under dene de genante Ardt Baen uth syneme schepe eynen standerth mit wapenen unszir hovetfinde dere crucigere uthgesteken hadde unde achter unde syneme vordecke gemalet hadde", weshalb das Schiff von den Schiffen Danzigs gekapert worden sei.

Farben und Abmessungen gleich

Aus dieser Darstellung ergibt sich ohne Zweifel das Vorhandensein einer allgemein bekannten Schiffsflagge des Deutschen Ordens. Das Aussehen des Flaggenbilds läßt sich aus dieser Bemerkung nicht entnehmen, es gibt aber eine bildliche Quelle. In der Schlacht von Tannenberg 1410 wurden von den Polen auch etwa 50 Fahnen des Ordensheers erbeutet.

Die Abbildung dieser Fahnen sind in der Schrift des polnischen Domherrn Johann Dlugosz enthalten. Ein schwarzes Balkenkreuz auf weißem Grund, belegt mit Krückenkreuz und Adlerschild, ist die Standarte des Hochmeisters. Eine andere Fahne ist in diesem Zusammenhang entscheidender, die „banderium Ordinis Cruciferonum" ist rechteckig, am Ende zweimal gespalten und zeigt auf weißem Grund das einfache schwarze, bis zu den Rändern durchgehende Balkenkreuz.

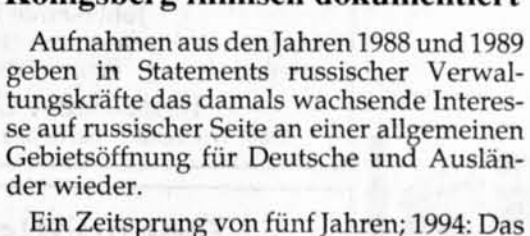
Obwohl es keine schiffsbildliche Darstellung dieser Flagge gibt, steht doch außer Zweifel, daß diese Fahne auch die Flagge der Schiffe des Ordens war. Denn nicht anders war es mit den Fahnen der Seestädte Danzigs und Elbings, die nicht nur in den Farben den Flaggen ihrer Schiffe, sondern selbst in den Abmessungen entsprachen.

Daß einzig der Orden, trotz des gemeinsamen Grundcharakters mit den Städten, verschiedene Abzeichen zu Lande und zur See geführt haben könnte, ist nicht anzunehmen, so daß sich als Schiffsflagge des Deutschen Ordens mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die weiße Flagge mit schwarzem Kreuz ergibt.

Kurt Gerdau

Die Menschen stehen im Vordergrund

Deutsche wie russische Stimmen zu Königsberg filmisch dokumentiert



Je öfter ich hier herkomme, umso mehr weiß ich: Hier bin ich zu Hause", bekennt eine Ostpreußin, die als Busreisende in das entseelte Zentrum Königsbergs zurückgekehrt ist. Ähnlich beherzt äußern sich auch die weiteren durch Irmgard von zur Mühlen befragten Heimat-Reisenden. In ihrem Dokumentarfilm „Ostpreußen. 50 Jahre danach. Ein Sperrgebiet nach der Öffnung" stehen die schicksalsträchtig dem Land verbundenen Menschen im Vordergrund.

Einleitend lassen historische SW-Sequenzen das alte, das blühende Königsberg für glückliche Momente wiedererstehen, Aufnahmen, die das Herz schneller schlagen lassen. Doch schon münden Stadtansichten in die Kriegszeit: Bombenangriffe, Endkampf und Flüchtlingselend werden vom Off-Sprecher weitgehend sachlich durch zeitgeschichtliche Anmerkungen erläutert. Auf den historischen Originalton wird verzichtet.

Deutsche wie russische Zeitzeugen versuchen, das seelische Bild jener Jahre zu schildern. Dabei fällt auf, wie Jurij Iwanow und Lew Kopelew bemüht sind, trotz der keineswegs geleugneten Kriegsverbrechen der Roten Armee die Waffenehre ihrer Soldaten zu retten. Russische SW-Filmausschnitte geben Aufschluß über den Zerstörungsgrad Königsbergs nach Kriegsende.

Aufnahmen aus den Jahren 1988 und 1989 geben in Statements russischer Verwaltungskräfte das damals wachsende Interesse auf russischer Seite an einer allgemeinen Gebietsöffnung für Deutsche und Ausländer wieder.

Ein Zeitsprung von fünf Jahren; 1994: Das Bemühen kultivierter Russen um den Erhalt deutscher Bausubstanz in den Städten findet ebenso Erwähnung wie die oft mangelnde Achtung vor deutschen Friedhöfen und Gräbern. Spurensuche am Beispiel des Schlosses Friedrichstein und dem Idyll von Rauschen.

Die Bestrebungen der verschiedenen christlichen Konfessionsgemeinschaften kommen deutlich zum Ausdruck, wobei die imperiale Grundhaltung der russisch-orthodoxen Kirche freilich nicht erkannt wurde. Kant und das Albertina-Jubiläum lassen die Suche russischer Bewohner nach Identifikationsmitteln erkennen.

Als seinerzeitiger Vertreter der Stadtgemeinschaft Königsberg kommt Fritjof Berg zu Wort, daran erinnernd, daß es Europa immer gutging, wenn Deutschland und Rußland zusammenarbeiteten. Die Landsmannschaft Ostpreußen findet in ihrem sozialen und kulturellen Engagement leider keine Erwähnung. Ansonsten vermittelt der Film ein weitgefächertes Stimmungsbild aus der allzulang abgeschotteten Region.

Friedrich Österberg

Ostpreußen. 50 Jahre danach. Ein Sperrgebiet öffnet sich. Ein Film von Irmgard von zur Mühlen. Chronos Film GmbH, Kleinmachnow. VHS-Video, 100 Minuten Laufzeit, 39,95 DM



Erwartungsvoll: DNV-Tours-Geschäftsführer Gerd Hesse (o.) und der Ortelsburger Kreisvertreter Edelfried Baginski (u.)



Überaus gastfreundlich: Der erste Eindruck der Reiseteilnehmer verfestigte sich bei der Begrüßung im Innenhof des Ortelsburger Rathauses durch den polnischen Bürgermeister Pawel Bielinowicz, umrahmt von Folkloredarbietungen



Stilgemäß: Im Begleitensemble der polnischen Volkstanzgruppe fehlte die Teufelsgeige natürlich nicht

„Auf Flügeln des Windes"

Jungfernflug der Charterstrecke nach Masuren vielverheißend

O führt mich auf Flügeln des Windes zur Heimat ein", heißt es in Friedrich Dewischeits Masurenlied. Bis Ende der 60er Jahre war Ostpreußen für die meisten von uns nur auf den Flügeln der Phantasie zugänglich. Seither kann man sich der Heimat im Rahmen von Gruppenreisen per Bus oder Eisenbahn, seit geraumer Zeit aber auch im privaten Pkw zuwenden. Läßt man die reizvolle, jedoch seit dem Zusammenbruch der DDR nicht mehr bestehende Fährverbindung zwischen Travemünde und Danzig außer acht, gebührt der Anreise in jedem Fall das Attribut „anstrengend". Darüber hinaus müssen für Hin- und Rückfahrt je nach Wohnort bis zu drei Tage einkalkuliert werden, eine Zeitspanne, die von den eigentlichen Urlaubstagen abzurechnen ist.

Solche Zeitspannen braucht man ab nächstem Jahr nicht mehr in Kauf zu nehmen. Dann werden zwischen dem 18. Mai und dem 7. September Charterflüge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Masuren stattfinden. Zwischen den Flughäfen Hamburg, Hannover, Düsseldorf und Stuttgart zum einen und dem Flughafen Groß Schiemanen bei Ortelsburg zum anderen verkehren dann moderne Maschinen der Typen Aerospatiale ATR 72 und Boing 737-500 jeweils sonnabends mit einem Hin- und Rückflug. Die Flugdauer soll eineinhalb bis zwei Stunden betragen.

Doch grau ist alle Theorie – so folgten unlängst mehr als 60 Reisejournalisten und gesellschaftliche Interessenvertreter gern der Einladung des verantwortlich zeichnenden Kornwestheimer Touristikunternehmens zur Teilnahme am vorgezogenen Jungfernflug.

„Masuren" leuchtete an einem Schalter des Flughafens Hannover auf, als sich um 7.20 Uhr die Reisegruppe einfand. Schweres Reisegepäck fehlte, denn der Rückflug war bereits für den Abend desselben Tags eingeplant.

Nach Sektempfang und obligatorischer Verspätung hob der 64sitzige Flieger sanft ab. In landeskundlicher Hinsicht bot der eineinhalbstündige Flug aufgrund einer geschlossenen Wolkendecke wenig. Um so aufschlußreicher das Gespräch mit dem Sitznachbarn des Verfassers: Edelfried Baginski schilderte als Ortelsburger Kreisvertreter lebhaft die Bestrebungen der Kreisgemeinschaft um eine Unterstützung des Deutschen Vereins in Ortelsburg. Hinzu kommen große Anstrengungen im karitativen Bereich, zumal, wenn es um die Versorgung alter bzw. bedürftiger alleinstehender Heimatverbliebener abseits der größeren Orte geht. So ist die Kreisgemeinschaft konkret um die Einrichtung einer Johanniter-Sozialstation bemüht. Weitere Bemühungen erstrecken sich auf einen fundierten Deutsch-Unterricht, der bei den Jugendlichen in Ortelsburg bereits Früchte trägt.

Nach reibungsloser Landung auf dem waldumsäumten Flugfeld bei Groß Schiemanen, einem deutschen Militärflugplatz, der nach Kriegsende von den Polen ausgebaut und ebenfalls militärisch genutzt wurde, kam es zu einer ersten Begrüßung durch den scheidenden polnischen Flughafenkommandeur. Das Gelände wird im Lauf der nächsten Monate in seinen wesentlichen Anlagen von einem Militär- zu einem Zivilflughafen umgebaut. Es verfügt über längere Rollbahnen als ein Flughafen bei Allenstein, wo im übrigen eine polnische Bürgerinitiative gegen Fluglärm existiert. Nach kurzem Bustransfer grüßten die Türme von Ortelsburg. Verschiedene polnische Volkstanzgruppen und Blaskapellen erfreuten Gäste und Schaulustige vor dem Rathaus, im Innenhof und im Gebäude selbst. Nach einer weiteren Begrüßung durch Bürgermeister Pawel Bielinowicz richtete im Rathaussaal der zuständige Wojewode Dr. Janusz Lorenz, Allenstein, seine Worte an die Journalisten. Er verwies auf die Naturschönheiten seines Amtsbereichs, den hohen Flächenanteil von Wald mit 31,6 Prozent, die 2155 historischen Baudenkmäler, die gute Verkehrsanbindung und die hohe Zahl der Unterkünfte. Von 33 000 Plätzen unterschiedlichen Standards können 7000 ganzjährig genutzt werden.

Ungefähr 500 000 Reisende suchen den Bereich der Wojewodschaft jährlich auf. Neben Polen sind in der Zahl 80 000 Deutsche und 20 000 Ausländer mit einbezogen.

Dr. Lorenz äußerte die Hoffnung, daß die neuen Direktflugverbindungen das Interesse an der Region erhöhen mögen.

Nach dem liebenswerten Empfang, bei dem sich auch die örtlichen Hotels empfahlen, forderte der Zeitplan eine zügige Weiterfahrt, sollten die Journalisten doch einen prägenden Eindruck der Herbstlandschaft gewinnen.

Natur und Kultur klangen an: Trotz aller Kälte lockte die Kruttinna zu einer Kahnpartie, trotz aller Enge steuerte der eilegeplagte Buschauffeur sein Gefährt durch den Torbogen des Nonnenklosters der Philliponen bei Eckertsdorf. Weiter ging es durch das herbstlich bunte Wäldermeer nach Nikolaiken, wo der Hotelneubau Gołebiewski mit der Fülle dargebotener Freizeitmöglichkeiten und Komfort überrascht.

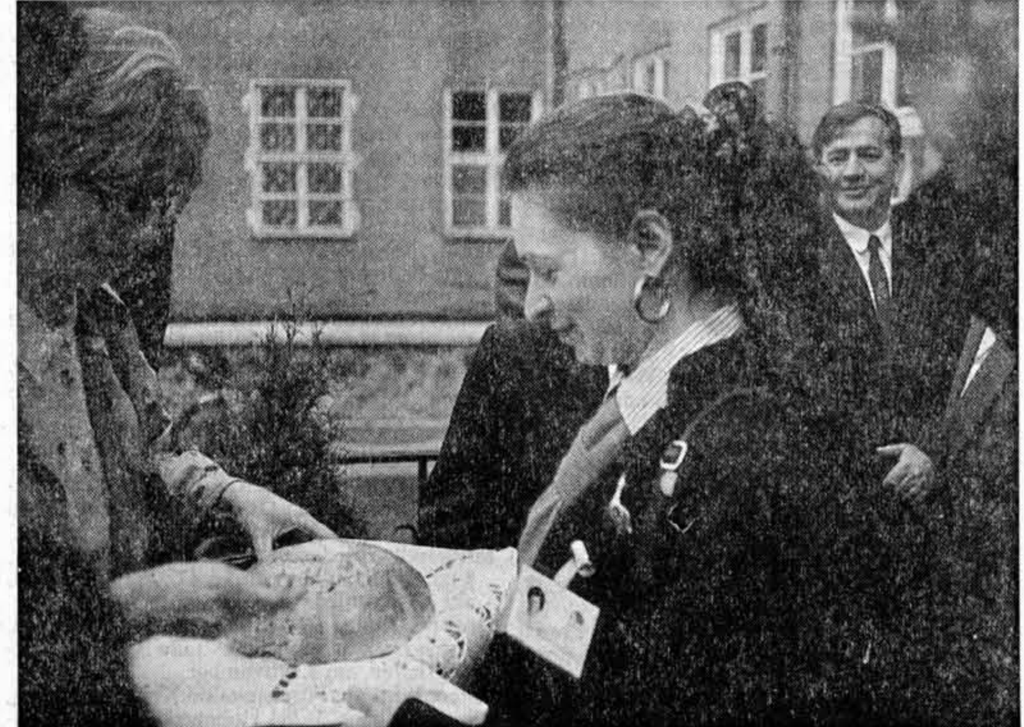
DNV-Tours-Geschäftsführer Gerd Hesse, dessen Reiseunternehmen in Zusammenarbeit mit der polnischen Fluggesellschaft LOT die Charterroute anbietet, betonte in seiner Ansprache, daß man nicht um Massentourismus bemüht sei, was bei 4000 Fluggästen im Jahr auch kaum möglich wäre. Das Ziel müsse ein naturschonender Tourismus bleiben. Die bequeme Anreise stünde beim Flugzeug als Alternative zur Busfahrt im Vordergrund. Hesse verwies auf das Angebot seines Unternehmens, daß karitative Verbände und Initiativen kostenlos Hilfsgüter in den Charterflugzeugen transportieren dürfen.

Kreisvertreter Edelfried Baginski verlas ein Grußwort des Sprechers der LO, Wilhelm von Gottberg, der auf die Friedensarbeit der LO verwies. Im Hinblick auf ein verbessertes deutsch-polnisches Miteinander wünschte er dem geplanten Werk ein gutes Gelingen, in der Hoffnung, daß die Heimatverbliebenen davon nicht ausgeschlossen wären.

Nach einem Festmahl und einer sich anschließenden Dampferfahrt im Abendrot mußten die polnischen Busfahrer auf dunkler, kurvenreicher Strecke ihr Fahrkönnen beweisen. Es war bereits 20 Uhr, als die Propeller der ATR 72 zu rotieren begannen. Übervoll an gewonnenen Impressionen landete man um 22 Uhr wieder in Hannover. Was die Journalisten an jenem Tag erfuhren, wissen wir längst: Ostpreußen ist eine Reise wert. Der Flug freilich bietet eine bequeme Annäherung. In Aussicht stehende Anschlußflüge von Ortelsburg nach Königsberg unterstreichen zudem das brückenschlagende Werk. **Hartmut Syskowski**



Feucht fröhlich: Kahnpartie auf der Kruttinna



Charmant: Kornwestheimer Touristikmitarbeiterin beim Willkomm Fotos (5) Syskowski



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Bastian, Anna, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt Königsholz 1, 39590 Heeren-Werve, am 3. November

zum 97. Geburtstag

Piotrowski, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 49479 Ibbenbüren, am 4. November

zum 96. Geburtstag

Brenneisen, Emma, geb. Willig, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Finkensteinallee 123, 12205 Berlin, am 2. November

Frankenberg, August, aus Königsberg, jetzt Heinrichstraße 100, 64283 Darmstadt, am 22. Oktober

Gertulla, Emma, geb. Milinski, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kreyenfeldstraße 104a, 44894 Bochum, am 31. Oktober

Grisard, Marta, geb. Kernbach, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidkoppel 50, 25524 Itzehoe

zum 95. Geburtstag

Ausländer, Fritz, aus Wolitta und Fedderau, Kreis Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Seniorenheim, Dorfstraße 2, 21379 Boltersen, am 2. November

Grühn, Anna, geb. Fischer, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Altenheim Bethanien, Moislinger Allee 75, 23558 Lübeck, am 6. November

Herold, Helene, geb. Lessner, verw. Ulbrich, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Ev. Pflegeheim, Zi. 320, Enserstraße 27, 34495 Korbach, am 2. November

Steiner, Alfred, aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt Marktstraße 28, 30890 Barsinghausen, am 5. November

zum 94. Geburtstag

Czicholl, Rudolf, aus Friedrichshof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Preußenallee 29, 14052 Berlin, am 30. Oktober

Grau, Johanna, geb. Winter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hügelstraße 21, 47447 Moers, am 5. November

zum 93. Geburtstag

Chilla, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Milchpfad 7, 45659 Recklinghausen, am 31. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Chylek, Gustav, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Kakerbeck 54, 21702 Ahlerstedt, am 31. Oktober

Koloska, Helene, geb. Gansel, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Langenbergstraße 54b, 32108 Bad Salzuflen, am 4. November

Sturat, Meta, geb. Knuth, aus Rossitten, Kreis Samland und Labiau, jetzt Oststraße 25, 38162 Schandelah, am 4. November

zum 92. Geburtstag

Gestigkeit, Martha, geb. Peter, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Gefionstraße 26, 22769 Hamburg, am 2. November

Knier, Ernst, aus Uschpiaunen, Kreis Schloßberg, jetzt 24601 Belau, am 28. Oktober

Konopka, Auguste, aus Lyck, General-Busse-Straße 7, jetzt Sandkuhlweg 10, 23684 Scharbeutz, am 5. November

Poschmann, Willy, aus Ostseebad Cranz, jetzt Neckarstraße 9, 51149 Köln, am 30. Oktober

Tyszka, Eberhard von, aus Rastenburg, jetzt Deutsches Altersheim, Oates Street Groenkloof, Code 0181, Pretoria, Südafrika, am 3. November

zum 91. Geburtstag

Bartek, Benno, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kronengasse 10, 78050 Villingen, am 31. Oktober

Kniza, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 28, 70376 Stuttgart, am 1. November

Seegardel, Helene, geb. Ipach, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 2, 29614 Soltau, am 31. Oktober

Seinwill, Alwine, geb. Keck, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzkrüger Straße 23, 17268 Haferkamp, am 2. November

Thomas, Erna, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, jetzt Berliner Straße 12, 35683 Dillenburg, am 3. November

Walter, Ida, geb. Moeller, aus Mohrungen-Wiese, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 23. Oktober

zum 90. Geburtstag

Behnke, Elisabeth, geb. Radzio, aus Lyck, jetzt Schwarzenbeker Landstraße 5, 21039 Börnsen, am 1. November

Braunsberg, Maria, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Weyersfelder Straße 64, 97783 Karsbach, am 1. November

Dittrich, Hedwig, geb. Grunwald, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Sebastianusstraße 28, 41569 Rommelskirchen, am 31. Oktober

Höchst, Emil, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Woldegker Straße 5, 13059 Berlin, am 31. Oktober

Iwanowski, Luise, geb. Jakubzik, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 2, 61137 Schöneck, am 4. November

Kraska, Emilie, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 7, 31246 Lahstedt, am 5. November

Paschkewitz, Elise, geb. Weiger, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger Straße 8, 99628 Buttstädt, am 20. Oktober

Pusch, Elisabeth, geb. Dannowski, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt In den schwarzen Gärten 4, 63762 Großostheim, am 3. November

Sieg, Johanna, geb. Böhmke, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Sandweg 33, 37434 Bilshausen, am 30. Oktober

zum 89. Geburtstag

Becker, Elisabeth, geb. Razum, aus Lyck, Hindenburgstraße 7, jetzt Belziger Straße 22, 14778 Golzow, am 31. Oktober

Boesett, Clara-Anna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Jordanstraße 1, 40477 Düsseldorf, am 1. November

Koszack, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 23, 97422 Schweinfurt, am 31. Oktober

Kratel, Kurt, aus Tapiau, Neustraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 14, 84544 Aschau, am 4. November

Radigk, Anton, aus Kolm und Reichenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Fr.-Ebert-Straße 8, 92637 Weiden, am 15. Oktober

Schillies, Herbert, aus Klein Krauleiden, Heinrichswalde und Wehlau, jetzt Petersallee 32c, 13351 Berlin, am 4. November

Strecker, Meta, geb. Moser, aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Rubensstraße 1, 63452 Hanau, am 30. Oktober

Tonnius, Martha, geb. Frank, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Hugostraße 50, Gemeindestift, 42281 Wuppertal, am 4. November

zum 88. Geburtstag

Joswig, Anna, geb. Orlowski, aus Offenau, Kreis Johannisburg, jetzt Kulmer Straße 6, 26388 Wilhelmshaven, am 2. November

Rothermund, Alfred, aus Zinten und Heiligenbeil, jetzt Auf d. Howe 4, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 2. November

Schröder, Frida, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Herbergacker 2, 79576 Weil, am 30. Oktober

zum 87. Geburtstag

Abt, Karl, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Stotelerbergstraße 11, 27711 Scharbeckstotel, am 31. Oktober

Bartholomeyczik, Heinrich, aus Lyck, jetzt Ringstraße 3, 69151 Neckargemünd, am 4. November

Bortz, Olga, geb. Andres, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kiltzen 6, 73113 Ottenbach, am 30. November

Hirschberg, Alfred, aus Königsberg, Bauerhofgasse 3, jetzt Deliusweg 14, 22391 Hamburg, am 31. Oktober

Jankuhn, Charlotte, geb. Sommer, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Betreuungszentrum, Antonieanger 42, 31061 Alfeld, am 30. Oktober

Krüger, Hildegard, geb. Bodsch, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kandelstraße 3, 72336 Balingen, am 5. November

Marzinowski, Marie, geb. Krimkowski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Am Südende 3, 31275 Lehrte, am 1. November

Nagorny, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Karnaper Straße 56, 40723 Hilden, am 2. November

Sanio, Otto, aus Lyck, Sentker Chaussee 10, jetzt Otto-Schwarz-Weg 4, 25813 Husum, am 2. November

Schulz, Elisabeth, aus Insterburg, jetzt Feldstraße 40, 58675 Hemer, am 30. Oktober

Torkler, Emma, geb. Borutta, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Andréstraße 17, 09112 Chemnitz, am 2. November

zum 86. Geburtstag

Blankenstein, Elma, geb. Kohn, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Siedlerstraße 34, 77716 Haslach, am 5. November

Buttkewitz, Friederike, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Emil-Trinkler-Straße 41, 28211 Bremen, am 3. November

Drubba, Anna, geb. Koslowski, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Grünerstraße 3, 67061 Ludwigshafen, am 3. November

Ehlert, Willi, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ausbach, 36284 Hohenrode, am 30. Oktober

Falkner, Margarete, geb. Serocka, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Tarpenbekstraße 107, 20251 Hamburg, am 3. November

Gland, Hellmut Artur, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 34, 58762 Altena, am 1. November

Holstein, Klara, aus Allenburg, Schwönestraße 139, Kreis Wehlau, jetzt Alter Kupfermühlenweg 11, 24939 Flensburg, am 4. November

Kallweit, Joseph, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, jetzt Grote-Walter-Straße 19, 39164 Schleibnitz, am 4. November

Mildt, Hermann, aus Taplacken, Kreis Wehlau, Tilsit und Königsberg, jetzt Torfgraben 10, 23560 Lübeck, am 3. November

Neumann, Charlotte, geb. Schmidtke, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Siedlung 20, 77652 Offenburg, am 1. November

Rohde, Käte, geb. Kussin, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Luhrmannsweg 1, 49086 Osnabrück, am 3. November

Troegel, Helene, geb. Dabuschewski, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Hildesheimer Straße 359a, 30880 Laatzen, am 1. November

zum 85. Geburtstag

Bonkowski, Emil, aus Peterswalde, Kreis Osterode und Marienburg, jetzt Bremen-Oberlediger, am 29. September

Hartwig, Antonie, geb. Meiser, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Dorfe 12, 31303 Burgdorf, am 30. Oktober

Hufenbach, Gertrud, geb. Kraushaar, aus Lötzen, jetzt Walburgstraße 51, 23669 Timmendorfer Strand, am 30. Oktober

Jaekel, Ella, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Goszlerstraße 2, 37073 Göttingen, am 2. November

Kather, Josef Fr., aus Neu Märtinsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Darmstädter Straße 87, 70376 Stuttgart, am 25. Oktober

Kaumanns, Erna, geb. Lewandrowski, aus Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 29, 23879 Mölln, am 30. Oktober

Krause, Kurt, aus Lyck, Blücherstraße 18 und General-Busse-Straße 24, jetzt Tubitzer Straße 35, 70825 Korntal-Münchingen, am 4. November

Maczey, Ottilie, geb. Koletzki, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Leiterchen 17, 45659 Recklinghausen, am 3. November

Meyer, Eva, geb. Flach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Seebekring 31, 22177 Hamburg, am 30. Oktober

Poppek, Richard, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mannheimer Weg 41, 40229 Düsseldorf, am 31. Oktober

Posdziech, Martha, geb. Lasartz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 67a, 58256 Ennepetal, am 31. Oktober

Schulz, Hans, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 30 und Lange Reihe 25, jetzt Pommernweg 7, 31637 Rodewald, am 30. Oktober

Szameit, Erna, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt St. Wendelstraße 6, 77704 Oberkirch, am 3. November

Taczus, Marta, verw. Barzik, geb. Kayka, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Welze 4, 31535 Neustadt, am 30. Oktober

Thran, Lina, geb. Neumann, aus Groß Schönau und Perkau, Kreis Bartenstein, jetzt Roßruckstraße 8, 88339 Bad Waldsee, am 31. Oktober

Wedtke, Frieda, geb. Klein, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sandfeld 1, 23626 Ratekau, am 24. Oktober

zum 84. Geburtstag

Ahrens, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 8, 24768 Rendsburg, am 30. Oktober

Angrabeit, Toni, geb. Krieger, aus Tapiau, Königsberger Straße 10, Kreis Wehlau, jetzt Pestalozzistraße 45, 35394 Gießen, am 1. November

Fox, Monika, aus Salza, Kreis Sensburg, jetzt Jakob-Rausch-Straße 4, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 26. Oktober

Gingeleit, Friedrich, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt Olenmoorweg 24, 25469 Halstenbek, am 29. Oktober

Jakubzig, Frieda, geb. Treskaties, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 21–22, jetzt Falkenhorst 71, 22844 Norderstedt, am 3. November

Jegminat, Käthe, aus Memelland und Königsberg, jetzt Am Dattelner Meer 26, 45711 Datteln, am 18. Oktober

Kelch, Grete, geb. Bahr, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Scheideweg 27, 40591 Düsseldorf, am 3. November

Matschulat, Käthe, geb. Müller, aus Königsberg, jetzt Bohlweg 23a, 48147 Münster, am 20. Oktober

Neufang, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schönberger Straße 134, 24148 Kiel, am 5. November

Petong, Käthe, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 27753 Delmenhorst, am 5. November

Pogorzelski, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, Luisenplatz 10, jetzt Frankfurter Straße 30, 56414 Wallmerod, am 4. November

Poplawski, Max, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Im Strohsick 30, 33613 Bielefeld, am 5. November

Riehs, Johanna, geb. Schröder, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Braunsberg und Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 1, 24941 Flensburg-Weiche, am 31. Oktober

Schmidt, Ella, geb. Busching, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 8, jetzt Ratzeburger Straße 2, 19057 Schwerin, am 30. Oktober

Slowinski, Theodor, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Florianstraße 17, 44534 Lünen, am 30. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 29. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Lesen und sich erinnern (Gunhild Kunz stellt Bücher über die Heimat vor)

Sonntag, 29. Oktober, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Kampfplatz Natur (Grüner Osten – naturverträglicher Tourismus in Ungarn und Polen)

Montag, 30. Oktober, 19 Uhr, BII: Osteuropa und wir: Wien – Marienburg – Wolgograd (Aufgaben und Tätigkeiten des Deutschen Ordens heute)

Mittwoch, 1. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Sankt Anna, Mutter Mild (Der Annaberg in Oberschlesien – wo Deutsche und Polen beten)

Mittwoch, 1. November, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Habsburger (5. Der große Krieg)

Donnerstag, 2. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 2. November, 20.40 Uhr, arte-Fernsehen: Deutschland – Polen (Themenabend über das schwierige Verhältnis zwischen den beiden Staaten)

Freitag, 3. November, 20.10 Uhr, Deutschlandfunk: Studiozeit: Prophet der Weltenwende (Dostojewskij und die Konservative Revolution)

zum 83. Geburtstag

Augustin, Erhard, aus Meesow, Kreis Regenwalde, jetzt Holzmindener Straße 26a, 12347 Berlin, am 3. November

Flux, Hilde, geb. Hahn, aus Tapiau, Keis Wehlau, jetzt Hauptstraße 18, 29690 Lindwedel, am 31. Oktober

Gärtner, Ruth, geb. Boenke, aus Gumbinnen, jetzt Herzogstraße 15, 42551 Velbert, am 30. Oktober

Juse, Emma, geb. Simelka, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ginsterweg 1, 41542 Dormagen, am 31. Oktober

Kessler, Elisa, geb. Herrmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Heinrich-Hauschild-Straße 12, 25336 Elmshorn, am 3. November

Kling, Paul, aus Lyck, General-Busse-Straße 19, jetzt Heidstücken 27, 22179 Hamburg, am 30. Oktober

Kucharzewski, Werner, aus Ortelsburg, jetzt Fried.-Wilh.-Straße 17, 32423 Minden, am 31. Oktober

Lestin, Marie, geb. Matheuszik, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Carl-von-Ossietzky-Straße 1b, 18507 Grimmen, am 6. Oktober

Oppermann, Gerda, geb. Britt, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Goßlerstraße 58, 37075 Göttingen, am 30. Oktober

Oppermann, Hans-Erich, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Am Lindele 72, 73230 Kirchheim, am 2. November

Sainz, Emmy, geb. Schwarz, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Am Stein 9, 53844 Troisdorf, am 1. November

Schiller, Frieda, geb. Tausentfreund, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfahlweg 50, 25436 Tornesch, am 10. Oktober

Schlüter, Herta, geb. Gutzeit, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sölder Kirchweg 203, 44289 Dortmund, am 2. November

Schudy, Martha, geb. Kühn, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 7c, 44807 Bochum, am 2. November

Soldanski, Karl, aus Neidenburg, jetzt Dorfstraße 58, 16278 Schmargendorf, am 30. Oktober

Thal, Gretel, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Grützemühle 17, 32832 Augustdorf, am 2. November

Wadenpohl, Erika, geb. Zahlmann, verw. Trosien, aus Tannenschlucht und Insterburg, jetzt Rheindorfer Straße 46, 40464 Langenfeld, am 22. Oktober

Wagner, Berta, aus Budern, Kreis Angerburg, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 36, 27749 Delmenhorst, am 24. Oktober

Waniewski, Hedwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 63, 10627 Berlin, am 2. November

zum 82. Geburtstag

Chlench, Carl, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Ahornstraße 37, 31105 Bad Salzuflen, am 1. November

Fuss, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Braunschweiger Straße 22, 32756 Detmold, am 31. Oktober

Geffke, Gertrud, geb. Schielke, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 8, jetzt Henningstege 9, 46485 Wesel, am 31. Oktober

Krebs, Herta, geb. Kohlert, aus Elbing, jetzt Alter Heuweg 36, 86161 Augsburg, am 28. Oktober

Kubat, Erich, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Berg 6, 24944 Flensburg, am 4. November

Naroska, Helmut, aus Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 41, 33330 Gütersloh, am 30. Oktober

Newiger, Martha, geb. Selmikat, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gewerkenstraße 63, 45329 Essen, am 2. November

Perrey, Christel, geb. Vogelreuter, aus Gumbinnen, Parkstraße 6, jetzt Straße der Jugend 24, 19386 Brüz, am 31. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 8. November, **Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Do., 9. November, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 12. November, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostdeutscher Weihnachtsmarkt – Sonnabend, 18. November, ab 11 Uhr, und Sonntag, 19. November, ab 10 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg (Nähe U-Bahn Messehallen). Die Ostpreußenstube bietet heimatliche Spezialitäten zum Verkauf an. Es wird herzlich eingeladen.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 30. Oktober, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 12. November, 9 Uhr, gemeinschaftlicher Busausflug zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Treffpunkt: ZOB Hamburg, Stieg 3. Nach der Führung durch das Museum, etwa 12.30 Uhr, Fahrt zum Mittagessen in das rustikale Heiderestaurant. Musikalisches Nachmittagsprogramm. Es werden ein Stück Torte und ein Stück Butterkuchen sowie Kaffee satt angeboten für 9,50 DM. Heimfahrt gegen 17 Uhr. Kosten für Busfahrt und Museum pro Person 25 DM, für Mitglieder 20 DM. Anmeldungen nimmt Frau Rehn, Telefon 7 50 97 47, oder Frau Dreyer, Telefon 7 12 36 18, entgegen. – Der im Heimatbrief Nr. 21 angekündigte Besuch der Dittchenbühne am 19. November fällt aus!

Gumbinnen – Donnerstag, 2. November, 14.30 Uhr, 94. Treffen der ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler im Restaurant Eckart, Paul-Nevermann-Platz 2–4, Hamburg-Altona. Alle Gumbinner, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Insterburg – Freitag, 3. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Sensburg – Sonnabend, 11. November, 16 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Dia-Vortrag über die Reise nach Sensburg/Nikolaiken im Juli 1995. Gäste sind herzlich willkommen.

Tilsit – Mittwoch, 22. November, 14 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36. Nach der Kaffeetafel wird Ingolf Koehler, Herausgeber des Tilsiter Rundbriefs, einen wunderbaren Videofilm zum 14jährigen Bestehen der Gruppe zeigen. Thema: „Tilsit im Winter, von November bis März" (Lieder und Gedichte umrahmen die winterliche Landschaft). Anschließend eine große Tombola, jedes Los gewinnt. Senioren und jugendliche Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag: 6 DM. Bitte möglichst bald anmelden bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27, oder Gerda Skeries, Telefon 5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 14. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 2. November, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 5. November, 14 Uhr, Film-Vorführung „Eindrücke einer Ostpreußenreise" im Wimpinasaal. Die erlebnisreiche Ostpreußenfahrt 1995 der Kreisgruppe wurde von Horst Gilde in einem wunderschönen Film festgehalten, der auch von ihm uraufgeführt wird.

Heidelberg – Sonntag, 5. November, 10.30 Uhr, Vortrag im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Thema: „Die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor 75 Jahren – Selbstbestimmungsrecht für Deutschland". Referent: Dr. Hans-Werner Rautenberg, Historiker. Zu dieser Sonderveranstaltung, die im Rahmen der alle zwei Jahre stattfindenden Landeskulturtagung der Landesgruppe Westpreußen in Baden-Württemberg durchgeführt wird, sind alle herzlich eingeladen.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 11. November, 14.30 Uhr, Treffen zur allgemeinen Unterhaltung im Gasthaus „Zappe", Aussiger Straße, Waldkraiburg.

Stuttgart – Mittwoch, 8. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". Motto: „Ostpreußischer Herbst mit Liedern und Erzählungen".

VS-Schwenningen – Donnerstag, 9. November, 16.15 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie" in der Gaststätte „Hecht". Kinder basteln für Weihnachten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bezirksgruppe Unterfranken – Zu der vergangenen Monatsversammlung mit Erntedankfeier konnten die Kreisvorsitzenden Irmgard Kröckel (Bad Kissingen), Gustav Patz (Kitzingen) und Herbert Hellmich (Würzburg) eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Die jeweiligen Veranstaltungsräume waren von den Heimatfreunden sehr festlich geschmückt und der „Erntetisch" mit allen Früchten und Blumen reichlich gedeckt. Mit Kurzvorträgen, Gedichten, Chorgesang und gemeinsamen Singen gestalteten alle Anwesenden einige sehr feierliche Stunden. Mit gemeinsam gesungenen Liedern wurde der offizielle Teil der Veranstaltung beendet. Das gemütliche Beisammensein konnte beginnen.

Augsburg – Sonnabend, 28. Oktober, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Erntedankfeier in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bad Reichenhall – Bei dem Monatstreffen der Ortsgruppe konnte Erna Pranz neben den Mitgliedern auch mehrere Gäste begrüßen. In Erinnerung an das vergangene Erntedankfest waren die Tische herbstlich geschmückt. Gedacht wurde auch mit Freude der fünfjährigen Wiederkehr der Vereinigung West- und Mitteldeutschlands. Zur Erinnerung an die Heimat wurde von Dr. Keyser ein Vortrag mit Film über die schöne Rominter Heide mit ihrem großen Wildgehege gehalten. Die Ausführungen Dr. Keysers erhielten großen Beifall. Für das November-Treffen wurde ein Vortrag von Oberstudiendirektor Gauer über „Königsberg einst und jetzt" angekündigt.

Erlangen – Donnerstag, 9. November, 19 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. Anschließend „Heiterer Nachtisch" im ost- und westpreußischen Dialekt. – Auf dem „Neuen Markt" in Erlangen fand zum zwölften Mal der „Ostdeutsche Markt" statt, bei dem als besondere Attraktion ostdeutsche Jugendgruppen in ihren farbenfrohen Trachten mit Volkstänzen die Marktbesucher erfreuten. An ihren Ständen boten die Landsmannschaften typische Erzeugnisse der ostdeutschen Provinzen an, sowie Bücher und Landkarten, vor allem aber auch kostenloses Informationsmaterial über die Vertreibungsgebiete, über deren Geschichte, Wirtschaft und Kultur. Eine große Landkarte Ost- und Westpreußens war laufend Anziehungspunkt für viele interessierte Besucher, besonders auch Jugendlicher, die nach den Geburts- und Wohnorten ihrer Eltern und Großeltern suchten. Hella Zugehör und Dietrich Kroeck konnten dabei in zahlreichen Diskussionen Aufklärungsarbeit über die Bedeutung dieser Gebiete leisten, erklären warum die Vertriebenen ihre Heimat verlassen mußten und Vorurteile abbauen.

Ingolstadt – Sonntag, 12. November, 15 Uhr, Treffen zum Erntedankfest im Restaurant „Dampflok", Hauptbahnhof. Zum Erntedankfest ist ein Bericht über die ostpreußische Landwirtschaft 50 Jahre nach der Vertreibung vorgesehen. Gäste sind herzlich willkommen.

Memmingen – Mittwoch, 8. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Staimer".

München – Sonntag, 12. November, 15 Uhr, Festkonzert des Ostpreußischen Sängerkreises München anläßlich seines 45jährigen Bestehens im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses, Hochstraße 8, 81669 München.

Starnberg – Sonnabend, 11. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Münchner Hof", Starnberg.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Hartmut Borkmann, Telefon (03 38 31) 3 03 82, Dorfstraße 16c, 14778 Roskow. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam – Sonntag, 12. November, 14 Uhr, Treffen im „Laubenpieper", Am Pfingstberg 25, Potsdam.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 7. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Bremerhaven – Freitag, 10. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus. Anmelden und bezahlen bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 42 70.

Erinnerungsfoto 1069



Volksschule Liewenberg – Umrahmt von ihren Lehrern Schulz und Wischnewski schaute die Schuljugend der Jahrgänge 1925 bis 1929 in die Kamera. Unsere treue Leserin Inge Bergmann-Baier, geborene Baier, gehörte dieser älteren Gruppierung – im Volksmund „Große Schule" – der zweiklassigen Volksschule Liewenberg an. Dort im Kreis Heilsberg verinnerlichte sie die Heimatliebe, von der sie noch heute erfüllt ist. Soweit möglich, bereist sie alle drei Teilgebiete des Ordenslandes. Mit Stolz betont sie, bereits 15 Leser für *Das Ostpreußenblatt* geworben zu haben. Davon ausgehend, daß ihre einstigen Schulgefährten ebenfalls die Treue zur Heimat wahren und *Das Ostpreußenblatt* lesen, hofft sie auf viele Zuschriften. Diese sind an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, zu richten und werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt – Dienstag, 7. November, 14 Uhr, Spielnachmittag „Rommé – Skat – Scrable – Brettspiele" im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen. – Eine große Erntefeier hatte die Kreisgruppe im Haus Dornbusch veranstaltet. Den Erntetisch gestalteten Ruth Haas und Margarete Horn mit den Gaben, die von den Mitgliedern gespendet wurden. Familie Hantel hatte die Erntekrone dazugestellt und auch die Tische mit Ährensträußchen und Beiwerk dekoriert. Der Vorsitzende Hermann Neuwald begrüßte die Anwesenden im vollbesetzten Saal und dankte allen Helfern für ihren Einsatz. Anschließend hielt er seinen Vortrag zur Erntezeit. Auch Ursula Geller trug mit ihrem Vortrag über die Getreideernte zur Gestaltung des Programms bei. Eine Erzählung von Irma Toop, Worte zum Erntedank von Konrad Galonska sowie Beiträge über heimatliche Bräuche von Günter Westphal und Irmgard Dreher erfreuten die Anwesenden und trugen ebenfalls zum Gelingen dieser Veranstaltung bei.

Gießen – Ihr 35jähriges Bestehen feierte die Frauengruppe in den Mohrunger Stuben. Gründungsmitglieder Anne Dietrich, Gertrude Krüger und Lieselotte Thiel berichteten lebhaft von den Anfängen und den Zielen der Frauengruppe. Philosophen, Literaten, Naturwissenschaftler, Maler und Musiker aus Ostpreußen werden mit ihren Werken den Frauen von der langjährigen Leiterin Lieselotte Schönfeld vorgestellt. Heimatliche Lieder erklingen, Lesungen und Mundartgedichte füllen das monatliche Beisammensein. Früher wurden auch Handarbeiten gefertigt. Sehenswert ist der Wandbehang in der Mohrunger Stube mit gestickten Wappen ostpreußischer Städte. Das Jubiläum war eingebettet in die Erntedankfeier der Kreisgruppe. Der 2. Vorsitzende Günther Fritz bestückte vorbildlich den Tisch mit Gemüse und Früchten eigener Ernte. Besinnliches und Heiteres trug die Kulturreferentin Erika Oswald vor. Dank für die Kulturarbeit, die Früchte tragen sollte in der Nachfolgegeneration.

Hanau – Sonnabend, 11. November, 16 Uhr, Kulturveranstaltung mit Grützwurstessen in der Begegnungsstätte Hanau-Tümpelgarten. Kulturreferent Preissler vom BdV-Hanau wird ein Referat über „50 Jahre Flucht und Vertreibung aus der Heimat" halten. Außerdem wird ein Film von der Fahrt nach Pommern, Westpreußen und Masuren im Sommer dieses Jahres vorgeführt. Die Teilnehmerliste für die Fahrt ins Fichtelgebirge im Juni 1996 wird ausgelegt sein und Lm. Kurt Andreas wird den Jahresausflug 1996 anbieten.

Kassel – Mit einer herzlichen Begrüßung aller Landsleute und Gäste eröffnete der Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik das monatliche, heimatliche Treffen. Danach sprach der Vorsitzende Glückwünsche zum Geburtstag aus. Leider mußte die Kreisgruppe in ehrendem Gedenken wieder einmal Abschied von einem Mitglied nehmen, von Dr. Anni Piorreck. Rückblickend wurde über den Tag der Heimat und über das Erntedankfest gesprochen. Es folgte eine Vorstellung einiger Bücher mit Inhaltsangabe über Ostpreußen. Der Dia-Vortrag über Allenstein fand viel Beifall. Die Gegenüberstellung von Bildern aus dem heimatlichen Allenstein und der Gegenwart zeigte, wie Allenstein sich verändert hat.

Wetzlar – Die Gruppe feierte ihr Erntedankfest. Der Saal in den Grillstuben war herbstlich, mit vielerlei Obstsorten und bunten Blumen geschmückt. Besinnliche Gedichte, Beiträge über heimatliches Brauchtum und Mundart-Vorträge stimmten die Anwesenden zu Beginn der Feier ein. Anschließend zeigte der Vorsitzende Hans-Jürgen Preuß die Dia-Reihe „Wanderungen am Frischen Haff und an der Bernsteinküste". Diese einmalige schöne Landschaft nimmt den Betrachter, wenn auch schon oft gesehen, immer wieder aufs Neue gefangen. Auch wurde von der Bernsteingewinnung einst und heute berichtet. Eindrucksvoll zeigten u. a. einige Dias, wie die Fischer die berühmten Räucherflundern herstellten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Rerik – In der Gaststätte „Zur Steilküste" in Rerik trafen sich insgesamt 137 Landsleute zum zweiten größeren Ostpreußentreffen. Hervorgegangen aus einer Initiativgruppe der Memellandkreise, stehen die Veranstaltungen nun allen Landsleuten offen. So konnte die Organisatorin Edith Dilba zum Treffen auch Manfred Schukat und Friedhelm Schülke aus Anklam, beide im Landesvorstand der Ostpreußen von Mecklenburg-Vorpommern tätig, begrüßen. Sie waren nicht mit leeren Händen gekommen, sondern zeigten den Besuchern in einem Dia-Vortrag, was sie in diesem Sommer im Memelland, im Gebiet Königsberg und in Masuren auf Hilfstransporten und Busreisen erlebten. Ausführungen zu den „Krajebieters" auf der Kurischen Nehrung mußte der aus Nidden stammende Reriker Fischer Pinkies jedoch korrigieren. Und Bürgermeister Wolfgang Gulbies, dessen Vater ebenfalls aus Nidden stammt, blieb nach seinem Grußwort geschlagene drei Stunden bei den Landsleuten sitzen, um zuzuhören. Die humorvolle Einlage von Ewald Schmidtke, Georgenburg, in Ostpreußisch-Platt und die Gesangstücke seiner beiden Schwestern, den „Ostpreußischen Nachtigallen", umrahmten den Nachmittag. Alle Kosten wurden durch eine Spendensammlung gedeckt."

Wismar – Bei der Kreisgruppe sind mittlerweile 103 Mitglieder registriert. Der aus sieben Mitgliedern bestehende Vorstand organisiert monatlich eine Veranstaltung mit dem Ziel, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Vereinsmitglieder zu stärken sowie mit der Geschichte und Kultur Ost- und Westpreußens vertraut zu machen. Neben Vorträgen und Plachandernachmittagen führte die Gruppe Fahrten nach Laboe, nach Lüneburg zum Ostpreußischen Landesmuseum und nach Bad Nenndorf zur Agnes-Miegel-Gedenkstätte durch. Außerdem wurde eine Ausstellung zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung" gezeigt. In Anwesenheit des Landesvorsitzenden Fritz Taschke und seiner Gattin sowie Frau Kischel vom Landesvorstand des BdV und Vertretern der Presse und des Kulturamtes Wismar eröffnete Lm. Krutzke als Vorsitzender der Kreisgruppe die Ausstellung. Es kam zu einem regen Gedankenaustausch zwischen den Besuchern und Mitgliedern des Vorstands. In mündlicher und schriftlicher Form brachten alle ihren Dank für diese Ausstellung zum Ausdruck und bezeugten ihre Verbundenheit zur ostpreußischen Heimat. Unmittelbares Ergebnis dieser Ausstellung war ein Spendenbetrag von 240 DM und drei Neuaufnahmen. In die Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung wurden viele

Mitglieder miteinbezogen. Der Besuch der Ausstellung durch eine Klasse des Gerhart-Hauptmann-Gymnasiums mit ihrem Lehrer Reichelt war ein besonderes Ereignis. Mehr als eine Stunde lang mußten die Mitglieder des Vereins Fragen der Schüler beantworten. Die Schüler bewiesen ihr großes politisches Interesse und besaßen klare persönliche Standpunkte.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Quakenbrück – Dienstag, 7. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe bei der Frauenleiterin Hanna Rasokat, Alençoner Straße 25. Oberin Franziska Brorzienski hält einen aktuellen Vortrag. – Die Frauengruppe der örtlichen Gruppe konnte erfreulicherweise Neuaufnahmen verzeichnen. – Vorankündigungen: Dienstag, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe bei der Frauenleiterin Hanna Rasokat. – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, weihnachtliche Feierstunde im Saal der ev. Gemeinde St. Petrus, Quakenbrück-Neustadt. Es wird die eindrucksvolle Tonbildschau in Farbe, „Winterzeit – Weihnachtszeit", musikalische Impressionen vom Erntedankfest bis Silvester, gezeigt. In dieser konzipierten Tonbildschau mit 400 farbenprächtigen Dias wurden weitgehend ostpreußische Motive eingebaut. Den Auftakt der Feierstunde bildet eine gemeinsame Kaffeetafel. Anmeldungen nimmt ab sofort Vorsitzender Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, entgegen.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 9. November, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus, In der Ahe. Werner Wischnowski hält den Dia-Vortrag „Bernstein – Gold der Ostsee – Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bochum – Sonntag, 12. November, 15 Uhr, Treffen in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. Herr Beckmann vom Planetarium der Stadt Bochum wird einen Dia-Vortrag über die schöne Welt des Universums halten.

Gladbeck – Sonntag, 29. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft im Fritz-Lange-Haus, Friedrichstraße 5. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel wird ein Dia-Vortrag über Ostpreußen gehalten. – Sonntag, 5. November, 15 Uhr, Gottesdienst mit altpreußischer Liturgie in der ev. luth. Martin-Luther-Kirche, Josefstraße, Gla-Rentfort. Die Liturgie und Predigt hält Pfarrer Manthey. Nach dem Gottesdienst treffen sich die Teilnehmer im Gemeindehaus zu Kaffee und Kuchen. Pfarrer i. R. Bruno Landig, Bottrop, hält einen Vortrag über die Salzburger. Der Gottesdienst steht im Zeichen der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren.

Gummersbach – Dienstag, 7. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im kath. Jugendheim, Am Wehrenbeul, Gummersbach.

Lüdenscheid – Beim 19. Lüdenscheider Stadtfest engagierte sich die Gruppe Lüdenscheid wieder sehr tüchtig. Vorsitzender Dieter Mayer baute schon einen Tag vorher mit einigen Landsleuten das „Ostpreußenhaus mit Storchennest und Kurenwimpel" auf. Zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen und Helfer waren im vollen Einsatz, um die ostpreußischen Spezialitäten, selbstgebackenen Kuchen sowie Heimatbücher, Landkarten, Abzeichen, Aufkleber usw. zu verkaufen. Außerdem wurden Fotoalben von den verschiedenen Fahrten nach Süd- und Nord-Ostpreußen gezeigt sowie für *Das Ostpreußenblatt* geworben. Alt und jung wollten wissen, wie es jetzt in der Heimat aussieht und wann wieder eine Fahrt in die Heimat gestaltet wird. Auf der Bühne erfreute die Nachwuchs-Volkstanzgruppe der Gruppe Lüdenscheid unter der bewährten Leitung von Christel Puckaß die Anwesenden mit ospreußischen Volkstänzen. Bilder von der Volkstanzgruppe sowie des „Ostpreußenhauses" wurden von der örtlichen Presse gut kommentiert in den jeweiligen Lüdenscheider Zeitungen wiedergegeben.

Wesel – Sonnabend, 4. November, 18 Uhr, Kulturabend in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Die Kulturreferentin I. Abou El Hassan spricht zum Thema „Das Ordensland". Der Tonfilm „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel", die Landschaft des Ordenslandes mit vielen Burgen Ost- und Westpreußens, ist außerdem vorgesehen. Als Imbiß werden Schnitten mit geräucherter Gänsebrust vorbereitet. Anmeldungen werden unter Telefon 02 81/6 42 27 erbeten. – Beim diesjährigen Erntedankfest konnte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski wieder zahlreich erschienene Landsleute und Heimatfreunde begrüßen. Unter der Erntekrone wurden Lieder, Gedichte und Geschichten um die Erntezeit vorgetragen. Auch der Ostpreußische Singkreis unter der Leitung von Gerh. Sxska erfreute mit seinen Liedern. Nach dem gemeinsamen Abendessen konnte dann bis zu vorgerückter Stunde das Tanzbein geschwungen werden.

Wuppertal – Die Kreisgruppe, rege nach wie vor, blickt wie folgt zurück: Das traditionelle Erntedankfest im herbstlich geschmückten Röttgen-Saal fand zunächst bei Kaffee und Kuchen statt. Die 1. Vorsitzende Margarete Caspar leitete das gut besuchte Fest ein und das von ihr sowohl heiter als auch besinnlich Vorgetragene, fand dankbare Zuhörer. Zwischendurch sang der Ostdeutsche Heimatchor zu diesem Anlaß einige schöne Herbstlieder. Renate Winterhagen erfreute mit Gedichten zum Herbst sowie Erläuterungen über heimatliche Erntebräuche. Im Wechselgesang mit allen Anwesenden sang Martin Hagedorn aus dem schönen Lied „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land" sehr gekonnt Solopartien der einzelnen Strophen. Des weiteren überraschte er mit „Vertellches und Damlichkeiten", in ostpreußischer Mundart vorgetragen. Nach zünftigem Grützwurstessen, von Sigrid und Erhard Kruschinski im wesentlichen organisiert und vorbereitet, war die mit Spannung erwartete Tombola an der Reihe. Unter der Erntekrone bei volkstümlicher Musik mit Tanz, endete schließlich ein sehr schöner Nachmittag und Abend in entspannter Atmosphäre. – Nicht zuletzt sollte auch erwähnt werden, daß dank Lm. Bruno Schweitzer beim traditionellen Festumzug seines Schützenvereins Herzkamp zum wiederholten Mal auch Abordnungen der Landsmannschaften Pommern, Sudetendeutschen und Ostpreußen in ihren Trachten unter jeweiliger Fahne mitmarschierten. Besonderen Anklang fand die vorweg gehende und spielende Trachten-Blaskapelle der Siebenbürgen aus Herten. Seitens selbst der einheimischen Bevölkerung, die den Straßenrand säumte, wurde diese Ergänzung als Bereicherung ihres Festes gewertet.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Chemnitz – Freitag, 10. November, 14 Uhr, Heimattreffen der Königsberger im Klub Zieschestraße 25. Leitung: Klaus Adam.

Dresden – Donnerstag, 9. November, 16 Uhr, Treffen des Heimatkreises südliches Königsberg, Braunsberg, im BdV-Begegnungszentrum, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 9. November, 14 Uhr, Treffen im Haus der Solidarität, Bestehornstraße 4, Aschersleben. Gast: Herr Schwarz, Augenoptiker/Hörgerätespezialist.

Dessau – Sonnabend, 11. November, 14 Uhr, Treffen im „Krötenhof", Dessau.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 9. November, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus Oldesloe, Lübecker Straße 17. – Zur Erinnerung an die heimatlichen Bräuche zum Erntedankfest hatte der Kreisverband der Landsmannschaften Stormarn mit der Landsmannschaft der Pommern und der Ost- und Westpreußen in das Historische Rathaus der Stadt Bad Oldesloe eingeladen. In den Vormittagsstunden konnten sich die Gäste in gemütlicher Runde an Pommerschen Plattenkuchen und an Salzkuchen mit Griebenschmalz stärken. Zum Wohlbefinden standen der Bärenfang und der Pillkaller zur Verfügung. Umrahmt wurden die Stunden mit Melodien aus der Heimat, gespielt von Hanny Meyer. Der Nachmittag wurde mit einer Ansprache des Kreisvorsitzenden Georg Baltrusch eröffnet. Er wies auf das allen zustehende Recht auf Heimat hin. Wer eine Heimat hätte, hätte aus der Vergangenheit her bestimmte Sitten und Gebräuche, die mit Selbstbewußtsein und Freude gezeigt werden dürften. Mitglieder der Landsmannschaften brachten aus dieser Vergangenheit her besinnliche und auch beschwingte Geschichten und Gedichte zu Gehör. Zum Abschluß dieser Veranstaltung trug der Rümpler-Rolfshagener Singkreis Lieder aus der unvergessenen Heimat vor, die mit viel Applaus beantwortet wurden. Etwa 300 Gäste zu verschiedenen Zeiten besuchten diesen Gedenktag.

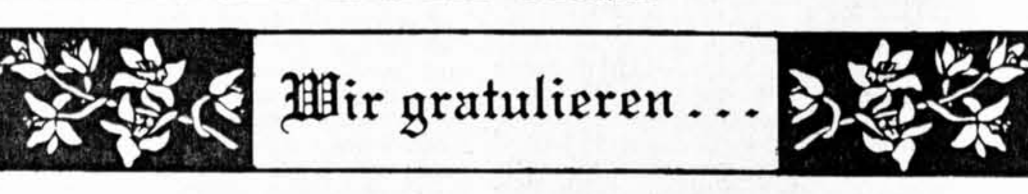
Glückstadt – Donnerstag, 9. November, 15 Uhr, Treffen bei „Raumann" in Glückstadt.

Uetersen – Donnerstag, 2. November, 19 Uhr, „Preußische Tafelrunde" im Haus „Ueterst End".

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Altenburg – Zum Treffen der Ost- und Westpreußen waren 115 Landsleute aus Altenburg und dem Kreisgebiet in die Heimatstube in Altenburg gekommen. Auf der Tagesordnung standen die Neuwahl eines Vorstandes und andere organisatorische Fragen. Der Kreisvorsitzende des BdV Altenburg, Helmut Schönwald, sprach zur Notwendigkeit der Neuwahl und dankte allen für die bisher geleistete Arbeit. Besonderer Dank galt den Mitarbeiterinnen der Heimatstube. Sie haben in vorbildlicher Weise bei der Ausfüllung der Anträge für die Zuwendung für Vertriebene geholfen, etwa 1500 Anträge wurden bearbeitet und angenommen. Bei mindestens nochmals 1500 Anträgen, die beim Sozialamt abgegeben wurden, wurde Ausfüllhilfe geleistet. Werner Ademeit vom Ortsverband Lucka gab bekannt, daß in Lucka 556 Anträge bearbeitet wurden. In der weiteren Aussprache wurde über die neuen Aufgaben gesprochen, so über Fahrten, Brauch- und Volkstumsarbeit sowie Mitgliedschaft und Kassierung. Es folgten Beiträge in heimatlicher Mundart, kleine Episoden, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Danach wurden die Kandidaten für den neuen Vorstand vorgestellt. Der neue Vorstand wurde einstimmig gewählt. Heimatfreund Peter Kämmer als neuer Vorsitzender dankte allen für das Vertrauen. Er sprach dann noch über die ersten Aufgaben und gab die nächsten wichtigen Termine des BdV bekannt. An der Veranstaltung nahm auch der Abgeordnete des Thüringer Landtages, Fritz Schröter, teil.



Fortsetzung von Seite 14

Tyska, Anna, geb. Melsa, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Rathausstraße 32, 52388 Nörvenich, am 30. Oktober

zum 81. Geburtstag

Anker, Elfriede, aus Königsberg, jetzt Feldstraße 7, 58675 Hemer, am 26. Oktober

Bergau, Wilhelm, aus Tilsit, Ringstraße, jetzt Rosenweg 9, 27404 Zeven, am 27. Oktober

Donnerstag, Helene, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Moritzbergstraße 5, 90552 Röthenbach, am 4. November

Franz, Herta, geb. Decker, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Straße 14, 23714 Malente, am 30. Oktober

Gatschke, Anna, geb. Amsel, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neunäckervörde 33, 31139 Hildesheim, am 4. November

Gottschalk, Dr. Alfred, aus Försterei Pillauken, Kreis Osterode, jetzt Dattelner Straße 2, 39307 Genthin, am 31. Oktober

Grigull, Charlotte, geb. Mallwitz, aus Kripfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Öschinger Straße 4, 72770 Reutlingen, am 25. Oktober

Gutt, Erich, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schopenhauerstraße 86, 80807 München, am 31. Oktober

Harzer, Maria, geb. Bendisch, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 06231 Bad Dürrenberg, am 31. Oktober

Kauß, Frida, geb. Embacher, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Neue Straße 7, 31710 Buchholz, am 29. Oktober

Krupinski, Ernst, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 4, 49733 Haren, am 3. November

Kunter, Gerhard, aus Königsberg, Auerswaldstraße 11, jetzt Regenwalder Weg 103, 13503 Berlin, am 1. November

Moritz, Siegfried, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Moulineaux-Platz 17, 30766 Hemmingen, am 2. November

Pahlke, Gertrud, geb. Ukat, aus Groß Baum, Kreis Labiau, jetzt Steinbreite 35, 38440 Wolfsburg, am 24. Oktober

Reimann, Friedel, geb. Reinhardt, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Krummwinkel 6, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 30. Oktober

Schubert, Erika, geb. Jungnickel, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwarzwaldstraße 22, 78549 Spaichingen, am 4. November

Schwagereit, Fritz, aus Groß Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Virchowstraße 23, 51375 Leverkusen, am 31. Oktober

Schwarz, Alfred, aus Wehlau, Krumme Grube 10, jetzt Am Hammer 9, 42799 Leichlingen, am 5. November

Slowinski, Charlotte, geb. Kruschewski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 21, jetzt Büchnerstraße 36, 50829 Köln, am 5. November

Stark, Ilse, geb. Ehmer, aus Ebenrode, jetzt Kohlplatte 4, 91635 Windelsbach, am 1. November

zum 80. Geburtstag

Borkowski, Frida, aus Grünbirken, Kreis Insterburg und Insterburg, jetzt Im Hassel 12, 37077 Göttingen, am 5. November

Brey, Martin, aus Königsberg, jetzt Zur Stiege 6, 58097 Hagen, am 11. November

Gäfke, Else, geb. Grygo, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Georg-von-Vollmar-Straße 27, 51373 Leverkusen, am 31. Oktober

Gördes, Elly, geb. Nötzel, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf der Beune 7, 35325 Mükke-Merlau, am 16. Oktober

Habicht, Erna, geb. Koß, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ivo-Beucker-Straße 18, 40237 Düsseldorf, am 26. Oktober

Keuchel, Anna-Maria, geb. Folger, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Dortmunder Straße 24, 45731 Waltrop, am 31. Oktober

Knorr, Willy, aus Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schulzestraße 5, 29225 Celle, am 8. November

Kröll-Troyke, Margarete, geb. Beyer, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Weinbergstraße 8, 63526 Erlensee, am 4. November

Lettau, Reinhold, aus Tilsit, Dragonerstraße 26, jetzt Robert-Schumann-Weg 39, 23556 Lübeck, am 31. Oktober

Nowak, Eva, geb. Beyer, aus Wehlau, jetzt Brunhildenstraße 22a, 85579 Neubiberg, am 4. November

Pias, Herta, aus Marienburg, Moltkestraße 10, jetzt Anton-Günther-Straße 10, 27749 Delmenhorst, am 27. Oktober

Przygodda, August, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt Nonnenbusch 67, 45770 Marl, am 4. November

Schalt, Elisabeth, geb. Liedtke, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elisabethstraße 42, 32545 Bad Oeynhausen, am 1. November

Schödwell, Elsa, geb. Gehrmann, aus Neumark und Preußisch Holland, St.-Georgen-Weg 13, jetzt Schulze-Delitzsch-Straße 19, 58455 Witten, am 2. November

zum 75. Geburtstag

Althöfer, Friedrich, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Samlandweg 10, 32339 Espelkamp, am 30. Oktober

Bandilla, Gerhard, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kieshecker Weg 61, 40468 Düsseldorf, am 4. November

Bock, Gertrud, geb. Baake, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 9, 17192 Klein Glievitz, am 10. Oktober

Buntfuß, Heinz, aus Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt Nordring 25a, 32257 Bünde, am 7. November

Claas, Irmgard, geb. Sczesny, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Im Markenfeld 17, 58642 Iserlohn, am 4. November

Duddek, Erich, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerm.-Regitz-Straße 110, 66539 Neunkirchen, am 30. Oktober

Engelbardt, Hans, jetzt Urbeckerstraße 46, 58675 Hemer, am 13. Oktober

Frost, Lisbeth, geb. Engelke, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Asternweg 2, 38446 Wolfsburg, am 2. November

Führer, Kurt, aus Dachsfelde und Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Bonaforther Straße 74, 34346 Hann. Münden, am 4. November

Goldbohm, Alice, geb. Burba, aus Pillau und Königsberg, Hagenstraße 16a, jetzt Mendelstraße 18, 21031 Hamburg

Graap, Hildegard, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Ludwigstraße 40, 58507 Lüdenscheid, am 4. November

Grabosch, Frieda, geb. Patzia, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Haempenkamp 20f, 45699 Herten, am 31. Oktober

Hinneburg, Meta, geb. Drellert, aus Pageldienen, Kreis Heydekrug, jetzt Sterleyer Straße 44, App. 160, 23879 Mölln, am 30. Oktober

Julitz, Hedwig, geb. Urban, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf Lülinskreuz 13d, 34497 Korbach, am 1. November

Kobilinski, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 2, 21357 Bardowick, am 3. November

Kraffzik, Eugen, aus Gutten, Kreis Johannisburg, jetzt Führser Mühlweg 111, 31582 Nienburg, am 2. November

Kubernus, Erna, geb. Schieweck, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Hüttenweg 2, 51545 Waldbröl, am 19. Oktober

Kühne, Elli, geb. Naumann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Fanninger Straße 71, 10365 Berlin, am 30. Oktober

Ladda, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Thürmchenwall 62, 50127 Köln, am 30. Oktober

Lask, Kurt, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Bürgerm.-Bock-Straße 3, 31542 Bad Nenndorf, am 3. November

Leppert, Elisabeth, geb. Besrukow, aus Kybarten, Kreis Wirballen, am 2. November

Magalski, Johannes, aus Rogallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hugo-Schultz-Straße 36, 44789 Bochum, am 31. Oktober

Möck, Paul, aus Blumstein, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schreinerweg 13, 82439 Großweil, am 23. Oktober

Möller, Gertrud, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Holzkoppel 10, 23560 Lübeck, am 30. Oktober

Müller, Karl-Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holtenauer Straße 225, 24106 Kiel, am 1. November

Ohm, Werner, aus Tilsit, Lützow- und Magazinstraße, jetzt Heinrich-Hille-Straße 20, 21365 Adendorf, am 19. Oktober

Pohlke, Kurt, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Wesendorfer Straße 4, 13439 Berlin, am 30. Oktober

Posdziech, Horst, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Werraring 7, 38445 Wolfsburg, am 5. November

Rottmann, Ursel, geb. Sadrinna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schuckstraße 15, 32791 Hörste, am 31. Oktober

Ruhnau, Christel, geb. Buchholz, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Markt 14, jetzt Vegesacker Straße 19, 28217 Bremen, am 1. November

Sadlowski, Otto, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 67e, 45701 Herten, am 5. November

Schild, Grete, geb. Mett, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Oder-Neisse-Straße 2, 38176 Wendeburg, am 2. November

Schulz, Willy, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt II. Oberweltern 8, 21765 Nordleda, am 4. November

Sczech, Karl Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 114, jetzt Dr.-Siebenpfeiffer-Straße 50, 67434 Neustadt, am 3. November

Siegel, Gerda, geb. Schröter, aus Königsberg und Schröttersburg, jetzt Fuchsenfeldweg 16, A 8041 Graz, am 22. Oktober

Spitzmaul, Curt, aus Groß Allendorf, jetzt Kirchgasse 4, 91217 Hersbruck, am 1. November

Steinert, Margarete, geb. Schönfeld, aus Königsberg, Nasser Garten 59, jetzt Gildenstraße 11, 45721 Haltern, am 30. Oktober

Steppat, Christel, aus Wehlau, Neustadt 19, jetzt Im Bruche 31, 30519 Hannover, am 3. November

Sulimma, Heinrich, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt 55767 Buhlenberg, am 28. Oktober

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

28. /29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.

2. Dezember, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel „Handelshof", 45478 Mülheim, Friedrichstraße 15–19.

2. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.

9. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Parchim, Lange Straße 54.

Bartenstein

Kreisvertreter: Arnold Schulz, Telefon (0 41 21) 8 52 24, Haderslebener Straße 15, 25335 Elmshorn

Neuwahlen – Beim Hauptkreistreffen in Nienburg/Weser haben die in diesem Jahr anstehenden Neuwahlen für den Erweiterten Vorstand (Kreistag) und den Vorstand unserer Heimatkreisgemeinschaft stattgefunden. Vom Wahlausschuß waren 21 Wahlvorschläge für die Wahl zum Erweiterten Vorstand zugelassen worden. In geheimer Wahl sind folgende Heimatfreunde von den Mitgliedern der Heimatkreisgemeinschaft in den 13köpfigen Erweiterten Vorstand gewählt worden: Lisbeth Dery (Domnau), Regerstraße 1, 16551 Oranienburg. Günter Eckloff (Landskron), Erlenstraße 8, 27232 Sulingen. Hans Graf v. der Groeben (Groß Schwansfeld), Mühlbachstraße 6, 83404 Ainring. Klaus Hausmann (Bartenstein), Wallmodenweg 6, 31141 Hildesheim. Maria Hundsdörffer (Schönbruch), Petersburgstraße 36A, 29223 Celle. Siegmar Knobloch (Gotthilf/Groß Schwansfeld), Schulstraße 4, 07366 Blankenstein. Helmut Mischke (Domnau), Petzower Straße 24, 14109 Berlin. Dr. Klaus-Eberhard Murawski (Bartenstein), Glockenstraße 6, 53123 Bonn. Erna Schimkat (Langendorf), Ilsenburger Straße 73b, 38667 Bad Harzburg. Fritz Schlifski (Domnau), Birkenallee 14, 30855 Langenhagen. Arnold Schulz (Gallingen), Haderslebener Straße 15, 25335 Elmshorn. Karola Sielmann (Dietrichswalde), Basaltweg 42, 22395 Hamburg, Günter Zeiß (Bartenstein), Poggendiek 38, 30457 Hannover.

Von diesem Erweiterten Vorstand sind in seiner konstituierenden Sitzung folgende Mitglieder in den Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gewählt worden: Vorsitzender (Kreisvertreter): Arnold Schulz. Stellvertretender Vorsitzender (Stellvertretender Kreisvertreter): Helmut Mischke. Kassenwart: Günter Zeiß. Schriftführerin: Karola Sielmann. Weiteres Vorstandsmitglied: Dr. Klaus-Eberhard Murawski.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Heimattreffen 1996 – Nachstehend aufgeführte Termine für die Heimattreffen des Jahres 1996 sind festgeschrieben worden. Einzelheiten dazu werden im 32. Heimatbrief bekanntgegeben. 4. Mai Kreistreffen in der Patenstadt Kassel, Holländische Straße 74, Philipp-Scheidemann-Haus. Am 3. Mai – nachmittags – Kreistagssitzung im Hotel Seidel, Holländische Straße 27–29. 22. und 23. Juni Kreistreffen – gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg – in Essen-Steele im Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtgarten. 27. und 28. Juli Kreistreffen – gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg – in Meiningen/Thüringen, Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2. 10. und 11. August Kreistreffen – gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg – in Horb am Neckar-Isenburg, Hotel Forellengasthof Waldeck. 7. und 8. September Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe). Im Oktober wird ein Kreistreffen in Rostock durchgeführt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Zum 7. Treffen der früheren Bewohner der Kirchspiele Rauterskirch und Seckenburg waren 260 Landsleute nach Bad Nenndorf gekommen. Zwei Tage vor der offiziellen Veranstaltung waren bereits über 50 Elchniederunger angereist, und am Freitag waren es bereits mehr als 100 Teilnehmer, die sich wiedertrafen. Bei der Mitgliederversammlung für diese Kirchspiele konnte Reinhold Taudien sogar drei Landsleute besonders begrüßen, die aus Nordamerika angereist waren. Zur Situation und über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft stellte er zusammenfassend heraus, daß noch nicht alle vom neuen Vorstand gesetzten Ziele erreicht worden sind. Dagegen konnten die Kirchspieltreffen fortgeführt, eine neue Satzung und eine neue Wahlordnung verabschiedet sowie der Band I des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" nachgedruckt werden. Bei der Wahl für die Delegiertenversammlung wurden Peter Westphal, früher Rauterskirch, jetzt 30179 Hannover, Däumlingstraße 15, als Mitglied für das Kirchspiel Rauterskirch und Anneliese Schalk, geborene Kuchenbecker, früher Kreuzingen, jetzt 52249 Eschweiler, Schubertweg 3, als Mitglied für das Kirchspiel Seckenburg gewählt. Ersatzvertreter für das Kirchspiel Rauterskirch wurde Hans-Günther Stobbe, früher Schwanensee, jetzt 72760 Reutlingen, Jakob-Kurz-Straße 36/3, und für Seckenburg Erich Broßeit, früher Klein Friedrichsgraben, jetzt 50389 Wesseling, Hubertusstraße 76. Nach den Wahlgängen berichtete Walter Apsel über die Lage der annähernd 200 sogenannten Wolfskinder in Litauen und führte einen eindrucksvollen Film hierüber vor. Besonderes Interesse wurde dem Dia-Vortrag von Hans-Günther Stobbe über Rauterskirch entgegengebracht. Stark umlagert war auch bei diesen Kirchspieltreffen die Bilderausstellung von Renate und Siegfried Teubler mit Motiven aus der Heimat und dem Schwerpunkt Rauterskirch und Seckenburg. Während des geselligen Zusammenseins führte eine Gruppe Tänze und Trachten aus dem Bückeburger Land vor. Zum Abschluß des diesjährigen Kirchspieltreffens konnten 30 Landsleute ihr Konfirmationsjubiläum in der Kirche zu Steinhude begehen. Von dort ging es wieder zurück zum Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf. Hier gab es einen harmonischen Ausklang des Treffens in der Hoffnung, sich in zwei Jahren gesund und zahlreich an dieser Stelle wiederzusehen.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Hilfe für den nördlichen Teil unseres Heimatkreises – Bei den jährlichen Hilfstransporten in den nördlichen Teil des Kreises Goldap war jedesmal die Beschaffung der Fahrzeuge ein Problem. Im April kamen noch neue Zollformalitäten der Russen dazu. Der geplante Transport im Oktober wird wahrscheinlich nicht stattfinden, da wir keine Fahrzeuge bekommen konnten. Wegen der vorauszusehenden Probleme bin ich Anfang September mit Gerda Fischer aus Pellau in Ostpreußen gewesen, um mit den Menschen vor Ort zu besprechen, wie ohne große Hilfstransporte Hilfe möglich sein könnte. Wir haben in einer Dorfversammlung und in vielen Einzelgesprächen immer wieder die Bitte gehört, die Bewohner nicht im Stich zu lassen, sie brauchen unsere Hilfe. Der Lohn wurde für viele bereits seit einem Jahr nur in Naturalien ausgezahlt. Wer als Rentner etwa 40 bis 50 DM oder als Lehrer etwa 70 bis 80 DM (umgerechnet) bekommt, müßte z. B. für eine Tonne Kohlen rund 100 DM aufbringen. So sieht das Lohn-Preis-Verhältnis aus. Ich fahre vor Weihnachten auf jeden Fall noch einmal nach Nord-Ostpreußen. Wenn Sie, liebe Paten, für Ihre Familie einen Brief mitzugeben haben, wenden Sie sich bitte an mich. Dietmar Kutz, Klosterstraße 11, 49179 Ostercappeln, Telefon 0 54 73/28 99.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Bürgerbrief – Um Mißverständnisse über den Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Königsberger Bürgerbriefes auszuräumen, sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß die Auslieferung dieser Informationsschrift der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) nicht automatisch an das Abonnement des *Ostpreußenblattes* gekoppelt ist. Der Königsberger Bürgerbrief kann bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen, bestellt werden.

Friedhof an der Cranzer Allee – Es werden Zeitzeugen gesucht, die nähere Angaben über den Friedhof an der Cranzer Allee geben können, besonders fehlen noch Informationen nach 1940. Senden Sie bitte Ihre Angaben an die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr).

Heimatgruppe Dortmund – Über 100 Königsberger Landsleute, aber auch Freunde der Pregelstadt, besuchten die beiden Oktoberzusammenkünfte der Gruppe, die insofern als Doppelveranstaltung durchgeführt wird, weil auch jüngere und noch berufstätige Nord-Ostpreußen sich hierbei treffen. Neben Berichten aus der Heimat und landsmannschaftlichen Themen stand im Mittelpunkt ein Dia-Vortrag, der eine Vorkriegsseereise von Lübeck nach Zoppot beinhaltete, und von dort weiter auf dem Landweg über Elbing, Braunsberg, Königsberg nach Tilsit und Memel. Viel zu rasch verging die Zeit des Zusammenseins, bei dem auch wieder über die gemeinsame Fahrt nach Königsberg im kommenden Jahr gesprochen wurde. Hier zeichnet sich eine positive Entwicklung der Teilnehmerzahl ab, die es H. G. ermöglichen wird, entsprechende Angebote der verschiedenen Reiseunternehmen einzuholen. Die Termine für die nächsten Zusammenkünfte im Dezember werden den Königsbergern zeitig mitgeteilt, und wenn man davon ausgeht, daß diese Zusammenkunft in der Vorweihnachtszeit bereits mit exakten Angaben zur Ostreise verbunden werden kann, ist sicher wieder eine starke Beteiligung zu erwarten. Es wird bei den Zusammenkünften auch stets betont, daß man auch gern Nord- und Süd-Ostpreußen als Gäste begrüßen möchte, und ebenfalls jene Freunde der Stadt, die zu einem Zeitpunkt ihres Lebens dort positive Eindrücke sammeln konnten oder sich sonst den Königsbergern befreundet fühlen. Auskünfte: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Kant-Schule und Simon-Dach-Schule – Hatten sich die Kant-Schüler im Herbst 1994 schon einmal getroffen, so gesellten sich diesmal in Bad Pyrmont die „Mädchen" der Simon-Dach-Schule erstmalig dazu. Eine ansehnliche, heitere Schar, die durch einen geradezu sensationellen Gast vervollständigt wurde. In der offiziellen Begrüßung konnte Günter Fischer, Vorsitzender der Kant-Schüler, Frau Borchert, ehemalige Lehrerin an der Simon-Dach-Schule, besonders herzlich und mit einem Blumenstrauß willkommen heißen. Die 97jährige präsentierte sich in einer bewundernswerten Verfassung und mit einem erstaunlichen Gedächtnis. Für alle ein bewegender Moment. Schon bald lief der erste Königsberg-Film über den Bildschirm; eine russische Produktion. Der nächste Film über Königsberg von Dietrich Sziglies begeisterte dermaßen, daß spontan Kopien bestellt wurden. Am Sonnabend vormittag besuchten die einen den Kurpark, andere erkundeten den Ort und Umgebung. Am Abend wußte Herbert John in seiner lockeren Art so manches über unseren großen Namenspatron zu erzählen, überraschte aber gekonnt mit der Neuigkeit, daß I. Kant der Erfinder des „Kanthakens" sei. Zum eigentlichen Höhepunkt an diesem Abend entwickelte sich aber seine ihn begleitende Masurische Taube; eine Ortelsburgerin. Mit ihren Anekdoten und Witzen in ostpreußischer Mundart verbreitete sie Lachen und helle Begeisterung. Am Sonntag vormittag ein letztes angeregtes Beisammensein im Biergarten. Ein Treffen im nächsten Jahr gilt als beschlossene Sache. Die Droge „Königsberg" genossen und sich an ihr berauscht zu haben, gibt der Chronist offen zu. Ulrich Grailich, Bottrop

Ponarther Jahrestreffen – An drei Tagen versammelten sich auch in diesem Jahr wieder Ponarther und ehemalige Mittelschüler zu ihrer traditionellen Zusammenkunft in Bad Meinberg. Weit über 100 ehemalige Pennäler waren mit ihren Angehörigen erschienen. Der Ankunftstag war dem Plachandern vorbehalten, das weit bis nach Mitternacht dauerte. Der folgende Vormittag war der Jahreshauptversammlung vorbehalten. Nach einem kurzen Jahresbericht des Vorsitzenden und Erledigung des Kassenberichts durch Werner Gutzeit wurde der Vorstand entlastet und danach satzungsgemäß eine neue Führungsmannschaft gewählt, die bis auf zwei Änderungen die alte blieb. Neuer Vorsitzender wurde erneut Horst Glaß. In ihrer Position wiedergewählt wurden auch Arno Herrmann als stellvertretender Vorsitzender und Werner Gutzeit als Schatzmeister. Else Krüger, der Horst Glaß für ihre bisherige Arbeit dankte, wurde durch den neuen Schriftführer Siegfried Fritsch ersetzt. Als Beisitzer fungieren die wiedergewählte Edeltraut Klein sowie neu gewählt Wolfgang Dannenberg. Höhepunkt der Veranstaltung war der festliche Abend, der in der Nähe des Hermannsdenkmals im Lokal „Zum Hermann", wo Horst Glaß auf den Symbolwert des Veranstaltungsortes hinwies und hinsichtlich der für 1996 geplanten Heimatreise meinte, daß das Feld der Varusschlacht sicher der rechte Aufbruchsort sei für den Weg zurück nach Ponarth. In der Tat war auch das Echo mehr als positiv für die geplanten Bus- und Flugreisen. In Erinnerung an die Gründung der Ponarther Lehranstalt 1901 wurde beschlossen, im nächsten Jahr die Jahresveranstaltung unter das Motto „95 Jahre Ponarther Mittelschule" zu stellen. Sie wird vom 11. bis 13. Oktober 1996 wieder im Kurhotel „Zum Stern" in Bad Meinberg stattfinden. Die Vorfreude auf das kommende Jahr, wo im Mai/Juni die Reise an den Pregel und die Beek ansteht, machte allen den Abschied etwas erträglicher. Auskünfte zu den Reisen erteilt Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 312/25 52 18.

Neue Volksschule (Horst-Wessel-Schule) Liep – Es ist soweit! Unser erstes Schultreffen findet statt am Wochenende nach Ostern – 13./14. April 1996 – in Langenhagen, Ortsteil Godshorn (bei Hannover). Vorab: Ehegatten/Kinder/Lebensgefährten, gerade wenn sie nicht aus Liep oder Ostpreußen stammen, sind sehr gern willkommen. Planung: Anreise am Sonnabend, 13. April, so, daß man gegen 15.30 Uhr am gedeckten Kaffeetisch mit dem Plachandern beginnen kann. Gegen 19 Uhr Gelegenheit zum Abendessen, anschließend Kurzbrichte über den Besuch der Siedlung Liep; ggf. mit Video-Vorführung; Ende gegen 22 Uhr. Am Sonntag, 14. April, ab 11 Uhr Fortsetzung mit Möglichkeit für Frühschoppen, Mittagessen und Kaffeetrinken. Und wer schon am Freitag, 12. April, anreist, trifft ab 16 Uhr mich, meinen Bruder Otto und Charlotte Neuhaus, geb. Andexer, an. Bisher vorliegende Reaktionen sagen aus, daß kein Programm gewünscht wird, sondern daß die persönliche Begegnung mit Gedankenaustausch, eben Plachandern, im Vordergrund stehen soll. Unabdingbar sind aber Ihre/Eure Anmeldungen, um alle Vorbereitungen treffen zu können. Meine Anschrift: Irmgard Günther (Tochter von Hausmeister Wazilowski), Gartenstraße 20 in 52249 Eschweiler. Bitte angeben, ob Unterkunft benötigt wird. Ankunftszeit? Diese Angaben werden vor dem 10. Dezember erwartet. Alle, die sich anmelden, erhalten Angaben über Ort des Treffens, Anfahrtsweg und ggf. Nennung der Unterkunft. Das Treffen wird von der Stadt Langenhagen unterstützt.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Ehrenhain in Groß Baum – Vor zwei Jahren wurde auf dem alten Friedhof in Groß Baum zu Ehren unserer Deutschen Toten ein Ehrenhain errichtet. Derselbe wird nun von vielen Besuchern aus dem Heimatkreis Labiau sowie von anderen Touristen und heutigen Bewohnern zahlreich besucht. Es gab bei nicht ortskundigen Besuchern Schwierigkeiten, diesen Platz zu finden. Von unserem Kirchspielvertreter und Groß Baumer Walter Bendig – Ersteller des Ehrenhains – wurde dieses zum Anlaß genommen, bei seiner Fahrt im August in sein Dorf einen Wegweiser anzufertigen und aufzustellen. Die erforderlichen Leistungen wurden mit Zustimmung des dortigen Bürgermeisters vom Direktor der örtlichen Schule übernommen. Dieser Wegweiser steht nun in Groß Baum an der Reichsstraße Königsberg–Labiau–Tilsit zwischen den Grundstücken von Schmiedemeister Pankow und Tischlerei Rippke und trägt den Hinweis in deutscher und russischer Sprache. Wir hoffen, daß Walter Bendig eine Erleichterung zum Besuch des Ehrenhains geschaffen hat. In diesem Zusammenhang danken wir allen Groß Baumer Landsleuten, die anläßlich des Kreistreffens in Bad Nenndorf für die Erhaltung und Pflege der Anlage gespendet haben.

Dorffest – Wir möchten außerdem in Erinnerung bringen, daß wir mit unserem Bus von Heide nach Groß Baum fahren, um am Dorffest der heutigen Bewohner teilnehmen zu können. Die Fahrt findet vom 20. bis 27. Juni 1996 statt. Zu diesem Termin werden wir auch während einer Feierstunde im neuen Garten der Freundschaft einen Gingko-Baum gemeinsam pflanzen. Auch die Teilnehmer werden dann die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen. Unter dem Motto „Pflanzen Sie sich Ihren Urlaubsbaum" werden viele Möglichkeiten eröffnet. Über den Garten der Freundschaft werden wir in den nächsten Folgen unserer Heimatzeitung sowie im Heimatbrief berichten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatliteratur – Wegen der großen Nachfrage wurde das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in zweiter Auflage herausgegeben. Das Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 65 DM. In diesem Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1 : 100 000. Dieses Buch ist auch als Geschenk an Freunde und Verwandte sehr zu empfehlen. Bestellungen richten Sie bitte, unter deutlicher Angabe Ihrer Anschrift, an unseren Kassenwart Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Den Betrag von 65 DM überweisen Sie bitte nach Erhalt des Buches auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck e. V., Nr. 118 005 723, bei der Sparkasse Hagen, Bankleitzahl 450 500 01. Den geringsten Verwaltungsaufwand hätten wir, wenn Sie mit Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck einsenden würden.

Stadtplan Lyck und Landkarte Kreis Lyck – Um altvertraute Straßen und Wege nicht aus dem Gedächtnis schwinden zu lassen, bieten wir unseren Landsleuten einen Stadtplan von Lyck aus der Vorkriegszeit für 9 DM und eine amtliche Kreiskarte des Kreises Lyck, Stand 1939, im Maßstab 1 : 100 000, für 8 DM an. Beide Werke erhalten Sie für zusammen 15 DM, einschließlich Porto und Verpackung, bei unserem Landsmann Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen. Bei Bestellung bitten wir den Kaufpreis in Briefmarken à 1 DM oder als Verrechnungsscheck beizufügen. Ein Versand auf Rechnung ist nicht möglich.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

A. d. M.-Gruppe Lübeck – Die Gruppe lädt sehr herzlich zu ihrer Geburtstagsfeier „50 Jahre Memellandgruppe Lübeck" am Sonntag, 12. November, um 14 Uhr im Prismensaal des Mövenpick-Hotels (vorm. „Lysia") ein. Nachweisbar ist die Lübecker Memellandgruppe die älteste in der ganzen Bundesrepublik, ein besonderer Grund zum Feiern. Wir freuen uns, daß es uns gelungen ist, ein Streichquintett des Johanneum-Schülerorchesters für diese Veranstaltung zu gewinnen und unsere Heimatdichterin Ingrid Koch, Ratzeburg, eigene Gedichte rezitieren wird. Die Folkloregruppe „Die Memelländer", Kellinghusen, unter der Leitung von Silvia Donath wird heimatliche Tänze darbieten.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Tolksdorfer Treffen – 50 Jahre nach der Vertreibung und gehöriger Vorbereitung durch Frau Ch. Skiba versammelten sich in Lünen/Westfalen die früheren Einwohner oder ihre Abkömmlinge aus Tolksdorf und den umgebenden Ortschaften bzw. Gütern. Es fand sich die erstaunli-

Fortsetzung auf Seite 20




Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Beidseitiger Austausch

In Allenstein fand vor kurzem die erste Sitzung der Kommission für Wissenschaft, Bildung, Kultur, Sport und Tourismus des Rats für Zusammenarbeit der Republik Polen mit dem Königsberger Gebiet statt. Die Vorsitzenden dieser Tagung waren auf polnischer Seite Dr. Jozef Lepiech, Direktor des Departements für Hochschulen des polnischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft, und auf russischer Seite Professor Irina Siergiejewa-Kuzniecowa, stellvertretende Gouverneurin des Königsberger Gebiets. Die Fachleute beider Seiten haben für die Zusammenarbeit „im Grenzbereich" einen umfangreichen, genauen Plan für das kommende Jahr erarbeitet. Dazu gehören unter anderem eine Kirmes für Volkskunst in Pillau, Festspiele der Baltischen Flotte, eine Konferenz mehrerer Länder zum Thema „Entstehung des Königsberger Gebiets vor 50 Jahren" sowie eine wissenschaftliche Tagung, die dem Leben und Schaffen des großen deutschen Philosophen Immanuel Kant gewidmet ist. Außerdem wurden Termine und Plätze für gemeinsame Sportveranstaltungen und Leistungsolympiaden für behinderte Kinder, Märkte für Touristen, Festspiele für Gesellschaftstanz, russische Kulturtage in Polen und umgekehrt polnische in Königsberg, der Austausch von Theateraufführungen sowie andere Tagungen mit vielfältigen Problemen festgelegt. Es wurde beschlossen, einen Großmarkt für Schulmöbel wie für didaktische und wissenschaftliche Hilfen zu organisieren. Vorgesehen ist auch ein Sommerferien-Austausch für Schüler, ein erweiterter Austausch von Lehrern und Studenten unterschiedlicher Fachgebiete sowie mit Lehrern für die polnische Sprache. Ein Informations- und Kulturzentrum für Touristen soll ebenfalls eingerichtet werden. Diese Vereinbarungen umfassen den ganzen polnischen Machtbereich und das Königsberger Gebiet, die größten Chancen zur Verwirklichung wird aber die Wojewodschaft Allenstein haben. Denn es gibt schon jetzt viele unterschiedliche Firmen aus diesen Gebiet, meint die „Gazeta Olsztynska" („Allensteiner Zeitung"), die zu beiderseitigem Nutzen mit Königsberg zusammenarbeiten. „Es ist an der Zeit, die rein ökonomischen Tätigkeiten mit wissenschaftlichen, kulturellen, sportlichen, touristischen und ähnlichen Kontakten zu bereichern", sagte Dr. Jozef Lepiech.

Wasserleitung für 36 Höfe

Im vergangenen Jahr bemühte sich die Gemeinde Groß Köllen (Kolno), Kreis Rößel, um einen Zuschuß aus dem sogenannten „Struder"-Programm. Jetzt erhielt sie eine nicht rückzahlbare Zuwendung in Höhe von 50 000 ECU. Von diesem Geld wird eine Wasserleitung verlegt, die im Dorf Lautern (Lutry) beginnt und über das Dorf Wangst (Wagsty) zur Kolonie Samlack (Samławki) führt. Dadurch erhalten 36 Bauernhöfe Wasser. Für den Anschluß an die Wasserleitung muß allerdings jeder Bauer etwas zuzahlen. Verlegt wird die Leitung von der Landwirtschaftsberatungsstelle des Woiwodschaftszentrums in Diwitten (Dywity), Kreis Allenstein. Dabei wurden auch einige Arbeitslose eingesetzt, berichtet die „Gazeta Olsztynsa" („Allensteiner Zeitung").

Bauarbeiten in Nikolaiken

Seit längerer Zeit ist das Stadtzentrum von Nikolaiken (Mikołajki) ziemlich verwüstet, bedingt durch Straßenbauarbeiten wegen der Erneuerung der Kanalisation sowie der Wasser- und Gasanschlüsse. Sobald die aufgewühlten Straßen und Gehwege zugeschüttet sind, sollen neue Bürgersteige für die Fußgänger und Asphaltstraßen gebaut sowie Grünanlagen angelegt werden. Außerdem wird ein privater Unternehmer ein altes Restaurantgebäude erneuern. Alle Arbeiten sollen im Frühjahr 1996 beendet sein. **E. K.**

Johanniter zeigen Flagge ...

Die Preußische Genossenschaft hielt ihren Rittertag in Sensburg ab



Kommendator der Preußischen Genossenschaft: Dr. Ulrich von Witten (2. v. li.)

Vor dem Hotel Mrongovia am Schoßsee bei Sensburg wehte kürzlich die rote Fahne mit dem weißen Johanniterkreuz. Auf dem gesicherten Parkplatz standen zwei Busse und viele Pkws aus der Bundesrepublik Deutschland. 54 Mitglieder der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens und sieben Mitglieder anderer Genossenschaften als Gäste waren dem Ruf ihres Kommendators Dr. Ulrich von Witten gefolgt. Die Preußische Genossenschaft hielt erstmals nach 56 Jahren ihre jährliche Hauptversammlung, den Rittertag, wieder in der Heimat ab.

Die jahrzehntelange Arbeit der Ostpreußenhilfe, des Hauptwerks der Genossenschaft, und die Gründung und das Betreiben von Johanniter-Sozialstationen in Masuren bildeten die Basis für diesen Rittertag. Seit Jahresbeginn erfolgten die umfangreichen Vorbereitungen durch den Kommendator persönlich auch vor Ort. Behörden und Kirchengemeinden zeigten sich sehr aufgeschlossen und unterstützten das Vorhaben.

Zum Teil reisten die Johanniter auch mit ihren Familien an. Neben dem offiziellen Tagungsprogramm nutzten sie das Wochenende auch zum Besuch der durch sie betreuten Familien.

Es war für die Preußische Genossenschaft eine besondere Freude, daß der Herrenmeister des Ordens, S. K. H. Wilhelm Karl Prinz von Preußen, an ihrem historischen Rittertag teilnehmen konnte. Der Herrenmeister besuchte zusammen mit dem Vorstand der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), Andreas v. Block-Schlesier und Dr. Horst Schöttler und dem Kommendator die vier Johanniter-Sozialstationen in Sensburg, Johannisburg, Osterode und Hohenstein. Geführt wurden sie von Frau Ingeborg Wandhoff, JUH, die die Stationen aufgebaut hat und verantwortlich betreut.

Der Rittertag begann mit dem Grußwort des Herrenmeisters. Anschließend hielt der evangelische Bischof der Diözese Masuren, Rudolf Bazanowski, Rastenburg, einen Vortrag zur Situation der evangelischen Gemeinden in Masuren. Er betreut 5000 evangelische Christen in vierzehn Gemeinden durch vierzehn Pfarrer bzw. Vikare an 50 Predigtstellen. Im vergangenen Jahr gab es in seinen Gemeinden 30 Taufen und 50 Konfirmationen.

Berichtet wurde weiterhin aus der Arbeit der Ostpreußenhilfe der Genossenschaft. Neben der direkten Familienbetreuung (Pakete und Besuche) nimmt die Betreuung der evangelischen Gemeinden und der Krankenhäuser durch Hilfstransporte einen breiten Raum ein. Im abgelaufenen Jahr wurden mit neun Transporten ungefähr 50 Tonnen Hilfsgüter im Wert von 1,5 Millionen DM überbracht. Acht Hilfstransporte wurden auch nach Nord-Ostpreußen mit Schwerpunkt Insterburg durchgeführt.

Die Leistungen der Ostpreußenhilfe werden ausschließlich durch ehrenamtlichen Einsatz und Spenden erbracht. Große Probleme bereiten die zunehmend restriktiven Zollvorschriften der Polen wie der Russen. Man ist jedoch weder in der Lage noch willens, für Hilfstransporte Zollgebühren mit Spendengeldern zu bezahlen. Abschließend wurde über die Arbeit und die Pläne des Johanniter-Krankenhauses Geesthacht berichtet. In den vergangenen Monaten konnte darüber hinaus eine Zusammenarbeit mit einem Allensteiner Krankenhaus begonnen werden.

Zusammen mit der evangelischen Gemeinde Sensburg hielt anschließend die Preußische Genossenschaft in der alten evangelischen Kirche ihren Rittertags- und gleichzeitig Erntedank-Gottesdienst mit Abendmahlfeier ab.

Die Liturgie übernahm der örtliche Pfarrer Piotr Mendroch, die Predigt hielt als Ordensmitglied Militärdekan a. D. Pastor Lothar Matz, auch Bischof Bazanowski wirkte mit. Es wurden vier neue Herren in den Orden aufgenommen. Den Abschluß des ersten Tages bildete ein großes Abendessen, dem auch 36 polnische Gäste beiwohnten. Aus den Sozialstation-Gemeinden nahmen neben den Bürgermeistern leitende Verwaltungsbeamte, die Vertreter der deutschen Vereine, evangelische Pfarrer mit ihrem Bischof, der Minderheitenbeauftragte der Wojewodschaft Allenstein sowie alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Johanniterstationen teil.

Der Schlußtag begann mit einer geschäftlichen Arbeitssitzung der Johanniter. Der Bericht des Schatzmeisters und die Bewertung der Aufgaben sowie die weiteren Ziele der Genossenschaft waren die Schwerpunkte der Diskussion, in der auch Rechtsritter Wilhelm von Gottberg als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen wichtige Impulse setzen konnte.

Leider konnte ein Vortrag von Eckard Werner, dem Vorsitzenden des Dachverbands der Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen zur Situation der deutschen Vereine nicht stattfinden. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er zunächst absagen, konnte dann aber doch zumindest zum Abendessen erscheinen.

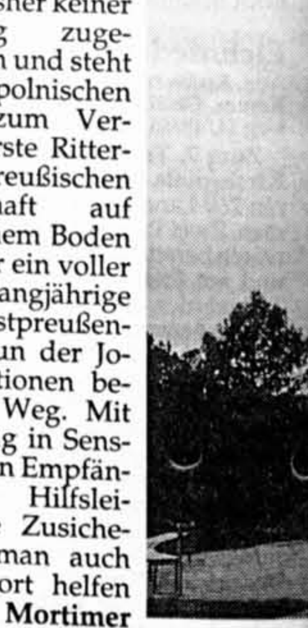
Vor allen Johannitern und Gästen gab abschließend Ingeborg Wandhoff, die Beauftragte der JUH für Sozialstationen in Ostpreußen, einen Bericht über Arbeitsweise und Akzeptanz der Johanniter-Stationen. Die zwei nun seit zwei Jahren arbeitenden bzw. die weiteren zwei seit einem Jahr tätigen Stationen haben sich voll bewährt. Über 450 schwerst pflegebedürftige und kranke Menschen werden regelmäßig ambulant in ihrem örtlichen Umfeld betreut; dieses eine Hilfe, die von den staatlichen Institutionen bisher nicht erbracht werden konnte.

Neben der politischen Gemeinde und der JUH sind die Deutschen Vereine die offiziellen Träger der Stationen, deren Leistungen von jedem Bürger im Einzugsgebiet genutzt werden können.

Durch monatliche Kurierfahrten werden zur Zeit die Gehälter, das Pflegematerial und Medikamente überbracht. Mittelfristig problematisch ist die Finanzierung der laufenden Kosten, die derzeit von der Preußischen Genossenschaft, der jeweils zuständigen Kreisgemeinschaft der LO, der JUH und durch Spenden aufgebracht werden.

Im November soll in Lötzen eine weitere Johanniter-Station eröffnet werden. Im Dezember wird die Preußische Genossenschaft Ingeborg Wandhoff wieder bei der Durchführung einer Weihnachtspaketaktion für alle in Betreuung befindlichen Patienten der Johanniter-Stationen unterstützen. Als Ausklang des Rittertags lud die Familie v. d. Groeben zu einer Kaffeetafel in ihr Schloß nach Groß Schwansfeld ein. Die Renovierung des Hauses wurde 1991 unter Aufsicht des polnischen Landeskonservators abgeschlossen. Es konnte bisher keiner Verwendung zugeführt werden und steht nun bei der polnischen Treuhand zum Verkauf. Der erste Rittertag der Preußischen Genossenschaft auf ostpreußischem Boden seit 1939 war ein voller Erfolg. Die langjährige Arbeit der Ostpreußenhilfe und nun der Johanniter-Stationen bereitete den Weg. Mit dem Rittertag in Sensburg gab man Empfängern von Hilfsleistungen die Zusicherung, daß man auch weiterhin dort helfen wolle. **Mortimer**

Angeregtes Gespräch: Militärdekan a. D. Pastor Lothar Matz und S. K. H. Wilhelm-Karl Prinz von Preußen (v. li. n. re.)
Fotos (4) Graf zu Eulenburg



Graf zu Eulenburg **Am Schloßsee geh**

„... in ostpreußischer Heimat

Grußwort des Herrenmeisters S. K. H. Wilhelm-Karl Prinz von Preußen

Wohl für jeden Anwesenden, besonders aber für uns Ältere, die dieses wunderschöne Land noch aus Friedenszeiten kennen, ist dies Wiedersehen anläßlich des preußischen Rittertages bewegend. Bewegend auch aufgrund der Tatsache, daß Sie sich zum ersten Mal nach 1945 auf Heimatboden versammeln können; ein halbes Jahrhundert nach Krieg und Vertreibung. Wer hätte noch vor wenigen Jahren darauf zu hoffen gewagt?

Wie viele Erinnerungen sind mit diesem Wiedersehen verbunden? Für mich gerade hier in Masuren zunächst die an eine Radtour während der Somerferien 1938, die mich mit meinem Freund Hippel, der vier Jahre später vor Leningrad fiel, von Gutshaus zu Gutshaus und über Rominten sowie Trakehnen rund um Ostpreußen führte.

Der Marsch zu Pferde von Paris bis Dönhofstädt mit der Batterie an die litauische Grenze.

Dann aber natürlich vor allem an mein landwirtschaftliches Lehrjahr, das ich nach dem Hinauswurf aus der Armee allerdings im nördlichen Ostpreußen, im Kreis Labiau, an der Deime verbrachte. Das Jahr, an dem ich in die preußische Genossenschaft eintrat. Da war zunächst der strahlende Sommer bewußten Abschiedsnehmens 1944, der dieses herrliche Land noch einmal in seiner ganzen Schönheit zeigte. Denn man ahnte, was kommen würde, und das noch vermehrt nach dem gescheiterten Aufstand der Gewissen am 20. Juli, dem so viele der Besten zum Opfer fielen, auch aus Ostpreußen. Ich nenne nur die Grafen Dohna-Tolksdorf und Lehndorff-Steinort.

Zuletzt vor 17 Jahren anläßlich einer Geschäftsreise durch Polen.

Mich hat das Jahr in dem Land, dessen Namen ich trage, außerordentlich geprägt. Mit seinen Menschen, seiner weiten Landschaft, seinen Pferden und mit seiner tragischen Geschichte. Dieses Land, in dem ich von Hans Lehndorff zu den geistlichen Wurzeln geführt wurde, die uns selbst noch in jenen Zeiten des Grauens Halt und Vertrauen gaben. Die meisten von ihnen und ihre Familien haben damals auf der Flucht ungleich Schlimmeres erlebt als ich.

Aber vielen wird es ähnlich gehen wie mir, daß sie fassungslos vor Staunen und voller Dankbarkeit vor all den Wundern stehen, die eine Zeit des Entsetzens über das, was Menschen einander anzutun vermögen, überdauert haben: Die Wunder der Bewahrung und Führung, die Wunder des Zusammenfindens und des Wiederaufbaus aus dem totalen Chaos, das Wunder der Wiederkehr und das Wunder der Chance zu Neubeginn und Versöhnung.

Es gibt eine schöne schottische Legende: Ein Mensch blickt im Traum auf seinen Lebensweg zurück, den er an Gottes Hand am Strand des Meeres beschritten hat. Er sieht die beiden Fußspuren im Sand. Aber immer dann, wenn er Trauriges erfahren oder Schreckliches erlebt hat, findet sich nur eine Fußspur. So fragt er Gott in seinem Traum, weshalb er ihn gerade in solchen Zeiten allein gelassen habe. Und der Herr antwortet: Mein geliebtes Kind, in den Zeiten deiner Prüfungen und Leiden, in denen du nur eine Fußspur siehst, habe ich dich getragen.

Ich denke, daß es einigen von uns auch so ergangen ist. Und deshalb sind wir es gerade denjenigen unter unseren Kameraden, Freunden und Verwandten schuldig, welche Kriegs- und Nachkriegszeit zum Opfer gefallen sind, daß wir unsere leidvollen Erkenntnisse und Erfahrungen einbringen – wahrhaftig und ohne Geschichtsklitterung – und unseren Teil an Verantwortung für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft übernehmen: Gerade hier auf heimatlichem Boden. Gerade gegenüber den Menschen, die hier leben und von denen der weitaus größte Teil erst während der letzten 50 Jahre geboren wurde. Gerade auch dann, wenn die Politiker – aus Angst, man könne ihnen Verstöße gegen die sogenannte „political correctness" vorwerfen – Geschichte, Tradition und aktuelle Lage dieser Region verschweigen. Die Heimatvertriebenen der ersten Generation haben die Grundlage dafür schon mit ihrer Charta von 1950 gelegt. Und hierher gehört auch Agnes Miegels schöne Aufforderung „nichts als den Haß zu hassen".

So danke ich allen, die zum Teil seit vielen Jahren hier Zeichen der menschlichen Verbundenheit und umfassender Hilfsbereitschaft gesetzt haben. Auf das praktische Zupacken, auf die menschliche Zuwendung kommt es in solchen Zeiten an. Mehr als auf das wiederholte Verkünden hehrer Ziele. Das hat sicherlich auch die Grundlage des Vertrauens und der Versöhnung geschaffen, welche die Voraussetzung für die Errichtung gemeinsamer Sozialstationen war.

Nicht allein ein Beispiel für das Zusammenwirken zwischen Deutschen und Polen, sondern auch ein Modell für das Zusammenspiel der Genossenschaft mit den verschiedenen Ordenswerken. Vor allem entspricht diese diakonische Arbeit in vollem Umfang unserer Tradition, den alten Ordensauftrag „Zu dienen in Krankheit und Not" in einer aktuellen Aufgabe vor Ort zu erfüllen.

In der genannten Charta der Heimatvertriebenen ist bereits der Weg des Ausgleichs und der Versöhnung als unumgängliche Voraussetzung eines freien und geeinten Europa angesprochen. Und ich zweifele nicht daran, daß in nicht allzu ferner Zukunft auch der nördliche Teil Ihrer ostpreußischen Heimat in diese europäische Zusammenarbeit einbezogen werden wird mit der preußischen Krönungsstadt, der Stadt Immanuel Kants, mit Königsberg als Zentrum der Region.



S. K. H. Wilhelm-Karl Prinz von Preußen: Ein engagierter Zeitzeuge

Das alte Preußen ist immer etwas anderes gewesen, als seine deutschen und ausländischen Kritiker in ihm sahen: Es war immer europäischer als die Staaten, von denen es umgeben war, weil es zwar eine Staatsnation, aber kein einheitliches Staatsvolk hatte und weil es keine beherrschende Mehrheitskonfession gab.

Frühe Toleranz ließ Polen und Deutsche friedlich nebeneinander leben. Wie ich schon gelegentlich sagte, wäre meine Urgroßmutter beinahe eine Polin gewesen.

Vom Potsdamer Edikt des Großen Kurfürsten zur Aufnahme der Hugenotten über Leibniz an der preußischen Akademie, die Ansiedlung der Salzburger in Ostpreußen durch Friedrich Wilhelm I., das preußische Allgemeine Landrecht Friedrichs des Großen, die Reformen der Stein und Hardenberg, der Scharnhorst und Gneisenau, Judenemanzipation und Humboldtsche Universität bis hin zur Wiedererrichtung des Johanniterordens unter Friedrich Wilhelm IV. zieht sich ein roter Faden der Humanität und Kultur.

Kasernenhof und Kadavergehorsam waren nicht das Kennzeichen des Preußentums, sondern ein Zerrbild, das seine Gegner zeichneten. Gelassenes Selbstbewußtsein und vernünftige Vertretung eigener Interessen sind die wichtigsten vertrauensbildenden Maßnahmen im Umgang mit stolzen Nachbarn, die unsere Nationaleigenschaft des Schwankens zwischen Überheblichkeit und Unterwürfigkeit immer wieder zutiefst mißtrauisch macht.

Gerade deshalb und an dieser Stelle möchte ich abschließend an die Geschichte von Lots Weib im Alten Testament erinnern: Weil sie gegen den Befehl des Herrn zurück auf das brennende Sodom blickt, erstarrt sie zur Salzsäule.

Bei allem berechtigten Schmerz über das Verlorene, bei allem trauernden Gedenken dürfen wir nicht in der Erinnerung erstarren, sondern müssen unsere Blicke nach vorwärts richten – als Christen, als Johanniter und auch als Preußen.

Das Evangelium ist die frohe Botschaft, die in die Zukunft weist, wo unsere Verantwortung und Hoffnung liegen. Die Tatsache, daß Sie sich hier versammelt haben, scheint mir zu zeigen, daß Sie dies genauso sehen.

...anniter-Banner

Leserbrief

Das Ostpreußenblatt vom 7. Oktober berichtet von einer Rede des ehemaligen hessischen Kultusministers Wagner (CDU) beim Königsberger Treffen in Hamburg, in der dieser „das unveräußerliche Recht auf Heimat einklagte, über das kein Staat, sondern nur die einzelnen Menschen verfügen könnten".

Dieser Rede müssen ganz neue Erkenntnisse von Herrn Wagner zugrunde liegen, denn sonst hätte er sich bei der konstituierenden Sitzung der „Stadtvertretung von Königsberg" im Februar in Pyrmont vehement für eine Ergänzung einer dort verabschiedeten Resolution einsetzen müssen. Diese als Arbeitsgrundlage für die neue „Stadtvertretung" und den neuen „Stadtausschuß", dem Herr Wagner als kooptiertes Mitglied mit Sitz und Stimme angehört, gedachte Resolution enthält zwar Arbeitsziele denkmalpflegerischer, kultureller und musealer Art, aber im Gegensatz zur Satzung der Stadtgemeinschaft leider nicht den geringsten Hinweis darauf, daß es Aufgabe auch dieser „Stadtvertretung" und dieses „Stadtausschusses", geschweige denn deren wichtigste Aufgabe sei, sich für das Heimatrecht der Königsberger einzusetzen.

Nach dem Vorbild der „Freien Stadt Danzig" will Herr Wagner in der Region Königsberg die Interessen von Deutschen und Russen, aber auch von Polen und Litauern verknüpfen. Man sollte sich vielleicht doch erst einmal damit begnügen, in dieser Region die Interessen von Deutschen und Russen zu verknüpfen. Für deutsche und litauische Interessen wäre das Memelgebiet das geeignete Terrain, und für deutsche und polnische Interessen gäbe es vielfältige Möglichkeiten in Süd-Ostpreußen und den anderen Oder-Neiße-Gebieten.

Wenn Herr Wagner gesagt hat, daß über das Heimatrecht kein Staat, sondern nur die einzelnen Menschen verfügen könnten, so darf das aber nicht dazu führen, daß die Durchsetzung des Heimatrechtes zur Privatangelegenheit des einzelnen Vertriebenen gemacht wird. Der deutsche Staat, vertreten durch die gewählten Amtsträger, hat natürlich die Pflicht, sich mit ganzer Kraft für die Ermöglichung „sein Heimatrecht auszuüben" einzusetzen und schließlich dieses Recht auch zu garantieren. Für Herrn Wagner ergäbe sich hieraus die Pflicht, seine Heimatrechtsklage und seinen Königsbergvorschlag in seiner Partei, der CDU, auf Parteitagen und gegenüber seinem Parteivorsitzenden zu vertreten. Er hätte hierfür zwar nicht das Votum des neuen „Stadtausschusses" und der neuen „Stadtvertretung", könnte jedoch den „häufigen Beifall, der seine Rede begleitete", als Legitimation anführen.

Klaus Munier, Altenholz



Schneidemühl – Der Vorstand der LO-Kreisgruppe Münster konnte der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft" in Schneidemühl einen ersten Besuch abstatten. Möglich wurde dieser im Rahmen einer zehntägigen Ostpreußen-Rundreise. Zu dieser Fahrt hatten sich erfreulicherweise nicht nur Ostpreußen, sondern auch Münsteraner und eine Gruppe Sudetendeutscher angemeldet. Höhepunkte des umfangreichen Reiseprogramms waren der Empfang in den Räumen der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft" in Schneidemühl und eine großartige Volkstanzdarbietung der dortigen Folkloregruppe in farbenfrohen Trachten Foto privat

Heimatkreise

Fortsetzung von Seite 17

che Anzahl von 55 Teilnehmern im evangelischen Gemeindezentrum Lünen ein, unter ihnen vor allem auch die Grafenfamilie zu Dohna. Nach der Begrüßung begann sofort ein intensiver Austausch der Nachkriegserfahrungen und die Rückerinnerung an alte Bekanntschaften. Dem folgte ein gemeinsamer Gottesdienst; ihn hielt mit einer Predigt über Psalm 145 der frühere Förstersohn aus Tolksdorf und bereits im Ruhestand befindliche Pfarrer Heinz Kottschlag. Eine Kollekte für die evangelische Kirchengemeinde in Rastenburg erbrachte einen beachtlichen Gesamtbetrag, der die dortige Arbeit unterstützen soll. Die Gespräche wurden beim nachfolgenden Mittagessen natürlich fortgesetzt. Danach hörten wir den Ostpreußen-Chor Iserlohn mit zahlreichen Darbietungen. Nach einer anschließenden Kaffeetafel löste sich die Versammlung am späten Nachmittag leider schon auf. In einer abschließenden Dankadresse regte Lothar Graf zu Dohna eine Wiederholung dieser gelungenen Zusammenkunft in den nachfolgenden Jahren an.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

1. Kirchspieltreffen Goldbach – Es ist überwältigend – einmal gerufen und 106 Besucher kamen zum ersten Kirchspieltreffen der Goldbacher nach Tauberbischofsheim/Dittigheim. Harry Schlisio aus Goldbach hatte als Organisator alles bis ins kleinste Detail vorbereitet. So standen bei Ankunft der Besucher schon alle Quartiere fest, und die Dittigheimer Turnhalle – der Tagungsraum dieses Treffens – war im besten Festkleid bereit, die Besucher zu beherbergen. Unter dem Leitsatz „Werde heimisch in der Fremde, doch lasse die Heimat nicht zur Fremde werden" begrüßte Harry Schlisio die früheren Bürger aus Goldbach, Uderhöhe, Uderballen, Roddau und Perkuiken, Karpau und Garbeninken. Drei Generationen wanderten auf den Spuren der Vergangenheit. Die ältesten Teilnehmer waren zwei Schwestern (Hoth), 85 und 86 Jahre alt. Die 60- bis 70jährigen begegneten hier ehemaligen Schulkameraden. Aber auch nachfolgende Generationen kamen nach Dittigheim auf der Suche nach möglichen Verwandten. Tränen standen in den Augen der Landsleute, als Harry Schlisio der Toten gedachte. „Es bleibt uns Verpflichtung für die Zukunft." Die Tage des Wiedersehens nach 50 Jahren ließen die Gewißheit aufkommen, daß die Heimat auch zukünftig stets in Erinnerung bleiben wird. Harry Schlisio kam von allen Seiten Dank entgegen. Und schon winken ihm neue Aufgaben: Die Alten, die sich allein nicht mehr trauen, wollen die Heimat wiedersehen und die Nachkommen hätten gerne jemanden, der ihnen vor Ort erklärt, wo die Großeltern wohnten, arbeiteten etc.

Gruppenreise

Berlin – Seit über zehn Jahren werden regelmäßig Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute an das schönste Ende der Welt, nach Neuseeland, in Verbindung mit dem 5. Kontinent, Australien, durchgeführt.

Um Landsleuten aus allen Teilen der Bundesrepublik die Möglichkeit zu geben, Neuseeland intensiver und komplett kennenzulernen, führt eine 18tätige Rundreise vom 6. bis zum 31. Januar 1996 zu den schönsten Plätzen dieses wundervollen Teils der Erde. Eine kaum beschreibliche Atmosphäre liegt über dem Land, eine Aura von magischer Anziehungskraft. Von den majestätischen Alpen und stillen Fjorden im Süden bis zu den Urwäldern und weißen Sandbuchten im Norden ist Neuseeland ein Land voller Kontraste und überwältigender Schönheit. Abgerundet wird das Reiseerlebnis am Anfang und am Ende mit Südsee-Zwischenaufenthalten in Fidschi und den Cook-Inseln.

Die Reisestationen sind: Fiji, der Südseetraum schlechthin – Christchurch, die „englischste Stadt außerhalb Englands" – Dunedin mit der Albatross Kolonie – Te Anau, wunderschön am gleichnamigen See gelegen – der Milford Sound, ein majestätisches Naturerlebnis – Queenstown – Franz Josef Gletscher – Greymouth – Nelson – Picton – Wellington – Taupo – Rotorua – Whakarewarewa – Waitomo – Auckland – Paihia – Rarotonga/Cook-Inseln.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 16

Wagner, Ernst, aus Königsberg, jetzt Mühldorfstraße 39, 81671 München, am 1. November

zur Diamantenen Hochzeit

Brozio, Paul und Frau Helene, geb. Kalweit, aus Goldap und Allenstein, jetzt Hegelstraße 52, 70174 Stuttgart, am 25. Oktober

Rach, Gustav und Frau Marie, geb. Sobottka, aus Bieberswalde, Scharau und Deutsch Eylau, jetzt Meyeriethe 20, 31234 Edemissen-Abbensen, am 1. November

zur Goldenen Hochzeit

Balschukat, Otto und Frau Gerda, geb. Brandstädter, aus Seehausen, Kreis Ebenrode und Grünhaus, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohlengraben 22, 55768 Hoppstädten, am 11. Oktober

Korth, Herbert und Frau Käthe, geb. Müller, aus Unter-Eisseln-Abbau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Paul-Müller-Straße 27, 09599 Freiberg, am 3. November

Verschiedenes

Ostpreuße aus Mohrungen su. ält. Frau, die ihm das Essen zubereitet und behilflich ist, evtl. Heirat. Hilfe f. Pflege u. Haushalt vorh. Telefon 0 53 33/14 58

73j. Witwe möchte Dame kennenlernen für gemeinsame Reisen und gegenseitige Besuche. Zuschr. u. Nr. 53044 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

DAS OSTPREUSSENBLATT
Jahrg. 1990/91/92/93 abzugeben.
Telefon 07 11/37 87 82

Suchanzeige

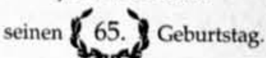
Suche den Oberfeldwebel **Josef Podlich** aus Ostpreußen, zuletzt 2. Pz.-Jäg. Abt. 228 116 PD, Windhund. Er schoß auf seinem Weg von Kirchhellen zum Harz seinen 32. Panzer ab. Er muß in USA-Gefangenschaft gekommen sein, es ist aber möglich, daß er wegen seiner schwarzen Panzer-Uniform von den GIs für einen SS-Mann gehalten und erschossen wurde. Meldung an **W. J. Borgert**, Sienebrink 13, 49536 Lienen

Familienanzeigen

Am 26. November 1995 feiert

Otto Boettcher

aus Raunau, Kreis Heilsberg
jetzt EL MONTE



seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
Anita, Norbert und Steffen
Danke für die schöne Zeit bei Euch.

---

65 Jahre

Charlotte Gehlhaar
geb. Teschner
* 19. 10. 1930
Stallupönen

Herzlichen Glückwunsch und alles erdenklich Gute
Deine 4 Töchter mit Ehemännern
und den 3 Puppchen
Stefanie, Sarah, Tabea

79415 Hertingen

Ihren 83. Geburtstag
feierte am 22. Oktober 1995
meine liebe Mutter, Tante und Schwägerin

Erika Wadenpohl
verw. Trosien, geb. Zahlmann
aus Tannenschlucht und Insterburg
jetzt Rheindorfer Straße 46
40464 Langenfeld

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Karl-Heinz Trosien
Margot Zahlmann mit Martina
Brunholde Prochaska mit Nicole

Geliebt, beweint und unvergessen.
Die Zeit ist schnell vergangen,
doch unsere Trauer nicht.
Du bist von uns gegangen,
aus unserem Herzen nicht.
Nur, die Dich wirklich lieben,
verstehen, wovon man spricht.

Am 1. November 1995 jährt sich der 50. Todestag unserer aller geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Ururoma

Minna Schwarz

die durch russische Plünderer erschossen wurde.
Auch nach 50 Jahren weint man Tränen, die man nicht sieht.

In unsagbarer Trauer
Herta Nadzeika, geb. Schwarz

Königsberg (Pr), Schrebergarten Morgenroth und Groß Kuhren
heute Damaschkestraße 1a, 21073 Hamburg



Seinen 95. Geburtstag

feiert am 2. November 1995

Fritz Ausländer

aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil
später wohnhaft Königsberg (Pr)
Haberberger Schulstraße 7
jetzt Seniorenheim
Dorfstraße 2, 21379 Boltersen

Es gratulieren herzlichst
seine Kinder, Enkel und Urenkel




Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit

IN MEMORIAM

Gerda Fleischer

geb. Masannek

* 26. 10. 1925 Sensburg/Ostpr. † 25. 3. 1995 Bremen

Zum 70. Geburtstag
Und immer sind irgendwo Spuren Deines Lebens.
Sie werden uns stets an Dich erinnern.

In Liebe und Dankbarkeit
Werner Fleischer
Kinder und Enkelkinder

Hammerfester Straße 12, 28719 Bremen, 26. 10. 1995



Der Herr gebe ihr Heimat

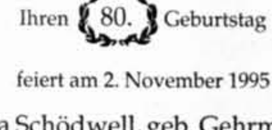
Am 16. Oktober 1995 verstarb

Erna Rosinski

geb. Rimkus
geb. 19. 9. 1909 in Eckersberg
aus Talau, Kreis Johannisburg

Im Namen der Hinterbliebenen
Gretel Szczesny, geb. Rosinski
Hans Rosinski

H. Rosinski, Moselstraße 28, 42579 Heiligenhaus
Die Beisetzung fand in Heiligenhaus statt.



Ihren 80. Geburtstag

feiert am 2. November 1995

Elsa Schödwell, geb. Gehrmann

aus Neumark
verh. in Pr. Holland, St.-Georgen-Weg 13
jetzt Schulze-Delitzsch-Straße 19
58455 Witten

Geliebt, beweint und unvergessen

Die Zeit ist schnell vergangen,
doch meine Trauer nicht.
Du bist von mir gegangen,
aus meinem Herzen nicht.

Der Todestag meiner über alles geliebten Mutter und Oma

Emilie Kowallik

geb. Pawelzik

gestorben durch Flucht und Vertreibung im Alter von 57 Jahren in Meissen/Sachsen jährt sich am 2. November 1995 zum 50. Male.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Vaters

Gustav Kowallik

der am 21. März 1981 im Alter von 90 Jahren fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb.

Ich gedenke auch meines geliebten, unvergessenen Sohnes, unseres lieben Bruders

Norbert Bacewicz

der im jungen Alter von nur 16 Jahren am 15. Juni 1972 verstorben ist

sowie meines lieben Mannes, Vaters, Opas und Uropas

Konstantin Bacewicz

der am 27. Dezember 1978, plötzlich und unerwartet im Alter von nur 56 Jahren von uns gegangen ist.

Irmgard Bacewicz, geb. Kowallik
aus Karwik, Ostpreußen
heute Kleekamp 10, 33829 Borgholzhausen

Nach einem erfüllten Leben verließ uns im 76. Lebensjahr unsere liebe Mutter

Christel Zimmermann

geb. Thiel

* 12. 10. 1919 Kingitten, Samland † 16. 10. 1995 Langenfeld

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Petra Bechlenberg, geb. Zimmermann
Bodo Bechlenberg
mit Melanie, Sandra und Thomas

Ostlandstraße 4, 40764 Langenfeld
Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Langenfeld am 20. Oktober 1995 statt.



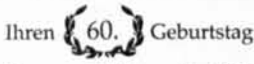
Seinen 75. Geburtstag

feiert am 4. November 1995

Kurt Führer

aus Dachsfelde, später Habichtswalde, Kreis Labiau
jetzt Bonaforther Straße 74, 34346 Hann. Münden

Es gratulieren von ganzem Herzen
Deine Frau Ursula, Elke, Herbert, Kenneth und Melanie



Ihren 60. Geburtstag

feiert am 3. November 1995

Renate Stachanski

geb. Schwarz
aus Nikolaiken, Kreis Sensburg
jetzt Birkenweg 1A, 17217 Penzlin

Es gratulieren herzlich
Schwester Hildegard und Nichte Carola

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter und Großmutter

Margarete Buick

geb. Waschkowsky
* 23. 10. 1916 Lötzen/Ostpr., Sensburg/Ostpr.
† 28. 9. 1995 Schwalmstadt-Treysa

In stiller Trauer
Kurt und Herta Buick
Klaus und Carola Buick
und alle Enkel

Traueranschrift: Kurt Buick, Liebigstraße 25, 41464 Neuss



Seinen 75. Geburtstag

begeht am 28. Oktober 1995

Heinrich Sulimma

aus Bunhausen, Kreis Lyck
jetzt 55767 Buhlenberg
Kreisvorsitzender des BdV
Träger des Verdienstabzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
Oberfähnrich a. D.

Es gratuliert mit guten Wünschen, Respekt und Anerkennung
Bund der Vertriebenen
Kreisverband Birkenfeld



Einen anderen Grund kann niemand legen
außer dem, der gelegt ist, welcher ist
Jesus Christus. 1. Korinther 1. 3. 11

Franz Lohrenz

* 27. 4. 1908 Pregelswalde † 19. 10. 1995 Hannover

Wir danken Dir für Deine unermüdliche Fürsorge und Liebe, die Du uns geschenkt hast.

In stiller Trauer
Gaby Rother
Dorothea und Gerhard Rother

Däumlingweg 21, 30179 Hannover



Unserer Mutter
Frau

Lina Thran, geb. Neumann

geboren am 31. Oktober 1910 in Groß Schönau
zuletzt wohnhaft in Perkau, Kreis Bartenstein
jetzt Roßruckstraße 8, 88339 Bad Waldsee

alles Liebe zum Geburtstag.

Es gratulieren die dankbaren Kinder
Rudi, Waltraut, Kurt und Dietrich mit Familie

Nachruf

Unser Ehrenvorsitzender

Gerhard Baczko

hat uns am 1. Oktober 1995 nach langer Krankheit für immer verlassen. Die ehemaligen Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen trauern um ihren Ehrenvorsitzenden.

Wir werden uns immer und gerne in Dankbarkeit an seinen unermüdlichen Einsatz für uns und seine geliebte Heimat Ostpreußen erinnern.

Alfred Wermke
1. Vorsitzender



Wenn wir Dir auch Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Zuschauen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 4. Oktober 1995 mein lieber Mann, unser herzensguter Vati, Opa, Schwiegervater und Bruder

Horst Joswich

aus Tapiau

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ingrid Joswich

Gubener Straße 13, 10243 Berlin



Ich wär so gerne noch geblieben,
mit Euch vereint, Ihr meine Lieben.
Doch weil Gott es so haben will,
geh' ich fort, ganz leis' und still.

Nach einem langen, unermüdlichen Kampf gegen die heimtückische Krankheit ist heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Helga Rosenberg

geb. Ruppert

* 7. 3. 1934 † 30. 9. 1995
Balga, Kreis Heiligenbeil (Ostpr.)

für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Heinz Rosenberg
Franz und Ulrike Rosenberg mit Laura
Annette Rosenberg und Jörg Masemann

Lerchenweg 7, 28876 Oyten

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von

Otto Zimmermann

geb. 15. 7. 1915 gest. 18. 10. 1995
aus Königsberg (Pr)

Im Namen aller Angehörigen
Herta und Manfred

Im Buchengrund 2, 53175 Bonn

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb am 12. Oktober 1995 mein lieber Bruder, unser guter Verwandter und Freund

Heinz Boek

aus Jodischken, Kreis Elchniederung

Er folgte seiner Schwester

Liesbeth

nach zwei Monaten in die Ewigkeit.

Hedwig Kruse, geb. Boek
als Schwester
und alle, die ihm nahestanden

3122 Eastwood, Chicago Ill. 60625 – 4403, USA

„Mein Traum und Ziel aber bleibt, eines Tages nach Ostpreußen, nach Tilsit zu segeln, dort in der Memel festmachen und nie wieder die Heimat zu verlassen."
Der große Wunsch blieb ihm versagt.



Lothar Kleist

Kapitänleutnant a. D.

* 28. 2. 1935 † 29. 9. 1995

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann und guten Bruder, Onkel, Großonkel, Neffen und Cousin.

Im Namen aller Angehörigen
Inge Kleist

Löningstraße 14, 27568 Bremerhaven

Nach einem erfüllten Leben voller Tapferkeit und Zuversicht ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter in Frieden heimgegangen.

Frieda Wegner

geb. Hartwich

* 27. 11. 1913 † 16. 9. 1995
in Buchenhagen, Kreis Sensburg

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Gisela Wegner
Sieglinde Gewehr, geb. Wegner, **und**
Prof. Dr. Wolf Gewehr
mit Beate und Silvia
Pastor Artur Wegner und
Doris Wegner, geb. Mummenthey
mit Leif, Inga und Dirk

Milken/Kreis Lötzen Bauweg 8, 48465 Schüttorf

Nach langer, schwerer Krankheit nahm der Herr

Irene Kummetz

geb. Strauß

aus Hagenau, Kreis Mohrungen
* 2. 10. 1930 † 11. 10. 1995

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Bruno Kummetz mit Kindern
Sabine, Corinna und Roland
Heinz und Erika Kapteina, geb. Strauß
mit Susanne
sowie Reinhold Kummetz

Forststraße 16, 66849 Landstuhl
Die Beisetzung fand am 13. Oktober 1995 statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht
ist Erlösung eine Gnade

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unsere Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Martha Buddrus

geb. Wohlgemuth

* 8. 10. 1909 † 4. 10. 1995
Tranatenberg Leverkusen
Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Irmgard und Werner Kinne, geb. Buddrus
Elfi und Helmut Kümmelberg, geb. Buddrus
Doris und Peter Strehlow, geb. Buddrus

Traueranschrift:
Familie Kümmelberg, Dhünnstraße 14, 51373 Leverkusen

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Ps. 23, 1-3

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Tante

Editha Dahl

geb. Bogatz

* 10. 3. 1912 in Stürlack/Ostpreußen
† 17. 10. 1995 in Dortmund

In stiller Trauer
Armin Dahl und Kinder
Reto, Annette und Timo
Margitta Bittar, geb. Dahl
und Kinder
Christine, Nicolas und Brigitte
und Anverwandte

Ravensweg 3, 44287 Dortmund (Aplerbeck)
Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung auf dem evangelischen Friedhof war am Montag, dem 23. Oktober 1995, um 15 Uhr in der Trauerhalle des Kommunalfriedhofes Dortmund-Aplerbeck, Köln-Berliner Straße.

Unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.
1. Johannes 5,4a

Unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere liebevolle Großmutter, liebe Schwägerin und Tante ist uns in die Ewigkeit vorausgegangen.

Ursula Schustereit

geb. Heinnold

* 23. Februar 1913 in Königsberg (Pr)
† 8. Oktober 1995 in Freiburg i. Br.

In schmerzlicher Trauer
Dr. phil. Hartmut Schustereit
Ingrid Felsch, geb. Schustereit
Dipl.-Ing. Dieter Felsch
Andrea mit Günter, Christian
und Angehörige

Schlatter Straße 31B, 79189 Bad Krozingen
Die Aussegnung hat am 13. Oktober 1995 in Bad Krozingen stattgefunden. Die Urne wird Ende November 1995 in Hamburg beigesetzt.
Die heimattreue Ostpreußin und überzeugte Paneuropäerin war Trägerin der Goldenen Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen, der Landsmannschaft Ostpreußen, der Landsmannschaft Westpreußen, der Bismarck-Medaille in Silber und der Paneuropa-Medaille.

Durch die Folgen eines tragischen Unfalls verstarb am 1. September meine liebe Frau, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertraut Meyer

geb. Koloska

geb. am 5. November 1922 in Steinberg, Kreis Lyck

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Heinrich Meyer

Rohrstorf, 29584 Himbergen
Die Beisetzung fand am 6. September 1995 auf dem Friedhof in Himbergen statt.

Mein über alles geliebter, gütiger Mann, unser bester Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel hat uns für immer verlassen

Dr. Helmut Blaseio

* 16. 12. 1910 † 19. 9. 1995
aus Lyck, Ostpreußen

In tiefem Schmerz
Irene Blaseio, geb. Zeitler
seine Söhne
Dr. Günther Blaseio
Dr. Helmuth Blaseio
mit ihren Familien

Am Krumpes 30, 92637 Weiden

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Jutta Roggenbrodt

geb. Müller

* 24. November 1902 † 8. Oktober 1995
in Königsberg (Pr) in Flensburg

In Liebe und Dankbarkeit
Dieter und Silke Roggenbrodt
mit Inge, Karin und Dirk
Frank und Heike Roggenbrodt
mit Martin, Anke und Uta

Adelbyer Kirchenweg 82, 24943 Flensburg



Meine Kräfte sind am Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.

Nach ihrem erfüllten und bis zuletzt tapfer gelebten Leben entschlief am 9. Oktober im Alter von 91 Jahren unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uromi und Tante

Erna Prengel

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat hat sie ihren Erdenweg beendet.

Uns bleiben Erinnerung und Dankbarkeit
Hildegard und Hans Hammer
Erika Schreiber
Gerhard Prengel
mit ihren Kindern und Enkeln
und alle Angehörigen

Bergstraße 15, 14476 Groß Glienicke
Die Trauerfeier findet am 27. Oktober 1995 um 12.30 Uhr in der Friedhofskapelle Stuhr-Moordeich, Stuhrer Landstraße, statt.
Anstelle zugedachter Blumengrüße erbitten wir, auf Wunsch unserer Mutter, Spenden an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Bremen (Sparkasse Bremen, Konto 1 007 210, BLZ 290 501 01).

Drei Ehrungen auf der Tagesordnung

Kultur- und Frauenseminar der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen mit gut gemischtem Programm

Oberhausen – Die Kultur- und Frauentagung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen in Oberhausen begann mit Ehrungen für drei langjährige, verdienstvolle Mitarbeiterinnen. Landesgruppenvorsitzender Dr. Ehrenfried Mathiak konnte Annemarie Fidorra und Heinke Braß mit dem Silbernen und Dora Kalkhorst mit der Goldenen Ehrenzeichen auszeichnen (besondere Würdigung der Verdienste von Dora Kalkhorst folgt in einer der kommenden Ausgaben). Annemarie Fidorra ist den Landsleuten in Nordrhein-Westfalen als Geschäftsführerin von 1981 bis 1989 am besten bekannt. Seit 1980 ist sie Schatzmeisterin und Schriftführerin der Kreisgruppe Duisburg, seit zwei Jahren deren Vorsitzende, und sie gehört zu den Mitbegründern der ersten landsmannschaftlichen Gruppe in Duisburg überhaupt. Heinke Braß ist seit 1983 Frauenreferentin der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. In ihrem Wohnort Bielefeld ist sie ebenso engagiert als Frauengruppenleiterin und 2. Vorsitzende und als Kulturreferentin des BdV. Ihre Öffentlichkeitsarbeit umfaßt Ausstellungen, Vorträge, Organisation des „Tages der Heimat" und aktiven Einsatz bei der Arbeit im nördlichen Ostpreußen „vor Ort".



Verdienste gewürdigt: Heinke Braß, Annemarie Fidorra und Dora Kalkhorst (v. l.). Im Hintergrund der stellv. Landesgruppenvorsitzende Manfred Ruhnau Foto privat

Der erste Referent der Kulturtagung war Professor Emil Schlee mit dem Thema „Bedeutung und Einheit der Kultur der Deutschen". Er grenzte die „Abstammungsgemeinschaft" mit der ihr eigenen Kultur (Sprache, Sitten, Traditionen, Religion) und der zufälligen „Gesellschaft" ab. Ein Volk, durch dessen Willen überhaupt nur „Staat" und „Nation" entstehen, sollte seine Kultur pflegen und wahren, nicht in Abgrenzung, sondern im Austausch mit anderen Kulturen. „Je mehr man von der Kultur der anderen weiß, umso mehr kann man lernen", aber die Ausgangsbasis sollte die eigene Kultur sein. Die Landsmannschaften definierte er als die „Mannschaft einer Landschaft". Von daher vertrete die LO einen Teil des deutschen Volkes und habe eine wichtige, zukunftsorientierte Aufgabe in der Zusammenarbeit mit den Russen, die von politischer Bedeutung ist. Die Familie als Ursprung und Urzelle und das Zusammenwirken von Jugendkraft und Erfahrung des Alters sah er auch hier als notwendige Voraussetzung.

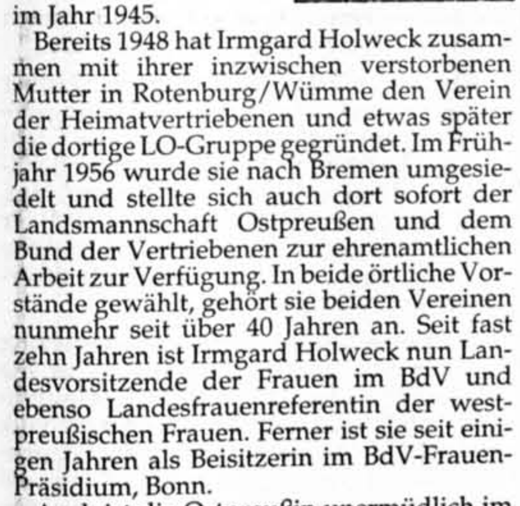
Alma Reipert führte dann mit mundartlichen Vorträgen in die Heimat. Während bei den Gedichten „Schloapzeit" von Frieda Jung und „Erntewiegenlied" von Ruth Geede Wehmut aufkam, brachte sie ihre Zuhörer mit richtigen kleinen Kabinettstückchen zum Lachen. Sie schlüpfte in die Rolle eines zu klein geratenen Mannes, der seine Nachteile beklagt, in die Rolle einer Frau, die von ihrem schnarchenden Mann geplagt wird, und ließ die Zuhörer zuletzt ein Telefongespräch von Fräulein Lotte mit ihrem Waldemar mithören. Lachtränen und langer Beifall waren ihr sicher.

Praxisorientiert referierte Bernhard Knapstein, JLO-Vorsitzender von Nordrhein-Westfalen, über die Arbeit und die Ziele der Jugendorganisation. Sie verstehen sich als „Bekenntnisgeneration" im Unterschied zur „Erlebnisgeneration" und versuchen die Öffentlichkeit mit Artikeln, Leserbriefen und Demonstrationen zu erreichen. Fahrten nach Ostpreußen, Lager, Hilfsgütertransporte und Seminare sind die vorrangigen Aktivitäten. Dabei liegt ein besonderes Gewicht auf der Begegnung mit polnischen, russischen und litauischen Jugendlichen.

Die Kulturreferentin Dr. Bärbel Beutner stellte das neue Arbeitsheft über Hermann Sudermann vor, das in der Bundesgeschäftsstelle erhältlich ist. Der stellvertretende Landesgruppenvorsitzende Torne Möbius gab mit seinem beliebten Beitrag „Gelesen und empfohlen" einen Überblick über politisch interessante Neuerscheinungen.

In seinem Schlußwort wies Dr. Mathiak darauf hin, daß 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung immer noch überall Menschenrechtsverletzungen zu beklagen sind. Die Landsleute sollten ihre Arbeit für die Heimat als einen Dienst für Recht und Frieden gestalten. **B. B.**

Von Mensch zu Mensch



Irmgard Holweck, Landesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im Bund der Vertriebenen, Landesverband Bremen, vollendete am 24. Oktober ihr 75. Lebensjahr. In Königsberg geboren, lebte sie dort bis zu ihrer Flucht im Jahr 1945.

Bereits 1948 hat Irmgard Holweck zusammen mit ihrer inzwischen verstorbenen Mutter in Rotenburg/Wümme den Verein der Heimatvertriebenen und etwas später die dortige LO-Gruppe gegründet. Im Frühjahr 1956 wurde sie nach Bremen umgesiedelt und stellte sich auch dort sofort der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Bund der Vertriebenen zur ehrenamtlichen Arbeit zur Verfügung. In beide örtliche Vorstände gewählt, gehört sie beiden Vereinen nunmehr seit über 40 Jahren an. Seit fast zehn Jahren ist Irmgard Holweck nun Landesvorsitzende der Frauen im BdV und ebenso Landesfrauenreferentin der westpreußischen Frauen. Ferner ist sie seit einigen Jahren als Beisitzerin im BdV-Frauen-Präsidium, Bonn.

Auch ist die Ostpreußin unermüdlich im Einsatz für die Aussiedler im Land Bremen. Bereits seit 1978 führt sie Eingliederungsseminare für diese durch. Dabei hat sie nie Mühe, Kraft und materiellen Einsatz gescheut, und stets ihre eigenen Belange in den Hintergrund gestellt. Mit Vertriebenen und Einheimischen führt Irmgard Holweck jährlich mehrtägige Busreisen in ihre Heimat durch und bis zur Maueröffnung wurde von ihr auch jedes Jahr ein Berlin-Seminar durchgeführt. Auch gehört sie mehreren Ausschüssen im Bremer Senat an.

Ihr ehrenamtliches Engagement für die vertriebenen Mitmenschen wurde Anfang 1987 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande gewürdigt. In zwei weiteren Auszeichnungen wurden ihr zuteil: Das Silberne Ehrenzeichen der LO, die Goldene Ehrennadel des BdV sowie die Bismarck-Medaille in Silber. **Heinrich Krause**

Von den masurischen Seen begeistert

Schlesische Jugend organisierte eine Segelfreizeit in Ostpreußen

Düsseldorf – Die ostdeutsche Jugend lebt! Dies zeigen immer wieder die zahlreichen Aktivitäten der landsmannschaftlichen Gruppen wie gemeinsame Zeltlager, Kriegsgräberarbeiten oder Radwanderausflüge. Etwas besonderes ließen sich die aktiven Mitglieder des Kreisverbandes Düsseldorf in der Schlesischen Jugend einfallen, um durch eine sinnvolle Freizeitgestaltung das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander zu stärken. Angeregt durch die alljährliche Segelfreizeit für junge Aussiedler, die von der Bundesgruppe der Schlesier seit Jahren mit Erfolg bestritten wird, wollte man auch einmal ungezwungen „im kleinen Kreis" der Düsseldorfer „auf's Wasser" gehen. Das Segelrevier war schnell gefunden: Weder die Ost- noch die Nordsee, sondern die Masurische Seenplatte wurde zum Reiseziel auserkoren. Initiator und Organisator des Segeltörns war Adam Stein, Beisitzer des Düsseldorfer Kreisverbandes der Schlesischen Jugend. Er knüpfte auch die Kontakte zu einer Segelgruppe aus Kattowitz, mit der man gemeinsam die ostpreußische Landschaft vom Segelboot aus erkundete.

Aber nicht nur die Einmaligkeit Masurens wurde bewundert, sondern auch Freundschaft und Kameradschaft wurden gepflegt. **Damian Spielvogel**



Bunt gemischte Gruppe: Neben den Nieder- und Oberschlesiern gingen auch junge Westdeutsche und Ostpreußen mit an Bord Foto privat

Goldenes Ehrenzeichen für Gerd Schattauer



Am 27. Mai 1924 wurde Gerd Schattauer in Pillkallen, später Schloßberg, geboren. Nach dem Besuch der dortigen Friedrich-Wilhelm-Oberschule absolvierte er eine Landwirtschaftslehre, die er mit Erfolg abschloß. 1942 folgte die Einberufung zur Wehrmacht. Bei Kriegsende, nach mehreren Verwundungen, geriet er in englische Gefangenschaft. Als Landwirt bereits im Juni 1945 aus der Gefangenschaft entlassen, arbeitete Gerd Schattauer zunächst in der Landwirtschaft. Später folgte eine Lehrerausbildung und 1966 die Übernahme in den niedersächsischen Schuldienst an der Grund- und Hauptschule in Wanna, wo er bis zur Pensionierung 1989 tätig war.

Seit 1950 führt Gerd Schattauer mit seiner Frau Katharina, geborene Falck, eine harmonische Ehe, aus der drei Kinder hervorgegangen sind.

Neben seiner Berufsarbeit und dem Familienleben hat sich der Schloßberger stets in vorbildlicher Weise für die Ziele der Landsmannschaft Ostpreußen eingesetzt und um die Rechtsstellung Ostpreußens verdient gemacht. Hierbei sind außer seinen regulären Arbeiten zwei Schwerpunkte herauszustellen: Die Jugendarbeit und die Vorbereitung und Durchführung der humanitären Hilfstransporte, damit verbunden die Einleitung und Pflege freundschaftlicher Kontakte zur russischen Administration und den jetzigen Bewohnern des Heimatkreises Schloßberg.

Seit 1977 ist Gerd Schattauer Jugendbetreuer der Kreisgemeinschaft Schloßberg und setzte die seit der Patenschaftsübernahme 1954 aktive Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft im Einvernehmen mit dem Patenkreis Harburg mit großem Engagement und in vorbildlicher Weise bis in die Gegenwart fort. Es ist seiner Initiative zu verdanken, daß jährlich Kinderferienfreizeiten und Jugendbegegnungen durchgeführt werden. 1980 wurde Gerd Schattauer in den Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Schloßberg gewählt und im Oktober des gleichen Jahres Nachfolger des verstorbenen stellvertretenden Kreisvertreters Dr. Gerhard Rickert unter Beibehaltung seiner Aufgaben als Kreisjugendbetreuer. Bereits 1986 ist Gerd Schattauer für seine beachtlichen Leistungen mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet worden.

Als Ende 1990 beschlossen wurde, dem Aufruf zur Rußlandhilfe zu folgen, wurde die Aktion „Osthilfe" gebildet, um für den Heimatkreis Schloßberg Hilfe zu leisten. Gerd Schattauer war bereit, den ersten Transport nach Haselberg und Schloßberg auf den Weg zu bringen. Das war damals die erste legale Einreise in den Heimatkreis nach Kriegsende. Es folgten bis zum Ende des vergangenen Jahres weitere 30 humanitäre Hilfstransporte, die bis auf wenige Ausnahmen alle von Gerd Schattauer in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz in Winsen vorbereitet wurden; 13 Transporte hat er selbst begleitet.

Durch seine unermüdlichen Aktivitäten ist Gerd Schattauer zum Mittelpunkt der freundschaftlichen deutsch-russischen Beziehungen geworden. Durch seine Aufgeschlossenheit anderen Menschen gegenüber, hat er einen wesentlichen Beitrag zur Verständigung der beiden Völker geleistet.

Neben seinen Aufgaben bei der Kreisgemeinschaft Schloßberg ist Gerd Schattauer noch aktiv in vielen anderen Institutionen tätig, so z. B. beim Reichsbund für Kriegs- und Zivilgeschädigte und beim Bund der Vertriebenen.

Sein selbstloser Einsatz war und ist vorbildlich und geht weit über das gewöhnliche Maß hinaus.

Die LO verleiht Gerd Schauttauer für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland das

Goldene Ehrenzeichen

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Für den Monat November kündigt das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis 31. Dezember Kabinettausstellung „Dorpater Zeichenschule 1838 bis 1891", eine Gemeinschaftsausstellung mit dem Deutsch-Baltischen Kulturwerk Lüneburg und Museen aus Estland und Lettland. Vom 25. November 1995 bis 18. Februar 1996 Sonderausstellung „Heinrich Bromm (1910 bis 1941) – Meisterschüler der Kunstakademie Königsberg". Mittwoch, 8. November, 19.30 Uhr, Vortrag „Karmitten – ein Gut im Samland gestern und heute", ein Dia-Vortrag von Georg Sehmer. 11. und 12. November Kunsthandwerkermarkt 1995 – Landschaften und Traditionen.

Zwischen „Führerkult" und Reumütigkeit

Als die evangelische Kirche das eigene Volk schwer belastete

VON WOLFGANG THÜNE

Vieler Vorgänge ist in diesem 1995er „Gedenkjahr", das politisch unter das Generalmotto „Befreiung" zu stellen versucht wurde, gedacht worden. Doch dabei vergessen werden darf nicht das Stuttgarter „Schuldbekenntnis" der Evangelischen Kirche Deutschlands vom 18./19. Oktober 1945. Dieses in seiner politischen Langzeitwirkung wohl verhängnisvolle Dokument verhalf Siegern wie selbstgerechten „Schuldzuweisern", den Weg zur Allein- und Kollektivschuld-These aller Deutschen zu ebnen, und setzte damit die Umerziehungsspirale mit in Gang.

Es ist einmalig in der Weltgeschichte, daß es im Zustand der bedingungslosen militärischen Kapitulation Kirchenvertretern der Feindstaaten gelang, führende Kirchenvertreter des eigenen Volkes zu einem kollektiven Schuldbekenntnis zu nötigen. Durch dieses „Schuldbekenntnis" wurde Deutschlands Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg feierlich und mit höchster sakraler Würde, nämlich „vor dem Angesicht Gottes", bekannt und damit für alle Zeit festgelegt.

Was geschah damals in Stuttgart? Am 17. Oktober 1945 traf sich der neugewählte Rat der EKD. Kurz nach Sitzungseröffnung erschien eine achtköpfige Delegation des Ökumenischen Rates der Kirchen unter dessen Generalsekretär Willem A.

„... ein Hang zur Naivität"

Visser't Hofft. Dieser forderte von der EKD ein „spezifisches Wort der Buße", wenn die EKD wieder in die ökumenische Gemeinschaft aufgenommen werden wolle. So entstand die seltsame Lage, daß zehn evangelische Kirchenvertreter in einer Situation, wo es keine deutsche Regierung gab – ungeahnter Weise? –, für das gesamte deutsche Volk in allen Konfessionen und Weltanschauungen in einer für sein nationales Schicksal grundlegenden Frage Stellung nahmen.

Den Pastoren Niemöller und Asmussen gelang es, gegen Bedenken von Bischof Dibelius folgenden vorbereiteten Text durchzusetzen: „Der Rat der EKD begrüßt bei seiner Sitzung am 18./19. Oktober 1945 in Stuttgart Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen: Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volke nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden ..." Unterschrieben war die Erklärung u. a. von „Dr. Dr. Heinemann". Minunterzeichner Landesoberkirchenrat Lilje erklärte danach: „Wir Deutsche haben einen Hang zur Naivität und freuen uns über alle Probleme hinweg über solche menschliche Begegnung; erst der weitere Verlauf des Gesprächs machte deutlich, daß hier noch mehr von uns erwartet wurde als die Freude über das wiederhergestellte Verhältnis zwischen den anderen christlichen Kirchen ..."

In einem unerhörten Akt der Selbstermächtigung hat sich der „Rat der EKD" angemaßt, für das gesamte deutsche Volk zu sprechen und es kollektiv schuldig zu sprechen für alle Verbrechen der gottlosen braunen Ditatur. Die EKD brüskierte damit auch die katholische Kirche, die in prinzipieller Ablehnung der „Kollektivschuld" an die höchste Lehrautorität, den Papst, gebunden war. Papst Pius XII. hatte in weiser Voraussicht dessen, was nach Kriegsende zu erwarten war, am 15. Oktober 1942 in einem Brief an Bischof Roracher von Gurk erklärt: „Wir unsererseits tun, was wir vermögen, um dem deutschen Volk die Vergeltung für die Dinge



Vom Hitler-Sympathistanten zum Hitler-Gegner mutiert und das eigene Volk kollektiv schuldig gesprochen: Pfarrer Martin Niemöller. Fotos (2) dpa

zu ersparen, für die es in seiner Gesamtheit nicht verantwortlich ist und um welche die meisten von ihm nicht einmal wissen. Wir können nicht sagen, mit welcher Sorge uns in dieser Hinsicht die Zukunft erfüllt."

Immer und immer wieder hat Papst Pius XII. den Vorwurf der „Kollektivschuld" zurückgewiesen und gefordert, daß die wirklich Verantwortlichen festzustellen und nur sie zu bestrafen sind. Noch in einem Brief an Kardinal Faulhaber erklärt er am 31. Januar 1953: „Gerade aus dem Gedanken der Unparteilichkeit heraus bringen wir, wie wir es wiederholt erklärten, allen Völkern ohne Ausnahme die gleiche Liebe entgegen, denn die Völker sind, jedes als Ganzes genommen, sicher nicht die Verantwortlichen für die Katastrophe ohnegleichen, die über die Welt gekommen ist."

Wenn Papst Pius XII. grundsätzlich und deshalb selbstverständlich auch für die deutschen Katholiken eine „Kollektivschuld" in Abrede stellt, waren dann nur die evangelischen Christen für das Geschehene verantwortlich zu machen? Auch bei vielen evangelischen Christen herrschte Verwunderung über die Haltung des Rates der EKD, der mit seinem „Schuldbekenntnis" die reformatorische Grundidee der Alleinverantwortlichkeit des Menschen vor Gott unter Ausschaltung aller hierarchischen Vermittlung verleugnete. Offenbar vergessen war Luthers Feststellung auf der Leipziger Disputation mit Eck 1519: „Auch Konzilien können irren!"

Es war ein ganz und gar unreformatorisches Autoritäts-Christentum, unter dessen Joch die evangelischen Christen durch die EKD gebeugt werden sollten. Ja, es bedeutete darüber hinaus die Verneinung der autonomen Persönlichkeit überhaupt, wie sie sich seit der Aufklärung aus der religiösen Autonomie des einzelnen in der Reformation entwickelt hatte. Mit dem Verständnis von Schuld als Kollektivphänomen wurde das „Stuttgarter Wort" zu dem wohl umstrittensten Dokument der jüngeren evangelischen Kirchengeschichte.

Die Voraussetzung einer Kollektivschuld ist die Überzeugung, daß ein Kol-

„... grüßen wir unseren Führer"

lektiv Verantwortung tragen und schuldig werden kann. Es wird dabei wie eine Einzelperson behandelt, beurteilt und verurteilt. Bei unbefangener ethischer Betrachtung kann ein Kollektiv keine Schuldfähigkeit besitzen. Denn wenn alle Glieder eines Volkes schuldig gesprochen werden, dann bedeutet das zwangsläufig eine Nivellierung aller in einen unkontrollierbaren Schuldzusammenhang, bei dem zwischen wirklich Schuldigen und Schuldlosen kein Unterschied mehr gemacht wird. Das hat zur Folge, daß die wirklichen Täter entlastet, die Unbeteiligten jedoch zumindest moralisch belastet werden. Dies aber widerspricht jeglichem elementaren Gerechtigkeitsgefühl.

Einer der eifrigsten Verfechter der Kollektivschuldthese war Martin Niemöller. Er hatte als ehemaliger Weltkriegsoffizier nach eigener Aussage seit 1924 stets die NSDAP gewählt. Mehr noch! Als das Reichskabinett am 14. Oktober 1933 den Austritt aus dem Völkerbund beschloß, sandte Niemöller zusammen mit vier Amtsbrüdern im Namen von 2500 Pastoren der Bekennenden Kirche folgendes Telegramm an Hitler: „In dieser für Volk und Vaterland entscheidenden Stunde grüßen wir unseren Führer. Wir danken für die mannhafte Tat und das klare Wort, die Deutschlands Ehre wahren. Im Namen von mehr als 2500 evangelischen Pfarrern, die der Glaubensbewegung Deutscher Christen nicht angehören, geloben wir treue Gefolgschaft und fürbittendes Gedenken."

Warum sprach nun der Rat der EKD das ganze deutsche Volk kollektiv schuldig, wenn selbst Leute wie Niemöller sich so verhalten haben? Welch Zynismus steckt in dem Satz: „Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben."

Mit der Kollektivschuldthese hat sich die EKD sowohl von dem katholisch-scholastischen Bußsakrament wie auch der reformatorischen Bußauffassung distanziert. Thomas von Aquin unterscheidet sorgfältig den Schmerz über fremde Sünden von der Reue über die eigenen. Reue ist nicht kollektivierbar. Es gibt keine stellvertretende Reue. Sie bleibt gebunden an die einzelne Individualität, oder sie ist überhaupt nicht vorhanden. Ebensowenig kann die Beichte stellvertretend für andere vollzogen werden. Dies würde nämlich heißen, daß man Sünden beichtet, die man selber gar nicht begangen hat. Nach der Auffassung von Thomas wäre das eine Lüge. Da aber Lüge in der Beichte verboten ist, erklärt er: „Da der Pönitent sein Gewissen in der Beichte seinem Beichtvater offenlegen muß, ist klar, daß er auf keinen Fall eine Sünde beichten darf, die er nicht selber begangen hat."

Ebenso haben nach Martin Luther Schuldbewußtsein und Vergebungsgewißheit nur Sinn als Ausdruck des Glaubens. Glaube aber läßt sich nicht kollektivieren, denn er ist, wie der Apostel sagt, nicht jedermanns Ding (II. Thess. 3,2). Er bleibt immerdar eine ganz persönliche Entscheidung, die kein anderer stellvertretend übernehmen kann.

Von Absolution, von Sündenvergebung war in Stuttgart mit keinem Wort die Rede. Wenn der Rat der EKD in priesterlicher Stellvertretung für das ganze Volk die Schuld vor den Vertretern der Ökumene bekannte, warum haben diese dann die Vergebung verweigert? An der Kollektiv-Vergebung war die Ökumene offensichtlich nicht interessiert! Es ging ihr um ein einseitiges „Kollektivschuld-Bekenntnis", das jederzeit politisch instrumentalisiert werden konnte. Die Verweigerung der Absolution kommt einer Verewigung der Schuld gleich!

Solange der Rat der EKD die dem christlich-abendländischen Verständnis vom Mensch als singulärem „Geschöpf Gottes" total widersprechende „Kollektivschuldthese", die zudem Recht und Würde der Einzelpersönlichkeit zutiefst verletzt, nicht widerruft und die „Kollektivschuld" gar an die folgenden Generationen vererbt, so lange ist die Annäherung in Europa auf Trug gebaut, denn eine echte Versöhnung beruht auf Wahrheit und Gerechtigkeit!



Eine Kollektivschuld des deutschen Volkes und der Katholiken stets bestritten: Papst Pius XII.